

Deutscher Bundestag
17. Wahlperiode
Verteidigungsausschuss als
1. Untersuchungsausschuss
gem. Art. 45 a Abs. 2 GG

**VS-NUR FÜR DEN
DIENSTGEBRAUCH**

Protokoll Nr. 6
- endgültige Fassung -
(Sitzungsteil Zeugenvernehmung
II: NfD- ehem. Tgb.-Nr. 54/10)

10. Februar 2010

Stenografisches Protokoll

- Endgültige Fassung¹ -

der 6. Sitzung
des Verteidigungsausschusses
als 1. Untersuchungsausschuss gem. Art. 45 a Abs. 2 GG
- zugleich 15. Sitzung des Verteidigungsausschusses -
am Mittwoch, dem 10. Februar 2010, 10.45 Uhr
Plenarbereich Reichstagsgebäude, Berlin

Vorsitz: Dr. h. c. Susanne Kastner, MdB (SPD)

Einziger Punkt der Tagesordnung

Zeugenvernehmungen gemäß den Beweisbeschlüssen
17-109, 17-110, 17-111 und 17-112

¹ Fassung gemäß Beschluss des Verteidigungsausschusses als 1. Untersuchungsausschuss vom 9. Juni 2010 (Beratungsunterlage 17-213).
Ergänzungen und Korrekturen des Zeugen Oberst i.G. Klein wurden eingearbeitet.

[Platzhalter für Anwesenheitslisten]

(Beginn des Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, II: Geheim:
11.07 Uhr)

**Fortsetzung der Vernehmung
des Zeugen Georg Klein**

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:

Damit ist die Sitzung wieder eröffnet.

Wir tagen nunmehr Geheim. Ich stelle fest, dass sich neben den Ausschussmitgliedern nur Berechtigte im Saal befinden. Ich weise ausdrücklich auf die Geheimschutzordnung des Deutschen Bundestages hin. Die Kolleginnen und Kollegen bitte ich, sich davon zu überzeugen, dass die möglicherweise mitgebrachten Mobiltelefone ausgeschaltet sind. Bei den anderen Teilnehmern der Sitzung gehe ich davon aus, dass sie keine Mobiltelefone mit in den Sitzungssaal gebracht haben. Sollte dies doch der Fall sein, bitte ich darum, sich ebenfalls davon zu überzeugen, dass sie sich im ausgeschalteten Zustand befinden.

Ich bitte das Sekretariat, vor dem Sitzungssaal die entsprechende Kennzeichnung anzubringen, dass keine Person den Saal betritt, die nicht sicherheitsüberprüft oder ermächtigt ist.

Die Fertigung von Sitzungsnotizen wird zugelassen. Ich weise aber darauf hin, dass gefertigte Sicherheitsnotizen am Ende der Sitzung zur Vernichtung beim Sekretariat abzugeben sind.

Wie bereits beschlossen, wird der Sitzungsverlauf in einem stenografischen Protokoll festgehalten. Die Verteilung des Protokolls erfolgt dann nach Ziffer 2 des Beschlusses vom 16. Januar 2003 über die Verteilung von Verschlussachen.

Herr Müssig, Herr Oberst Klein, Ihre Vernehmung unterliegt der Geheimhaltung. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn Ihnen während der Vernehmung Vorhaltungen aus einer Geheim eingestuften Unterlage gemacht werden. Sie und Ihr Rechtsbeistand können daher entsprechend den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes, insbesondere des § 174 Abs. 3 GVG, zur Verschwiegenheit durch den Untersuchungsausschuss verpflichtet werden. Ich stelle dies im Ausschuss zur Abstimmung. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen. Ich stelle fest: Der Untersuchungsausschuss macht damit dem Zeugen und seinem Rechtsbeistand die Geheimhaltung der als Geheim eingestuften Tatsachen,

die ihnen gegebenenfalls durch die Vernehmung in der Sitzung zur Kenntnis gelangen, zur Pflicht. Der Zeuge und sein Rechtsbeistand werden darauf hingewiesen, dass derjenige, der gegen die durch den Untersuchungsausschuss auferlegte Schweigepflicht verstößt, sich strafbar machen kann.

Jetzt kommen wir zur Vernehmung in der Sache. Herr Oberst Klein, ich gebe Ihnen nun Gelegenheit, dem Ausschuss das im Zusammenhang darzulegen, was Ihnen von dem Gegenstand der Vernehmung bekannt ist. - Bitte schön.

Zeuge Georg Klein: Noch einmal einen wunderschönen guten Morgen! Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter! Mir ist bekannt, dass mir im Hinblick auf das beim Generalbundesanwalt laufende Verfahren ein umfassendes Schweigerecht zusteht. Dennoch habe ich mich entschieden, freiwillig heute hier vor diesem Gremium zu sprechen. Es ist das Verfassungsorgan des Deutschen Bundestages, das uns Soldaten mit Mandat und mit dem Auftrag für Afghanistan ausstattet und uns nach Afghanistan entsendet. Daher ist es für mich selbstverständlich, dass ich Ihnen, die Sie die im Bundestag vertretenen Parteien repräsentieren, meine Beurteilung der Lage in Kunduz schildere, meine Entscheidung vom 4. September erläutere, die Ereignisse danach erläutere und Ihnen im Anschluss Rede und Antwort stehe. Ich weiß, durch meine Entscheidung sind Menschen gestorben. Es ist daher selbstverständlich richtig, dass diese Entscheidung überprüft wird.

Vom 5. April bis zum 28. September 2009 war ich als Kommandeur des Provincial Reconstruction Teams - PRT - Kunduz in Afghanistan eingesetzt. Ich hatte in dieser Zeit die Verantwortung für etwa 1 000 deutsche Soldatinnen und Soldaten sowie die taktische Führung der in Kunduz stationierten Ausbildungsteams der belgischen Armee zur Unterstützung der afghanischen Armee. Bei der größten von mir geführten Operation waren 1 200 Soldaten unter meinem Kommando. Zudem umfasste mein Auftrag die enge Zusammenarbeit mit den afghanischen Sicherheitskräften und den Schutz der Bevölkerung der beiden Provinzen Kunduz und Takhar, insgesamt 2 Millionen Menschen.

Ich werde zunächst auf die Entwicklung bis zum 3. September eingehen, da ich der Meinung bin, dass eine verkürzte Betrachtung der Ereignisse nur der Nacht des 4. September nicht zulässig ist und nur die Gesamtschau der Lageentwicklung im Frühjahr und Sommer 2009 eine sachgerechte Beurteilung ermöglicht.

Ich bin vor meinem Einsatz in Afghanistan ausführlich vorbereitet worden und eingewiesen worden. Ich habe im Januar einen Besuch in Afghanistan gemacht, um mit meinem Vorgänger zu sprechen. Alle diese Gesprächspartner haben mir gesagt: Der Sommer 2009 wird hart. Wir gingen davon aus, dass die Sicherheitslage in der Provinz Kunduz, die schon 2007/2008 schwierig war, sich weiter verschärfen würde. Alle Fachleute gingen davon aus, dass die sogenannte Frühjahrsoffensive der Aufständischen - die NATO spricht immer von Insurgents, INS - sicher kommen würde und dass das Niveau der sicherheitsrelevanten Vorfälle erneut deutlich über dem des Vorjahres liegen würde. Unklar waren für uns natürlich der genaue Zeitpunkt, wann die Offensive beginnen würde, und die erwarteten Schwerpunkte.



Wir haben diese Lageeinschätzung einer Vielzahl von politischen und militärischen Besuchern vorgetragen. Einige sitzen hier. Ich erinnere mich an sehr gute Gespräche mit dem Abgeordneten Nachtwei, der da war, auch mit dem Abgeordneten Norman Paech und vielen anderen, die hier im Raum sitzen, wo wir uns intensiv über die Lage ausgetauscht haben.

Wir Soldaten in Kunduz haben jedenfalls den Ernst der Lage hart gespürt, und ich kann nur sagen: Meine Infanteristen haben die zum Teil stundenlangen Gefechte in Kunduz als Krieg empfunden. Ich kann nur sagen, dass wir Bundesminister zu Guttenberg sehr dankbar sind, dass er die Situation in Teilen Afghanistans als kriegsähnlich und dies persönlich als nicht internationalen

bewaffneten Konflikt gekennzeichnet hat. Wir wussten ab März 2009, dass eine sehr schwere Zeit vor uns liegen würde, und Kunduz hat uns und auch mich im 19. und 20. Einsatzkontingent mit vier gefallenen deutschen Soldaten, fünf alliierten Gefallenen und einer Vielzahl an Leib und Seele verwundeten Soldaten bis an die Grenzen gefordert. Die Truppe jedenfalls hat diese schwierige Belastung bewundernswert tapfer, leistungsbereit und kameradschaftlich getragen. Darauf bin ich stolz.

Bevor ich mich auf die militärischen Aspekte konzentriere, erlauben Sie mir bitte eine Anmerkung zum zivilen Standbein des PRTs - Sie kennen die Doppelspitze -: Für mich und für alle Soldaten steht es völlig außer Frage, dass sich Sicherheit und Wiederaufbau gegenseitig bedingen. Es gibt für Afghanistan keine rein militärische Lösung; davon muss kein Soldat überzeugt werden. Ich hätte gerne auch, wie viele meiner Vorgänger, Brunnen gebohrt und Schulen eingeweiht. Die Lage ließ dies nicht zu. Ich hätte auch gerne mehr mit den GOs und NGOs in Kunduz zusammengearbeitet, wenn diese stärker vor Ort gewesen wären. Ich hätte auch den Polizeiaufbau gerne noch weiter unterstützt. Aber die Lage ließ dies nicht zu.

Ich habe tiefen Respekt - das möchte ich ausdrücklich sagen - vor dem Mut und vor der Begeisterung, mit der die wenigen vor Ort verbliebenen Mitarbeiter, zum Beispiel der GTZ oder der Polizei, ihren Auftrag unter widrigsten, schwierigen, lebensgefährlichen Bedingungen erfüllt haben. Dass diese es geschafft haben, 80 Prozent der Projekte im Sommer 2009 am Laufen zu halten, grenzt an ein Wunder und zeigt eigentlich nur, mit welchem Mut und mit welcher Begeisterung diese Menschen dabei waren. Aber das Engagement war in der Gesamtschau ein Tropfen auf den heißen Stein und blieb aus meiner persönlichen Bewertung weit hinter dem Bedarf zurück. Ich möchte nicht versäumen, den beiden zivilen Leitern des PRTs, Herrn N [REDACTED] und Herrn D [REDACTED], mit denen ich eng zusammengearbeitet habe, für ihr großes, bemerkenswertes Engagement zu danken.

Ich habe das PRT am 5. April übernommen. Wenige Stunden danach hatte ich den ersten Feuerkampf in meiner Verantwortung. Die deutschen Kräfte, die bei einer Grundsteinlegung für die sogenannte Mischmeier-Brücke - viele von Ihnen kennen das Projekt - eingesetzt waren, wurden mit Pan-

zerfäusten beschossen. Der Feuerkampf hat bis in die Nacht hinein gedauert. Wenige Stunden danach waren wir zum ersten Mal in meiner Verantwortung gefordert, Luftwaffenunterstützung, sogenannten Close Air Support, anzufordern. Dies wurde auch eingesetzt in Form von tiefem Überflug, „show of force“, und auch Täuschkörpern, sogenannten Flares. Scharfer Waffeneinsatz wurde nicht freigegeben, da die Feindkräfte nicht eindeutig identifiziert waren und außerdem Gefahr bestand, unbeteiligte Zivilisten und Gehöfte, sogenannte Compounds - so finden Sie das in meinen entsprechenden Berichten -, zu treffen.

Ich erwähne dies hier ausdrücklich, um deutlich zu machen, dass den Stab und mich persönlich der Einsatz militärischer Gewalt vom allerersten Tag an intensiv beschäftigt hat. In allen folgenden Lagen in sechs Monaten waren daher folgende Kriterien für uns der Maßstab - und die Reihenfolge ist hier ohne Wertung -: Schutz der eigenen Truppe, Abwehr und die Verhinderung von Angriffen auf die Truppe, Verbündete, afghanische Sicherheitskräfte und die Zivilbevölkerung, Verhältnismäßigkeit, Vermeidung von Kollateralschäden und Auswirkungen auf die weitere und die gesamte Operationsführung.

Zudem ist zu berücksichtigen, mit welcher Art von Gegner wir es hier zu tun haben. Afghanistan ist ein asymmetrischer Krieg. Der Gegner ist brutal und rücksichtslos, vor allem auch gegenüber der eigenen Bevölkerung. Er ist nicht uniformiert, er trägt die Waffen regelmäßig nicht offen und nutzt die Bevölkerung zum Schutz im Gefecht. Er respektiert in keiner Weise die Regeln des humanitären Kriegsvölkerrechtes. Wir waren sogar ab Ende Juni gezwungen, die roten Kreuze an unseren Sanitätsfahrzeugen abzutarnen, weil wir die Sorge hatten und auch entsprechende Hinweise, dass gezielt auf Sanitätsfahrzeuge und unsere Ärzte geschossen wurde.

In den folgenden Monaten standen wir - leider viel zu häufig - vor schwierigen Lagen, die regelmäßig für die Soldaten im Kampf wie auch für uns in der Führung in eine Entscheidungssituation mündeten. Es gilt hier: Es gibt niemals ein umfassendes Lagebild. Der militärische Führer wünscht sich immer mehr Informationen, aber es gibt einen Punkt, an dem entschieden werden muss.

Hier gilt für den militärischen Führer: Er entscheidet ins Ungewisse hinein; aber er trägt die Verantwortung für sein Handeln, aber auch für sein Unterlassen. Dies entspricht deutscher Führungstradition. Ich darf die deutsche Kernführungsvorschrift für das Heer zitieren, in der steht:

Jeder Soldat und jede Soldatin muss sich stets bewusst sein, dass Unterlassen und Versäumnis sie oder ihn stärker belasten können als ein Fehler im Handeln.

Zudem entspricht es unserem Führungsverständnis, dass Führer aller Ebenen, vom MG-Schützen bis zum General, die Lage vor Ort beurteilen, ihren Entscheidungsspielraum effektiv und verantwortungsvoll ausnutzen sowie erst handeln und dann melden. In diesem Verständnis bin ich erzogen worden und habe ich meine Soldatinnen und Soldaten im Gefecht geführt - erfolgreich geführt.

Abgesehen von dem erwähnten Vorfall waren die ersten Wochen vorrangig durch den Beschuss des Lagers mit Raketen gekennzeichnet;

Es grenzt an ein Wunder, dass bis heute niemand durch diesen Beschuss getötet oder ernsthaft verletzt wurde. Alle Bemühungen der Vorgängerkontingente, den Beschuss durch Präsenz in den sogenannten Flussschleifen des Kunduz-Flusses zu verhindern, waren erfolglos geblieben.

Erst als es uns gelang, die Feindkräfte zu stellen und ihnen Verluste zuzufügen, ließ der Beschuss merklich nach. Meines Wissens ist das PRT seit dem 30. Juli, also mehr als sechs Monate, nicht mehr beschossen worden.

Eine deutliche Verschlechterung der Lage ergab sich ab Ende April 2009. Am 29.04. geriet ein deutscher verstärkter Zug nordwestlich von Kunduz in einen Hinterhalt. Bei diesem Gefecht fiel der Hauptgefreite Sergej M. Bemerkenswert an diesem Gefecht ist sicher die Ausdehnung und die Komplexität des Hinterhaltes, der durch die Feindkräfte vermutlich unter Beteiligung ausländischer Kämpfer mit sehr großer Erfahrung - wir vermuten, Tschetschenen oder Usbeken - gelegt wurde. Für uns im PRT jedoch war eine andere Erkenntnis vorrangig: Mit Sergej M. ist der erste deutsche Soldat seit dem

Zweiten Weltkrieg mit der Waffe in der Hand im Gefecht gefallen. Das war etwas, was die Situation gekennzeichnet hat, was uns geprägt hat dort vor Ort. Am gleichen Tag sind fünf deutsche Soldaten bei einem Selbstmordanschlag schwer verwundet worden.

Wir haben danach vom RC North, also Regionalkommando Nord, unter der Führung von General Vollmer Verstärkung erhalten.

Die waren willkommen, konnten aber die Lage nicht grundsätzlich zu unseren Gunsten ändern.

Tatsächlich standen meine Soldaten und die afghanischen Sicherheitskräfte ab Mai fast täglich im Feuerkampf.

Am 19. Juli haben wir erstmals die Schützenpanzer Marder eingesetzt. Am 4. Juli starben vier Amerikaner durch einen Anschlag mit einem Sprengsatz IED, Improvised Explosive Device. Am 10. August und am 5. September haben sich erneut Selbstmordattentäter neben Patrouillen des PRTs in die Luft gesprengt. Auch dabei gab es jeweils verwundete deutsche und belgische Soldaten.

An den Tagen vor den Präsidentenwahlen in Afghanistan am 20. August hatten wir täglich Zwischenfälle. Dass die Wahlen in dieser sehr schwierigen Sicherheitslage überhaupt durchgeführt werden konnten, ist das Verdienst der afghanischen Sicherheitskräfte, ISAF und der mutigen Bevölkerung. Auch der durch die Aufständischen erfolgte Beschuss der Stadt Kunduz mit acht Raketen an dem Tag hielt die Menschen nicht davon ab, zur Wahl zu gehen. Aber es vermehrten sich die Bedrohungen der Aufständischen gegen die Bevölkerung. Wer mit der Regierung oder uns zusammenarbeitete oder einfach nur seine Tochter in die Schule schicken wollte, wurde bedroht oder in Einzelfällen auch ermordet. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass die Insurgents zunehmend grausam

vorgingen, um die Bevölkerung einzuschüchtern. So wurde beispielsweise nach meiner Erinnerung im Juli ein Polizist

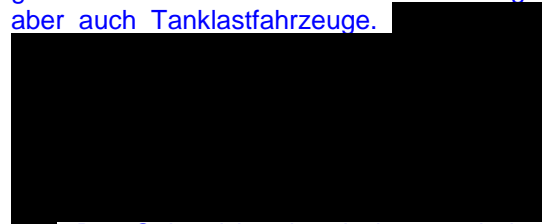
entführt und zu Tode gefoltert; ich habe die Bilder gesehen. Außerdem wurde im gleichen Zeitraum ein mit den afghanischen Sicherheitskräften zusammenarbeitender Dorfvorsteher in Char Darah enthauptet. Die Leiche wurde im Ort liegen gelassen; es wurde verboten, dass der Verstorbene beigesetzt wird, und das über einige Tage hinweg. Ab Juli mussten wir davon ausgehen, dass jeden Tag mindestens zwei Selbstmordattentäter - auch Frauen - im Raum Kunduz aktiv waren. Ich bitte Sie, sich kurz einmal vorzustellen, was es für mich und alle meine Soldaten bedeutet hat, unter dieser hohen Bedrohungslage jeden Tag aufs Neue rauszufahren, Operationen durchzuführen.



Ich komme nun auf die entscheidende Phase zwischen der Wahl und dem 4. September. Die Taktik der Aufständischen hat sich nach den Präsidentschaftswahlen am 20. August etwas geändert. Der Schwerpunkt der Zwischenfälle lag danach nicht mehr im direkten Feuerkampf, zumindest nicht gegen uns, sondern mehr gegen die afghanische Polizei, aber im vermehrten Einsatz von Sprengfallen. Auffällig war jedoch, dass die Aufständischen versuchten, zumindest zeitweilig die Kontrolle über die Hauptverbindungsstraßen um Kunduz zu übernehmen. Man spricht hier immer - das werden Sie in den Papieren sehen - von Lines of Communication, Hauptverbindungslinien, kurz: LoC. So häuften sich Ende August Zwischenfälle, bei denen die Aufständischen diese LoCs unterbrachen und illegale Kontrollpunkte einrichteten. Diese wurden zwar relativ schnell erkannt, durch uns oder durch die afghanischen Sicherheitskräfte aufgelöst, waren aber eine sichtbare Machtdemonstration der Aufständischen und trugen erheblich zur Verunsicherung der Bevölkerung bei. Durch das Hauptquartier ISAF in Kabul, aber auch durch das

Regionalkommando Nord in Masar-i-Scharif wurde mir ausdrücklich befohlen, unverzüglich Maßnahmen zur Sicherung dieser Verbindungswege und zur Bekämpfung der Aufständischen zu ergreifen. Auch mein unmittelbarer Vorgesetzter, General Vollmer, machte mir sehr deutlich, dass er einen aktiven Einsatz des PRTs in dieser Hinsicht von mir erwartete.

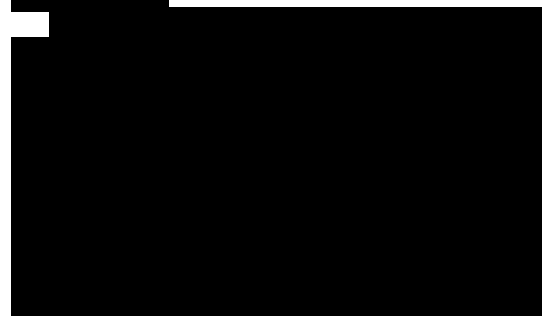
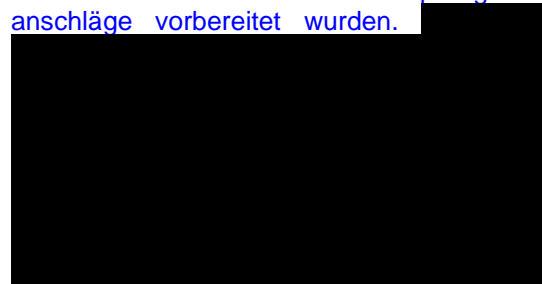
Wachsende Sorge machte uns aber auch die Zunahme von Entführungen von Fahrzeugen durch die Aufständischen. Vorrangiges Ziel waren Polizei- und Militärfahrzeuge, aber auch Tanklastfahrzeuge.



Der Spiegel hat inzwischen auch berichtet, dass der lokale Taliban-Führer in der Nacht des 4. September mit einem gestohlenen Polizeifahrzeug unterwegs war.

Für uns bestand die sehr konkrete Gefahr, dass mit diesen erbeuteten Polizeifahrzeugen unter Nutzung gestohlener Uniformen Angriffe auf Personal und Einrichtungen der afghanischen Sicherheitskräfte und ISAF durchgeführt werden. Wir hatten detaillierte Erkenntnisse -

, dass eine größere Anzahl dieser Fahrzeuge in den Raum nordwestlich von Kunduz - wir nennen das das Zweistromland; das ist zwischen dem Kunduz-Fluss und dem Khanabad-Fluss, sehr schwer zugänglich - verbracht worden waren und Sprengstoffanschläge vorbereitet wurden.



Ein solcher Angriff fand am 25. August, also knapp eine Woche vor dem 4. September, unter Nutzung eines Tankfahrzeuges in Kandahar statt. Bei diesem Angriff starben 39 Menschen, 64 wurden verletzt, 15 Gebäude völlig zerstört.

Zudem hatten wir seit Frühjahr 2009 Hinweise auf gezielte und möglichst spektakuläre Angriffe auf deutsche Kräfte und Einrichtungen. Warnungen zu Angriffsterminen umfassten den gesamten August, insbesondere den Wahltag in Afghanistan, den 20. August, den geplanten Tag der afghanischen Präsidentschaftswahlen, aber auch den deutschen Wahltermin am 27. September und auch den 3. Oktober. Die Warnungen wurden nicht nur im PRT sehr ernst genommen.

Über deren Erkenntnisse wurden wir sowohl über den zivilen Leiter als auch über den Bundesnachrichtendienst auf dem Laufenden gehalten.

Die Verschlechterung der Sicherheitslage im Sommer 2009 führte dazu, dass wir praktisch mit jedem Verlassen des Lagers - bereits im Nah- und Nächstbereich - mit feindlichen Angriffen zu rechnen hatten.

Vor diesem Hintergrund haben wir und die afghanischen Sicherheitskräfte mit großer Sorge die zunehmende Verschlechterung der Sicherheitslage in dem nördlich angrenzenden Distrikt Archi beobachtet.

Wir hatten bereits im Rahmen der Wahlunterstützung festgestellt: Wenn wir in den Norden gehen, in den Distrikt Archi, müssen wir mit heftigen Angriffen rechnen, und vor allem treffen wir dort auf starke, gut ausgebildete gegnerische Gruppen. Deswegen war für die geplante Zuführung dieser Kräfte nach Norden am 3. September, also am Tag vor dem Luftwaffeneinsatz, nicht nur die -Kompanie vorgesehen, sondern auch die -Kompanie mit den Mardern,

um unterstützen zu können. Kräfte einer dritten Kompanie

- standen zum Schutz des Anmarschs bereit, da der gesamte Anmarschweg aus Kunduz Richtung Norden durch illegale Kontrollpunkte der Aufständischen überwacht war. Zudem waren befreundete Kräfte, die Amerikaner und die afghanische Armee, wenige Tage zuvor erneut dort beschossen worden, und die Straße war durch einen Sprengsatz zerstört worden. Wir mussten diese Straße erst einmal notdürftig wieder instand setzen. Das mussten wir sogar zweimal machen, weil die Straße zweimal gesprengt worden ist, und dann erst konnten wir unsere Kräfte in den Norden in Marsch setzen.

Die Kräfte, die tatsächlich am 3. September in den Norden hochmarschierten, gerieten gegen 11 Uhr in einen sehr komplexen Hinterhalt. Dabei sind drei deutsche Soldaten verwundet worden. Ein Lkw-Zweitonner wurde durch

eine Panzerfaust völlig zerstört, und er musste zurückgelassen werden. Vier weitere Fahrzeuge konnten nur mit geringer Geschwindigkeit weiterbewegt werden, sodass die Kompanie erst nachmittags, 15.35 Uhr, in Nawabad eintraf. Zudem musste eine größere Marschunterbrechung eingelegt werden, weil einer der drei verwundeten Soldaten so lebensbedrohlich verwundet war, dass wir ihn mit Hubschraubern ausfliegen mussten. Dazu musste erst mal ein Hubschrauberlandeplatz eingerichtet werden. Dann haben die Heeresflieger - wovor ich einen hohen Respekt habe - in der ungesicherten Lage die Kameraden aufgenommen und nach Kunduz geflogen.

Die Kompanie ging nach Eintreffen in der Polizeistation in Rundumsicherung über und hat erst mal Personal und Material versorgt. Das Regionalkommando Nord hatte für diese Kompanie einen Verbleib von vier bis sechs Wochen vorgesehen. Die [REDACTED] Kompanie - ich hatte Ihnen dargestellt: die hatten wir zur Unterstützung herangeführt - stand zwischenzeitlich im schwersten Gefecht unserer Zeit in Afghanistan. Die Aufständischen wollten den Schulterschluss, also die Zusammenführung, der beiden Kompanien, verhindern und kämpften verbissen aus ausgebauten Stellungen. Dabei wurden durch die [REDACTED] Kompanie Lenkflugkörper MILAN und Bordmaschinenkanone 20 mm eingesetzt, um den Angriff abzuwehren, was schließlich auch gelang. Nachdem die [REDACTED] Kompanie in Nawabad war, habe ich die [REDACTED] Kompanie zurückgenommen in den Verfügungsraum nördlich Emam Saheb. Dort sollte die Kompanie nach den schweren Gefechten des Tages ruhen, am Morgen des 4. September mit Betriebsstoff aus der Luft versorgt werden, weil die Marder natürlich einen hohen Bedarf an Betriebsstoff haben - die wären nicht mehr mit eigener Kraft nach Kunduz zurückgekommen an dem Tag -, und danach hätte der Marsch nach Kunduz etwa ein bis zwei Stunden in Anspruch genommen. Das heißt, auch diese Kräfte hätte ich frühestens am 4. nachmittags wieder in Kunduz zur Verfügung gehabt.

[REDACTED]

[REDACTED]

Ich muss also feststellen, dass wir am Abend des 3. September einen der schwersten Gefechtstage der Zeit in Kunduz hinter uns hatten, alle Kräfte des PRTs, einschließlich meines Gefechtsstandes und des Rettungszentrums, durch die Kämpfe, die Organisation der Verwundetenbergung und die Planung für die Folgetage stark gefordert waren, ich fest mit einer Fortsetzung der Gefechte in Archi, also im Norden, am 4. September rechnete, zwei Kompanien im Norden, eine in Nawabad und eine in Emam Saheb gebunden waren, jeweils mehrere Stunden entfernt vom PRT, diese Kräfte dringend eine Ruhepause und Auffrischung brauchten, im PRT eine Kompanie durch Routineaufgaben gebunden war, [REDACTED]

[REDACTED]

Wir waren uns einig, dass nach diesem Tag mit weniger Können der Truppe und mit Pech wir hätten schwere Verluste hinnehmen müssen, wir jedoch für die Folgetage auf jeden Fall mit weiteren schweren Kämpfen rechnen müssen.

In diesem Zusammenhang meldete mir mein Abteilungsleiter J2, Oberstleutnant K., dass im Laufe des späten Nachmittages des 3. September durch aufständische Gruppen aus dem Raum Aliabad, circa 20 Kilometer südlich von Kunduz, zwei Tanklastzüge auf der LoC, also auf der Hauptverbindungsstraße südlich von Kunduz, entführt worden wären. Absicht sei es, diese Fahrzeuge über den Kunduz-Fluss nach Westen zu bringen und dann in den Raum Ak Shakh/Zweistromland - ich habe Ihnen dargestellt: das ist eine Region, die für uns sehr schwer erreichbar ist -, um sie dort für Angriffe gegen die afghanischen Sicherheitskräfte und gegen ISAF zu nutzen. Diese Meldung erfolgte nach meiner Erinnerung nur mündlich.

Ich nahm diese sehr ernst, zumal wir erst wenige Tage zuvor, am 25. August, auch von der Entführung eines Ecolog-Fahrzeuges - das ist ein Entsorgungsfahrzeug, das für uns eingesetzt ist - im Raum ostwärts Kunduz Kenntnis erhalten hatten. Auch hier gingen wir nach Informationen des Bundesnachrichtendienstes davon aus, dass dieses Fahrzeug gegen uns oder die afghanischen Sicherheitskräfte präpariert und eingesetzt werden sollte. Zudem - und das hat mir sehr viel Sorge gemacht - waren auf diesem Ecolog-Fahrzeug deutsche Uniformen; die sollten zur Reinigung von Taloqan nach Kunduz gebracht werden.

Den Fahrer dieses Ecolog-Fahrzeuges oder beide Fahrer hatte man bei diesem Vorfall sehr frühzeitig von den Fahrzeugen getrennt und später wieder freigelassen nach Vernehmung. Wir hatten im Nachhinein versucht, den weiteren Weg dieses Fahrzeuges auch mit luftgestützten Aufklärungsmitteln zu verfolgen und den Standort aufzuklären, aber

die Spur verloren. Auch von diesem Fahrzeug wussten wir nicht, wo es war.

Ich sage noch mal: Diese Meldung hat mich mit großer Sorge erfüllt, weil ich zur Kenntnis nehmen musste, dass die Aufständischen in unmittelbarer Umgebung des PRTs - wir reden hier von wenigen Kilometern - erneut tätig geworden waren und mit kurzer Vorwarnzeit gegen uns oder gegen die afghanischen Sicherheitskräfte nutzbare Tankfahrzeuge nunmehr in deren Gewalt waren.

Wir mussten davon ausgehen, dass illegale Checkpoints, Kontrollpunkte, eingerichtet werden, dass Hinterhalte eingerichtet werden. Wir mussten mit direkten Angriffen auf uns oder auch den wenige Kilometer entfernten Stützpunkt der Polizei, das ist der Kontrollpunkt, rechnen. Viele von Ihnen kennen den vielleicht. Wer das PRT einmal gesehen hat: Wenn Sie aus dem PRT runterfahren, ist er anderthalb Kilometer vom PRT entfernt. Dieser Polizeiposten ist im Prinzip jede Nacht von den Aufständischen angegriffen worden. Das war auch eine realistische Alternative in dieser Nacht, wenn ich weiß, dass 30 bis 50 Kämpfer in der Nähe sind.

Ich ging jedoch zunächst - und auch weil mir nur die oben geschilderten Informationen vorlagen - am 3. September von einem ähnlichen Vorgehen wie bei dem Ecolog-Tanker aus. Ich habe meinen J2, den Oberstleutnant K., angewiesen, den Vorgang weiter zu beobachten, Verbindung zu den afghanischen Sicherheitskräften zu halten und mich und den Gefechtsstand auf dem Laufenden zu halten. Weitere Maßnahmen habe ich nicht getroffen, weil ich hierzu nach meiner Bewertung - und das habe ich Ihnen vorgestellt - keine weiteren Kräfte hatte und deswegen nicht weiter reaktionsfähig war.

Gegen 22 Uhr am 3. September wurde ich in den Gefechtsstand der Task Force 47 gebeten:

Mir war bekannt, dass seit dem Nachmittag Luftfahrzeuge zur Verfügung gestellt worden waren als Aufklärungsplattform, um die genaue Lage des am Mittag - ich habe Ihnen das dargestellt - zerstörten Zweitonnens aufzuklären; den mussten wir zurücklassen, weil er durch Panzerfaustbeschuss zerstört worden war. Warum haben wir das gemacht? -

Wir wollten sichergehen, dass dieser Zweitonner nicht durch die Aufständischen für Propaganda genutzt wird. Deswegen wollten wir ihn erst mal finden, wollten schauen, wie das Fahrzeug aussieht, und es sollte auch geprüft werden, ob er aus der Luft zerstört werden kann.

Diese Luftfahrzeuge wurden durch meinen eigenen JTAC geführt. Oberfeldwebel W [REDACTED], der inzwischen auch in der Presse zitiert worden ist, ist Angehöriger meines PRTs; das war einer meiner JTACs. Der war im Gefechtsstand der Task Force 47, weil er dort ein wesentlich besseres System hat, mit dem er arbeiten kann. Wer das mal gesehen hat: Das ist ein großer Bildschirm, wo das an die Wand projiziert wird. Das ist eine Alternative zu einem Bildschirm, der so groß ist wie diese Kladde hier. Er kann dann auf einen Bildschirm schauen, der etwa 1,5 mal 2 Meter groß ist. Außerdem ist das technische Gerät dort drüben wesentlich besser. Das ist der Grund, warum W [REDACTED] an diesem Abend dort drüben war, um ein Flugzeug im Auftrag des PRTs zu führen. Und das Rover-System - das ist das technische System, was dahintersteht - war auch wesentlich besser, was dort bei der Task Force zur Verfügung stand.

Ich möchte ausdrücklich unterstreichen, dass dies in keiner Weise ungewöhnlich war, sondern der wirklich guten und engen Zusammenarbeit zwischen dem PRT und der Task Force entsprach. In dem Gefechtsstand der Task Force - - Damit Sie eine Vorstellung haben: Das ist ein großer mit Lagekarten und Gefechtsstandtechnik ausgerüsteter Raum, an den sich weitere Zellen und Zentralen, also weitere Räume, anschließen. Üblicherweise ist so ein Gefechtsstand immer mit J2- und J3-Personal besetzt. Das sind also Fachleute für den Nachrichtendienst, Fachleute für die Operationsführung.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich unterstreichen, dass es sich bei dem Einsatz der Luftfahrzeuge und der späteren Bekämpfung der Tanklastzüge nicht um eine Operation der Task Force, sondern eine des PRTs handelte - unter meiner Führung und meiner Verantwortung. Die Task Force war mir nicht unterstellt. Wir haben jedoch alle Operationen im Verantwortungsbereich eng abgestimmt, und wir haben uns gegenseitig mit Einzelpersonal, Material und im Ausnahmefall auch mit Kräften unterstützt. Ich war über geplante, laufende und durchgeführte Operationen der Task Force in

meinem Verantwortungsbereich informiert. Für die Ereignisse des 3. und 4. September spielen diese jedoch keine Rolle.

Beim Eintreffen im Gefechtsstand der Task Force traf ich neben meinem JTAC, dem Oberfeldwebel W [REDACTED], einen J2X - das ist jemand, der nachrichtendienstliche Informationen sammelt und aufbereitet - aus der Task Force an, Hauptmann N [REDACTED]; auch der Name ist Ihnen bekannt. Im Gefechtsstand waren etwa noch sechs weitere Soldaten und zivile Mitarbeiter, die mir allerdings namentlich nicht bekannt waren. Ich kannte sie vom Sehen; das PRT ist ein überschaubarer Bereich. Ich wusste, dass die in dem Bereich arbeiten; ich kann Ihnen die Namen der Herren nicht sagen.

Man zeigte mir das große Bild an der Wand, die Projektion des Rover-Bildes von den Fliegern, das aktuell durch B-1-Bomber übertragen wurde. Darauf waren der zerstörte Lkw-Zweitonner - den hatte man inzwischen gefunden - sowie die umliegenden Gebäude sehr gut erkennbar; das war ein sehr, sehr gutes Bild. Nach kurzer Absprache mit dem JTAC habe ich mich entschieden, den Lkw nicht aus der Luft zu zerstören, da im Nebenumfeld Gebäude waren, bewohnte Strukturen waren, und ich die Menschen dort auf keinen Fall in Gefahr bringen wollte.

Da die B-1-Bomber zu diesem Zeitpunkt noch über eine größere Stehzeit verfügten und derzeit nicht für andere Operationen benötigt wurden, hat der Hauptmann N [REDACTED] mir vorgeschlagen, diese zur Suche der bei Kunduz entführten Tanklastzüge einzusetzen. [REDACTED]

[REDACTED] Ich habe dem zugestimmt, habe mir noch etwa zehn Minuten angeschaut, wie der Bomber abdrehte von Archi Richtung Süden nach Kunduz, habe gesehen, wie er noch über dem Kunduz-Fluss kreiste, habe aber dann entschieden: „Das kann sich noch länger hinziehen; das kann auch erfolglos bleiben“ und bin dann, auch weil ich damit rechnen musste, dass die B-1-Bomber vielleicht zu einem höher priorisierten Einsatz abgezogen werden, wieder auf meine Unterkunft gegangen. Das war dann so gegen 23 Uhr.

Um Mitternacht bin ich durch meinen Gefechtsstand geweckt worden. Dort war die Information, wieder vom Gefechtsstand der Task Force, eingegangen, man hätte die Tanklastzüge entdeckt, man bitte mich nun zur Task Force. Nach Eintreffen traf ich den

gleichen Personenkreis wie zuvor an. Auf den Bildschirmen konnte ich deutlich erkennen zwei auf einer mir bekannten Sandbank im Kunduz-Fluss befindliche größere Tankfahrzeuge, dabei zwei weitere kleine Fahrzeuge, wohl ein Traktor und ein Pick-up, und eine Gruppe von Personen um die Fahrzeuge. Durch den J2X wurde ich wie folgt informiert: Durch eine durch ihn geführte Quelle habe er glaubwürdige Informationen, dass es sich bei den erkennbaren Personen um eine größere Zahl von Aufständischen handelte. Dabei seien vier Führer mit ihren Gruppen identifiziert sowie ausländische Kämpfer vor Ort. Die Lkw seien derzeit auf der Sandbank festgefahren. Man versuche, sie durch die herangeführten kleineren Fahrzeuge - bisher erfolglos - wieder beweglich zu machen und dann weiterzufahren.

Offensichtlich waren die Lkw vom Ort ihrer Entführung, [REDACTED]

[REDACTED] über eine kleine Straße durch die Ortschaft Haji Saki Dedby - in manchen Unterlagen heißt es auch Omar Khel (4), das ist ein bisschen verwirrend; aber das ist die Ortschaft zwischen der Hauptverbindungsstraße und der Furt - durchgeführt worden. Und mir wurde gemeldet, die Fahrzeuge würden abgetankt, um sie zu erleichtern. Vor Ort seien nur Aufständische. Der JTAC hat mir gemeldet, dass die B-1-Besatzung, die wesentlich bessere Beobachtungsmöglichkeiten haben, [REDACTED]

[REDACTED] nun gemeldet hat, es seien Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen, also Panzerfäuste, bei den Personen, die sich da unten befinden, erkannt worden.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Tanklastzüge etwa 5 000 Meter Luftlinie vom PRT entfernt. Zwischen dem PRT und dem aktuellen Standort befindet sich nur ein schwacher Kontrollposten der afghanischen Polizei, der bereits erwähnte Checkpoint [REDACTED], und dieser wurde in der Vergangenheit, auch in den Tagen zuvor, regelmäßig angegriffen.

[REDACTED]
Deswegen war es eine wahrscheinliche Option, wenn diese Tanklastzüge freikamen

und sich nach Osten in Bewegung setzen, dass diese, ohne auf großen Widerstand zu stoßen oder vielleicht gar keinen Widerstand anzutreffen, in wenigen Minuten an diesem Kontrollpunkt hätten sein können und danach unmittelbar auch das PRT hätten erreichen können. [REDACTED]

Ich möchte nun etwas zu den Luftbildern sagen; Sie haben die mit Sicherheit zum Teil auch schon in den Medien gesehen. Für einen Laien ist die Bewertung dieser Luftbilder sehr schwer einzuschätzen, da sich sowohl die Flugzeuge als auch die Personen in ständiger Bewegung befinden. Ich habe daher den dazu ausgebildeten JTAC um eine Einschätzung gebeten: Wie viele Personen sehen wir denn da unten? Seine Aussage mir gegenüber war: etwa 70 Personen, die sich um diese Tankfahrzeuge bewegen. Die Zahl war für uns bei vier identifizierten Gruppen realistisch und auch nicht überraschend. Aus den Gefechten der vergangenen Wochen wussten wir, dass die Aufständischen in der Lage waren, durch Telefonate sehr schnell Kräfte [REDACTED] zusammenzuziehen. Diese waren regelmäßig mit Motorrädern und Pick-ups unterwegs, sehr schnell beweglich, hoch mobil, und zudem - das möchte ich unterstreichen - passte der Ort des Geschehens auch zu meinem in fünf intensiven Monaten aufgewachsenen Lagebild.

Diese Sandbank ist eine bekannte Übergangsstelle für Aufständische, die sich vom Distrikt Char Dara westlich zur Line of Communication [REDACTED] bewegen. [REDACTED]

[REDACTED] Zudem war uns bekannt, dass die Aufständischen hier aber nachts illegale Kontrollpunkte einrichteten, und - das war die

Erfahrung und auch das, was ich von den afghanischen Sicherheitskräften immer gehört habe - für jeden, der nicht mit den Aufständischen kooperiert, ist eine Bewegung in diesem Raum lebensgefährlich, vor allem bei Nacht. Letztlich - das darf nicht vergessen werden - war es Ramadan, die normalen Menschen waren zu Hause, und die Uhrzeit, also deutlich nach Mitternacht - das war dann schon halb eins -, hat die Information der Quelle, dass es sich bei den Personen um Aufständische und deren unmittelbare Unterstützer handelt, keinesfalls aber um unbeteiligte Zivilisten, eindeutig bestätigt.

Vielleicht zur Kommunikation mit der Quelle, weil diese Frage ja auch immer wieder aufgeworfen ist: Der J2X, Hauptmann N [REDACTED], hat diese Quelle über einen Dolmetscher der Task Force geführt. Die Gespräche hierzu wurden durch ihn stets außerhalb des Gefechtsstandes geführt und konnten durch mich nicht mitgehört werden. Das entspricht auch völlig den Sicherheitsvorgaben: Kenntnis nur, wenn nötig. Es ist völlig undenkbar, dass ein Führer unmittelbar mit der Quelle spricht. Es gibt Stufen, die immer dazwischengeschaltet sind. Deswegen ist mir sowohl die Identität des Dolmetschers als auch die der Quelle nicht bekannt. Ich kann jedoch aufgrund des Detaillierungsgrades und der fast hundertprozentigen Übereinstimmung zwischen dem, was die Quelle beschrieben hat, und dem, was ich auf dem Rover-Bild selbst sehen konnte, sagen, dass ich den festen Eindruck hatte, dass diese Quelle direkten Blick auf die Sandbank hatte. Sie konnte auch die festgefahrenen Fahrzeuge sehen, sie konnte die zum Freimachen herangeführten Fahrzeuge beschreiben und hat auch Bewegungen beschrieben.

Ich wurde immer nur durch den J2X persönlich informiert, durch Hauptmann N [REDACTED]. Einige Male bin ich mit ihm in den Nebenraum reingegangen, um mich mit ihm über die Lage auszutauschen, und ich habe ihn auch nach zusätzlichen Informationen gefragt, zum Beispiel: Gibt es die Möglichkeit, weitere Quellen heranzuziehen? Haben wir Möglichkeiten, mit elektronischer Aufklärung tätig zu werden?

Der JTAC selbst, der Oberfeldwebel W [REDACTED], war in den folgenden zwei Stunden fast ununterbrochen am Funk und hielt den Kontakt mit den Luftfahrzeugen und mit seiner Leitstelle, dem sogenannten ASOC, Air Space Operation Center. [REDACTED]

Bei diesen Funkgesprächen hat er sich einer stark von Abkürzungen und Fachbegriffen durchsetzten Sprache bedient, und man muss auch wissen: Der Kamerad spricht mit einem sehr starken amerikanischen Akzent. Es war mir daher nicht möglich - und ich sage: Das war weder meine Absicht und auch nicht mein Auftrag -, den Sprechfunkverkehr zwischen dem JTAC und den Piloten und den Gegenstellen zu überwachen oder gar selbst einzugreifen.

Ich möchte deswegen vielleicht noch mal die Arbeitsteilung zwischen dem JTAC und dem Kommandeur vor Ort klarmachen, damit Sie das einschätzen können: Der JTAC ist der alleinige Ansprechpartner für die Piloten. Nur der JTAC ist aufgrund seiner Ausbildung und der nachfolgenden Zertifizierung befugt, mit den Piloten zu sprechen und einen Luftwaffeneinsatz zu führen. Er spricht mit den Piloten alle Details [REDACTED]

[REDACTED] - ab. Aufgrund seiner Ausbildung ist er besonders qualifiziert - die Ausbildung dauert nach meinem Kenntnisstand ein bis zwei Jahre -, und er ist der Berater des Kommandeurs für diesen Luftwaffeneinsatz. Meine Aufgabe als Kommandeur ist die Erteilung von grundsätzlichen Vorgaben für die Anforderung von Luftfahrzeugen, die Wirkungsforderung - also: Was soll erreicht werden? - und schließlich, wenn es erforderlich ist, die Freigabe des Waffeneinsatzes.

Den JTAC selbst kannte ich aus einer Vielzahl von Einsätzen; das war mein Mann, mit dem ich Monate zusammengearbeitet hatte, und er hat mich und meinen Stab in den vergangenen Einsätzen gut beraten und diese Einsätze auch bis zum scharfen Einsatz begleitet. Ich hielt ihn für hoch kompetent und uneingeschränkt vertrauenswürdig als Fachmann und geschätzten Berater, auf dessen Urteil ich großen Wert legte.

Ich selbst war in dem Zeitraum von 0.15 Uhr bis 2 Uhr morgens im Gefechtsstand, habe diesen jedoch einige Male verlassen, um mich mit dem J2X zu beraten, oder auch, um draußen etwas frische Luft zu

schnappen. Bereits kurz nach meinem Eintreffen im Gefechtsstand der Task Force, also 0.15 Uhr etwa, wurde ich durch die beiden Herren, JTAC und N [REDACTED], befragt, ob ich dieses Ziel durch die B-1-Bomber bekämpfen wollte. Ich habe das eindeutig abgelehnt, da mein Lagebild zu diesem Zeitpunkt für eine derart weitreichende Führungsentscheidung bei Weitem nicht ausreichte und ich andere Möglichkeiten des Handelns prüfen wollte. Zudem habe ich den Vorschlag der B-1-Besatzung - den konnten Sie jetzt teilweise auch in den Medien nachlesen -, die Tanklastzüge mit acht [REDACTED] 500-Pfund-Bomben zu bekämpfen, als absurd, wirklich absurd abgelehnt, weil dieser Einsatz völlig unverhältnismäßig gewesen wäre und mit erheblichen Kollateralschäden in dem weiten Umfeld der Sandbank verbunden gewesen wäre.

Ich habe daher für mich in Gedanken andere Optionen wie den Einsatz von Bodentruppen noch mal durchgespielt. Ich habe Ihnen allerdings vorneweg dargestellt, dass ich maximal eine Kompanie zur Verfügung gehabt hätte, die auch die einzige Reserve für eine Krise im Norden gewesen wäre und die auf der anderen Seite für den wichtigen Folgeauftrag - Versorgung Talogan am 5. September - vorgesehen war. [REDACTED]

Es war also davon auszugehen, dass die eigenen Kräfte bei Verlassen des Lagers aufgeklärt wurden. [REDACTED]

Was wir erlebt hätten, wären Begegnungsgefechte bei Nacht gewesen, militärisch gesagt: Orts- und Häuserkampf bei Nacht mit einer erheblichen Gefährdung meiner Soldaten und der Zivilbevölkerung. Ich bin sicher: Wenn ich das befohlen hätte, hätte es Tote und Verwundete bei den Soldaten und auch bei der Zivilbevölkerung gegeben. Und ich sage auch: Wenn ich das befohlen hätte, würde ich

wahrscheinlich auch vor diesem Ausschuss hier sitzen.

[REDACTED]

Ich habe in dieser Lage, weil es inzwischen auch deutlich nach Mitternacht war, darauf verzichtet, weitere Angehörige meines Stabes zur Beratung hinzuzuziehen. Warum? Ich ging davon aus, dass diese zu meiner Entscheidungsfindung keine zusätzlichen Informationen beitragen konnten; zum anderen wollte ich dem Schlüsselpersonal nach dem harten Gefechtstag und in Erwartung neuer Gefechte am Folgetag zumindest ein paar Stunden Ruhe gönnen. Ich habe daher vom J2X weitere Informationen zur Quelle und zum aktuellen Lagebild angefordert. [REDACTED]

[REDACTED]

Ich hatte zunächst ähnliche Bedenken, habe jedoch alles in meinen Möglichkeiten Stehende getan, um mein Lagebild zu verbessern. [REDACTED]

[REDACTED]

So sprach aufgrund meiner Aufforderung der Hauptmann N [REDACTED] noch sieben Mal danach mit der Quelle, und jedes Mal wurde mir bestätigt, dass nur Aufständische und ausdrücklich keine Zivilisten vor Ort seien. Diese Informationen waren nachvollziehbar, weil die Quelle vier Führer mit ihren Gruppen gemeldet hatte, und damit war die zunächst komplexe Lage durch die Quelle aus meiner Sicht verständlich strukturiert.

Um 0.30 Uhr hat mich der JTAC informiert, dass die B-1 zum Tanker abdrehen müsse. Kurz danach erhielt ich die Meldung, dass die Luftfahrzeuge komplett abgezogen wurden. Ich lehnte auch jetzt noch eindeutig eine Bekämpfung ab, da ich mich keinesfalls unter Druck setzen lassen wollte, und ich verahre mich daher - und das möchte ich hier deutlich sagen - ausdrücklich gegen die in einigen Medien erhobene Unterstellung, ich hätte töten wollen. Wenn ich das gewollt hätte, hätte ich das mit den B-1-Bombern um 0.30 Uhr schon machen können, wenn ich der Empfehlung gefolgt wäre. Nein, ich wollte das nicht; ich wollte ein Lagebild haben. Ich wollte wissen: „Was tut sich da unten?“, um meine Soldaten zu schützen.

Nachdem ich sicher war, dass die B-1-Bomber nicht mehr als Beobachtungsmittel zur Verfügung stehen würden, musste über das weitere Vorgehen entschieden werden. Für mich war es klar, dass ich aufgrund der eben geschilderten Bedrohung durch die größere Gruppe von Aufständischen, eine große bewaffnete Gruppe, sowie durch die entführten Tanklastzüge über das weitere Verhalten dieser Gruppe informiert sein musste. Der Einsatz von Bodentruppen schied für mich unverändert aus.

[REDACTED]

Zudem hätte ich einen Alarmstart befehlen müssen, mit Ausnahmegenehmigung, da die Lenkzeiten - das habe ich bereits geschildert - erschöpft waren, und diese Aufklärungsmittel hätten dann am nächsten Tag für die Folgeoperationen gefehlt, wo wir mit heftigen Kämpfen gerechnet haben.

Daher in meiner Bewertung: Die erneute Anforderung von Luftwaffenunterstützung war damit das Schnellste und eigentlich auch

die einzige Möglichkeit, wieder zuverlässige Aufklärungsmittel über die erkannte Feindkräftegruppierung zu bekommen.

Deswegen möchte ich zur Anforderung von Luftfahrzeugen noch etwas sagen: Grundsätzlich, wenn Sie Luftfahrzeuge für vorgeplante Operationen anfordern, gibt es einen Zeitvorlauf

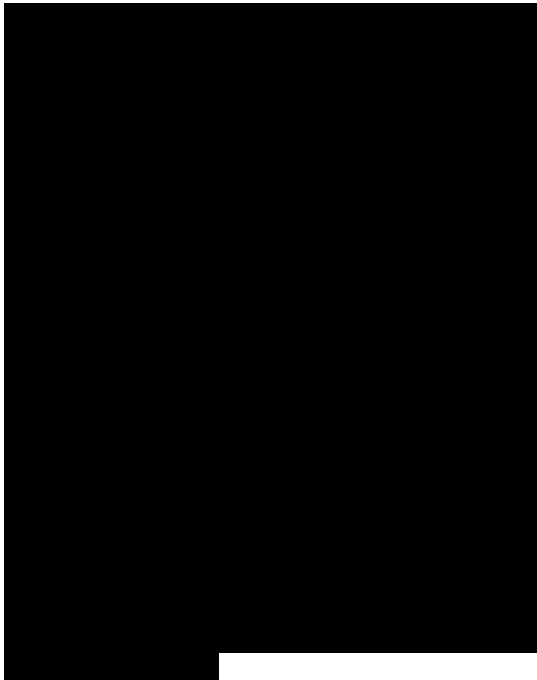
[REDACTED] Das nennt sich dann „pre-planned CAS und Luftnahunterstützung“, also vorgeplante luftnahe Unterstützung. Ob Sie diese Flugzeuge kriegen, ist niemals sicher; das hängt davon ab, wie diese Luftkriegsmittel in Afghanistan insgesamt gebunden sind und priorisiert werden. Andererseits hatten wir in den vergangenen Monaten regelmäßig Luftunterstützung angefordert, um schnell auf kritische Lageentwicklungen reagieren zu können.

[REDACTED]

[REDACTED]

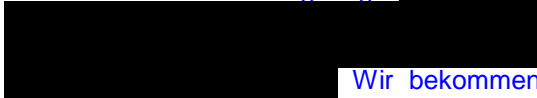
[REDACTED]

[REDACTED]



Alles das habe ich im Hinterkopf gehabt, als ich den JTAC in der Nacht des 4. September, also um 0.50 Uhr etwa, gefragt habe, ob wir denn heute Luftunterstützung kriegen können. Er trug vor, und das nach meiner Erinnerung mit Rücksprache mit ASOC, also mit der Luftleitstelle, dies wäre möglich, wenn wir aufgrund der unmittelbaren Bedrohung, „imminent threat“, einen TIC erklären - also noch einmal: aufgrund „imminent threat“ einen TIC erklären -, und dies lassen die Einsatzregeln ausdrücklich zu. Die Begründung für „imminent threat“ war für mich einleuchtend, da durch eine große Gruppe Bewaffneter und Tankwagen nur wenige Kilometer entfernt von dem Polizeikontrollposten und dem PRT eine konkrete Bedrohungslage vorlag, die sich bei erneuter Inmarschsetzung der Tankfahrzeuge oder der Aufständischen in kürzester Zeit dramatisch verschärfen könnte.

Nach meiner Erinnerung verlief das Gespräch wie folgt: Ich habe ihn gefragt: Geht das? Der JTAC hat mir gesagt:



Wir bekommen Air, also wir bekommen Luftwaffenunterstützung. Zwei F-15 wurden sofort beauftragt und kamen gegen 1.08 Uhr an. Der JTAC wusste, dass keine eigenen Kräfte, weder Kräfte des PRT noch der Task Force 47 noch der afghanischen Sicherheitskräfte, unmittelbar an der Sandbank vor Ort waren.

Mein Eindruck war, dass durch die Art der Anforderung bei [REDACTED] und in der Folge auch den Piloten klar sein musste, dass es keine unmittelbare Feindberührung im Wortsinne war, sondern eine allgemeine Bedrohungslage, „imminent threat“, aufgrund derer wir einen TIC erklärt haben. Diese Vorgehensweise war dem ASOC bekannt und auch den Piloten bekannt, und auch nach deren Erfahrung - das kann auch im ISAF-Bericht nachgelesen werden - fordern Bodenkommandeure häufig Luftunterstützung in solchen Bedrohungslagen an, um bessere Aufklärungsmöglichkeiten zu haben, und nur in wenigen Fällen werden tatsächlich Waffen eingesetzt.

Ich stelle daher fest - und das ist für mich wichtig -: Ich habe die Verantwortung für die Anforderung der Luftfahrzeuge; die hat nicht der JTAC. Ich habe den Befehl dazu gegeben. Ich habe diese Entscheidung getroffen aufgrund meiner Erfahrung, die ich Ihnen geschildert habe, und nach Beratung durch den JTAC. Alle Gespräche mit den Piloten und mit [REDACTED] hat der JTAC geführt, nicht ich. Ich habe niemals behauptet, dass eigene Truppen vor Ort seien, geschweige denn, im Feuerkampf stünden. Ich habe auch nicht angewiesen, dies an die Piloten weiterzugeben. Nach meinem Wissen ist das auch nicht geschehen.

Hätte ich die Anforderung von Luftunterstützung in diesem Fall alleine auf Feindberührung im Wortsinn beschränkt und nicht auf die von der Regel abgedeckte Bedrohungslage, so hätte ich eine erhebliche Gefährdung meiner Soldaten, der afghanischen Sicherheitskräfte und der Bevölkerung in Kauf genommen. Demgegenüber habe ich diese Regel nach meiner Erinnerung mit Einverständnis mit dem ASOC und den Piloten realistisch - andere würden vielleicht sagen: weit - interpretiert, um damit schnell wieder ein Lagebild über die Vorgänge auf der Sandbank zu erhalten. Ich habe mich im Sinne meines Auftrages und meiner Verantwortung für die 1 000 mir anvertrauten Soldatinnen und Soldaten entschieden. Auch wenn manche dies aus einer Entfernung² anders beurteilen: Alle Soldaten vor Ort teilen meine Entscheidung.

Nach dem Eintreffen der beiden F-15-Besatzungen wurden diese durch den JTAC in die Lage vor Ort eingewiesen. Ich habe dies nur zum Teil mit verfolgt, auch weil ich in diesem Zeitraum häufig Gespräche mit dem J2X geführt habe. [REDACTED]

2) Ergänzung des Zeugen: „Auch wenn manche dies aus einer Entfernung von 5000 Km anders beurteilen“.

Entsprechende Fragen zur Klärstellung sind allerdings zu keinem Zeitpunkt an mich herangetragen worden. Ich kann mich auch nicht erinnern, solche Diskussionen zwischen den Besatzungen und dem JTAC gehört zu haben.

Ich hielt die Voraussetzungen für eindeutig gegeben, da mir keine anderen Möglichkeiten als der Luftwaffeneinsatz zur Verfügung standen, die Aufständischen sich unverändert an den Tankfahrzeugen zu schaffen machten und es jederzeit möglich war, dass diese freikamen und sich in Richtung Westen oder auch nach Osten in Bewegung setzten, und es war nicht absehbar, wie lange ich überhaupt die Flugzeuge zur Verfügung habe; denn sie hätten jederzeit abgezogen werden können, wenn es irgendwo tatsächlich zu einem scharfen Feuerkampf kommt und diese Luftfahrzeuge dort dringender benötigt werden.

Es ist im Nachgang die Frage aufgeworfen worden, warum ich in dieser Nacht nicht den Rechtsberater des PRT geweckt habe. Zunächst einmal muss ich festhalten, dass dieser Offizier nicht der Rechtsberater des PRT ist; der macht das in Nebenfunktion.

Allerdings hat auch der Oberstleutnant G am nächsten Tag meine Einschätzung der Einsatzregeln bestätigt.

Hätte ich ihn in der Nacht geweckt, hätte er mir keinen anderen Rat gegeben.

Ich möchte Ihnen noch einmal das Lagebild darstellen, welches sich bei mir zwischen dem Eintreffen der F-15 und der Entscheidung zum Waffeneinsatz aufbaute. Durch die Luftfahrzeuge wurden beiderseits des Flusses mehrere Pick-ups aufgeklärt. Das war stimmig zum Gesamtlagebild, da diese ebenso wie Motorräder das bevorzugte Transportmittel der Aufständischen sind. Nach meiner Einschätzung wurde mit diesen Fahrzeugen ein Sicherungsring um die Sandbank gezogen, um Angriffe oder Zugriffe der afghanischen Sicherheitskräfte oder ISAF abzuwehren. Die beobachteten Bewegungen zwischen den Tankfahrzeugen und den Pick-ups führten zu dem Schluss, dass gezielt Treibstoff für Zwecke der Aufständischen abtransportiert wurde. Damit wurden jedoch ebenso stetig auch die Tanklastzüge immer leichter, sodass jederzeit damit zu rechnen war, dass sie wieder freikamen, und die Gesamtabsicht der Beweglichkeit bestand nach meiner Bewertung unverändert fort, da es sonst keinen Sinn gemacht hätte, die beiden Schleppfahrzeuge vor Ort zu lassen. Also, sie tankten weiter ab, die Schleppfahrzeuge waren da, und es war jeden Moment möglich - vielleicht in einer Minute, vielleicht in fünf Minuten -, dass die Fahrzeuge wieder losrollen. Durch den J2X wurde mir auf meine Nachfrage und Rückversicherung über die Quelle mehrfach versichert, dass sich nur Aufständische und keine Zivilisten vor Ort befinden.

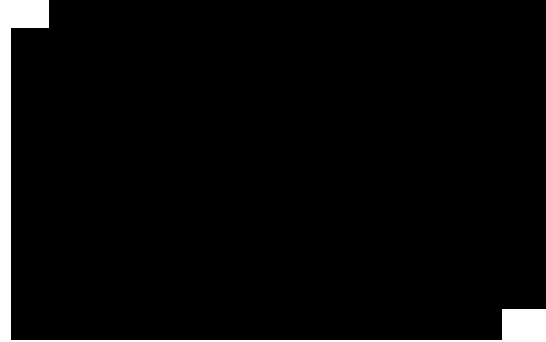
Ich unterstreiche, dass aufgrund der Präsenz einer starken, bewaffneten Aufständischengruppe mit vier namentlich bekannten Kommandeuren als Führer vor Ort, der Tatsache, dass es sich um zwei nachweislich durch diese Aufständischen gestohlene Tankfahrzeuge handelte, der wiederholten Bestätigung durch eine zuverlässige Quelle vor Ort, aufgrund der geografischen Lage - eine Sandbank im Flussbett - außerhalb einer Ortschaft, an einem bekannten Annä-

herungsweg der Aufständischen zwischen Char Darah und der LoC [REDACTED], aufgrund der Tatsache, dass in diesem Raum nachts regelmäßig nur Aufständische und deren Unterstützer unterwegs waren, aufgrund der Uhrzeit und der Tatsache, dass wir uns mitten im Ramadan befanden, wo die Menschen ihre Häuser nachts erfahrungsgemäß nicht verlassen, ich es in meiner in fünf Monaten erwachsenen Gesamtbewertung der Lage im Großraum Kunduz für ausgeschlossen hielt, dass unbeteiligte Zivilisten vor Ort sein könnten.

Ich möchte noch mal auf die Besonderheiten der militärischen Führung in so einer komplexen Einsatzsituation eingehen. Taktische Führung ist keine exakte Wissenschaft. Die Hoffnung auf ein komplettes Lagebild in allen Facetten ist eine Illusion, die mit der Realität leider nichts zu tun hat. Das Lagebild im Kopf des Führers baut sich nicht nur aufgrund von Einzelmeldungen auf, vor allem nicht aufgrund aktueller Meldungen, sondern wesentlich auf der Basis seiner Erfahrungen, in meinem Fall: mehrmonatige Vorbereitung in Deutschland, fünfmonatige Erfahrung als Kommandeur in Kunduz. Das ist der große Unterschied zwischen militärischer Führung zu fast allen Berufsgruppen. Militärische Führer müssen ins Ungewisse mit Konsequenzen für Leben und Tod entscheiden und gehen dabei immer das Risiko ein, dass sie Fehlentscheidungen treffen. Zu dieser Verantwortung stehe ich uneingeschränkt.

Ich möchte noch mal sagen: Zu diesem Zeitpunkt habe ich ein für mich schlüssiges Lagebild vorgefunden. Eine große, aus der Vergangenheit als sehr aggressiv und rücksichtslos bekannte Aufständischengruppe hat zwei Tanklastwagen in ihrem Besitz, die als rollende Bomben unmittelbar oder nach weiterer Vorbereitung in einem uns nicht zugänglichen Raum gegen Einrichtungen von ISAF oder die afghanischen Sicherheitskräfte eingesetzt werden können. Diese Fahrzeuge werden derzeit abgetankt, um zum einen deren Beweglichkeit wiederherzustellen und zum anderen Betriebsstoff für eigene Operationen gegebenenfalls noch in dieser Nacht zu gewinnen. Durch die aufständischen Führer vor Ort wurden Angehörige anderer Gruppen und Sympathisanten herangerufen, um bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Vier durch die Quelle namentlich benannte aufständische Führer sind noch vor Ort. Aufgrund der Erfahrungen der vergangenen

Tage, bestätigt durch die nachfolgenden Meldungen, war davon auszugehen, dass durch vorbereitete Hinterhalte an den Hauptstraßen und an der einzigen Straße durch die Ortschaft Haji Saki Dedby sowie den erkannten unmittelbaren Sicherungsring ein Eingreifen von ISAF verhindert werden sollte.



Aufgrund meiner Erfahrung hielt ich es für ausgeschlossen, dass Frauen vor Ort sein könnten. Dies wäre mit der afghanischen Kultur, vor allem mit dem Kodex der Paschtunen, unvereinbar gewesen. Hätte ich es für möglich gehalten, dass Kinder vor Ort wären, hätte ich den Angriff nicht befohlen. Ich war daher der Überzeugung, dass es sich hier um ein legitimes militärisches Ziel handelte. Unverändert standen mir zu diesem Zeitpunkt nur zwei Handlungsmöglichkeiten offen: entweder Bekämpfung des Ziels und Ausschaltung des konkreten Bedrohungspotenzials oder weitere Beobachtung aus der Luft und damit Hinnahme des Risikos, dass die Luftfahrzeuge abgezogen werden, ich mein Lagebild verliere und damit ein hohes Risiko für meine Soldaten, die afghanischen Sicherheitskräfte und die Bevölkerung eingeleite. Und der Schutz meiner Soldaten - das sage ich deutlich - ist mir ein besonderes Anliegen, ist aber auch Teil meiner Befehlslage gewesen. [REDACTED]



Zudem war mir klar, dass die gezielte Bekämpfung der Tanklastzüge an praktisch jedem anderen Ort mit größeren Kollateralschäden einhergehen musste. Hier waren sie auf einer Sandbank mitten im Fluss, derzeit noch unbeweglich, weit weg von jeder Siedlung. Bei einer Bewegung sowohl nach

Westen als auch zurück nach Osten wären sie in ein unübersichtliches, dicht bebautes Gebiet gekommen, was einen Waffeneinsatz und damit die Ausschaltung der von den Tanklastzügen ausgehenden Gefahr unmöglich gemacht hätte. Ein weiteres Zuwarten war daher für mich keine Alternative; es musste eine Entscheidung fallen.

Mir war jedoch auch klar, sollte ich den Waffeneinsatz freigeben, dass die Wirkung auf den geringstmöglichen Bereich, also unmittelbar auf die Sandbank, begrenzt werden müsste. Ich habe daher dem JTAC den Auftrag erteilt, mit den Piloten die Möglichkeiten eines Waffeneinsatzes zu besprechen. Fachliche Details zur Funktionsweise, Wirkung und Zielpunkten habe ich dem JTAC überlassen. Als verantwortlicher Kommandeur habe ich jedoch deutlich gemacht: Ziel des Angriffes waren nur die Tanklastzüge und damit nur die sie unmittelbar umgebenden Aufständischen. Der Waffeneinsatz sollte auf die kleinstmögliche Wirkung begrenzt werden,

nur auf die Sandbank, nur auf die Tanklastzüge und nur auf die Personen, die sich unmittelbar an den Tanklastzügen befanden.

Ich möchte nun auf den Aspekt „show of presence“ und „show of force“ eingehen: In der Nacht vom 4. September ging ich fest davon aus, dass die Aufständischen sich der Bedrohung durch die Luftfahrzeuge bewusst waren. Diese Flugzeuge waren zu diesem Zeitpunkt zwei Stunden in der Luft. Ich habe sie aus 6 Kilometer Entfernung im PRT deutlich gehört, wie meine anderen Soldaten auch, und auch die Bevölkerung in Kunduz hat das gehört. Also müssen diese vor Ort am Fluss deutlich lauter wahrnehmbar gewesen sein, vor allem die B-1, die sehr, sehr laut ist. Alle nachfolgenden Zeugenaussagen haben dies bestätigt: Man wusste, dass Flugzeuge in der Luft waren.

Ich habe mit dem JTAC einen Fall beobachtet, wie Personen von der Sandbank weggingen, auswichen und wieder zurückkamen. Wir haben das gemeinsam so gewertet, dass die Aufständischen die Flugzeuge deutlich als Bedrohung erkannt hatten

und dennoch nicht ernst nahmen. Dies entsprach unserer bisherigen Erfahrung.

Die Notwendigkeit einer zusätzlichen „show of force“ bestand daher nicht.

Nach meiner Erinnerung ist die Frage nur einmal, unmittelbar vor dem Abwurf gegen 1.40 Uhr, durch den JTAC an mich herangetragen worden. Ich habe einen zusätzlichen tiefen Überflug nach zweistündigem Kreisen der Flugzeuge über dem legitimen militärischen Ziel aufgrund der zuvor dargestellten Überlegungen abgelehnt.

Mir war selbstverständlich bewusst, dass der selbst durch mich allein freigegebene, gezielte Waffeneinsatz gegen die Tankfahrzeuge bei den diese unmittelbar umgebenden Aufständischen eine Anzahl von vermutlich getöteten Opfern zur Konsequenz haben würde. Ich kann Ihnen versichern, dass ich diese Entscheidung erst nach langer, fast anderthalbstündiger Prüfung getroffen habe. Andere hatten einen früheren Einsatz empfohlen. Ich habe diesen erst freigegeben, nachdem ich ein für mich schlüssiges Lagebild gewonnen hatte. Als Christ und als verantwortungsbewusster Offizier bin ich mir über die Tragweite meines Entschlusses im Klaren gewesen. Ich habe diesen schweren Herzens getroffen, war aber der festen Überzeugung, damit Schaden von den mir anvertrauten Soldaten, den afghanischen Sicherheitskräften und der Zivilbevölkerung abzuwenden.

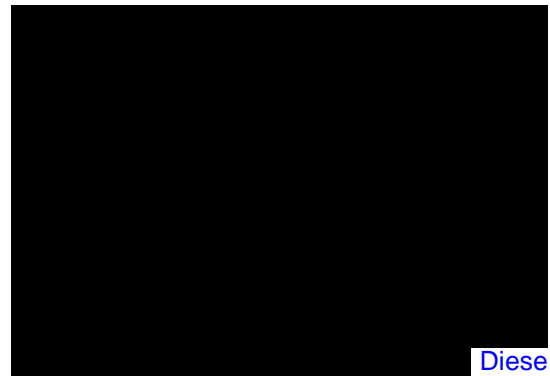
Durch die Zerstörung der Tanklastzüge und die Tötung feindlicher Kämpfer, dabei

vermutlich Führer und die in der Vergangenheit als besonders gefährlich erkannten ausländischen Kämpfer, würde den Aufständischen ein schwerer Schlag versetzt. Nach meiner damaligen Bewertung war der Waffeneinsatz auftragsgemäß, rechtmäßig, erforderlich und verhältnismäßig. Zudem rufe ich in Erinnerung, dass der stellvertretende Generalinspekteur, Generalleutnant Dora, bei der Pressekonferenz am 6. November feststellte, die Sicherheitslage habe sich in Bezug auf sicherheitsrelevante Zwischenfälle seit dem 04.09. deutlich verbessert.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die ebenfalls in der Öffentlichkeit heftig diskutierte Frage eingehen, mit welcher Stelle ich die Entscheidung für den Waffeneinsatz abgestimmt habe. Ich sage ausdrücklich: Ich habe dies weder mit Brigadegeneral Vollmer, einer weiteren Stelle in Deutschland noch mit irgendeiner anderen Instanz abgestimmt oder besprochen. Ich war der taktische Führer vor Ort. Niemand konnte ein besseres oder vollständigeres Lagebild als ich haben. Es war daher aus meiner Sicht keinerlei Veranlassung, bei einer taktischen Entscheidung in meinem alleinigen Verantwortungsbereich die Zustimmung einer vorgesetzten Dienststelle einzuholen.

Die Vorstellung, ich hätte in Deutschland angerufen - 5 000 Kilometer Entfernung - und für Führungsentscheidungen im laufenden Einsatz die Billigung eingeholt, widerspricht meiner Auslegung der Führungsgrundsätze. Es entspricht auch meinem Grundverständnis, meiner Erziehung als militärischer Führer, wonach Entscheidungsträger auf allen Ebenen ihre Entscheidungskompetenz und -verantwortung effektiv ausnutzen. Meine Vorgesetzten haben mir das Leben von über 1 000 Soldaten anvertraut. Diesen, dem Auftrag und meinem Gewissen bin ich verpflichtet.

Ich habe daher nach gründlicher Abwägung und schweren Herzens den minimal möglichen Waffeneinsatz von zwei GBU-38 gegen die Tanklastzüge und die in deren unmittelbarer Nähe befindlichen Personen freigegeben. Der Einschlag erfolgte um 1.49 Uhr Ortszeit. Dabei war erkennbar, dass dieser beschränkt auf der Sandbank lag und so genau erfolgte, dass von der Sandbank fliehende Personen beobachtet werden konnten.



Diese Bewertung wurde durch eine Meldung der HUMINT-Quelle gegen 2 Uhr bestätigt, also zehn Minuten nach dem Einsatz, die meldete, es hätte etwa 70 Tote gegeben, dabei zwei Führer der Aufständischen, und keine zivilen Opfer.

Selbst wenn ich an dieser Meldung Zweifel gehabt hätte, was nicht der Fall war, verfügte ich unverändert über keine Kräfte, um eine - ich wiederhole das noch mal - nicht erforderliche Wirkungsanalyse am Boden durchzuführen.

Ein Einsatz von Drohnen unterlag ebenfalls den zuvor geschilderten Einschränkungen. Sie hätte auch keine anderen Ergebnisse als die Wirkungsanalyse der Jets gebracht. Also habe ich auch diese Möglichkeit verworfen.

Aus den Erfahrungen der vergangenen Monate habe ich erwartet, dass die Aufständischen sehr schnell alle Opfer bergen und diese gemäß ihren religiösen Vorschriften beisetzen würden. Niemals, mit Ausnahme des für die Aufständischen sehr überraschend verlaufenden Gefechts am 7. Mai, hatten wir tote Aufständische auffinden können. Die Aufständischen ließen in keinem Fall Beweise ihrer Verluste zurück. Warum dann jetzt?


Der JTAC hat nun die geforderte Meldung entworfen,

nach Abstimmung mit den Piloten hat er die Zahl der Opfer mit 56 angegeben. Dies ergibt sich aus der Bewertung: 70 Personen vor Ort, aus der Abschätzung der Waffenwirkung etwa 80 Prozent Ausfälle, deswegen von 70 Personen, 56 getötet. Das ist eben eine mathematische Ausrechnung aus der Zahl der Personen, die wir vor Ort annahmen. 14 Personen wurden gemeldet als vom Ort des Waffeneinsatzes geflohen.



Nachdem ich mich versichert hatte, dass die geforderten Meldungen - RC North, Regionalkommando Nord, Masar-i-Scharif - fertiggestellt waren und mein Gefechtsstand informiert war, habe ich mich zurückgezogen, um nach einem sehr fordernden Tag mit fast 21 Stunden ununterbrochener Anspannung etwas Ruhe zu finden.

Es mag Sie verwundern, aber meine Gedanken waren zwar bei dem gerade erfolgten Luftwaffeneinsatz, aber auch bei meinen Soldaten im Norden, die einen schweren Gefechtstag überstanden hatten, bei den drei verwundeten deutschen Soldaten und bei der Sorge, was der nächste Tag bringen würde, mit den Gefechten, die wir fest erwartet hatten. Das bedeutet nicht, dass ich keine Anteilnahme für die Menschen empfunden habe, die eben ihr Leben verloren hatten. Ich hatte mich mit dieser Frage bereits vor der Entscheidung intensiv auseinandergesetzt und als Christ Gott um Beistand und Vergebung gebeten.

Als ich am nächsten Morgen  in den Stab kam, war dort relative Ruhe. Man meldete mir, dass die Nacht im Norden ruhig verlaufen sei und die Vorbereitungen für die Versorgung aus der Luft planmäßig liefen. Zudem habe der Gefechtsstand in der Nacht den Presseoffizier des PRT über den Luftwaffeneinsatz informiert. Ich erkundigte mich nach dem Zustand meiner Verwundeten und begann die normale Routine der Morgenbriefings.

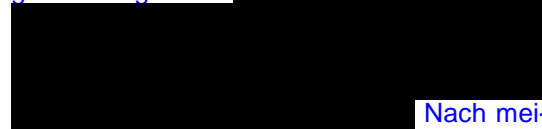
Gegen 9 Uhr erreichte mich, wohl über den Presseoffizier, die erste Information über Meldungen im Radio al-Dschasira über einen Luftangriff bei Kunduz mit einer großen Zahl getöteter Taliban und ziviler Opfer. Wir haben dies zunächst als die übliche, immer übertriebene Propaganda der Aufständischen bewertet, die wir nach allen bisherigen Operationen zur Kenntnis nehmen mussten, da diese al-Dschasira als erste Ansprechstelle für ihre Meldungen nutzen. Ich habe

aber meinen Dolmetscher, Oberleutnant Q. - einige von Ihnen kennen ihn vielleicht aus persönlichem Erleben in Kunduz -, jetzt Major Q., gebeten und beauftragt, mit allen Stellen der afghanischen Sicherheitskräfte und den lokalen Behörden Verbindung aufzunehmen und deren Kenntnisstand abzufragen, also: Was wissen die Afghanen über den Luftwaffeneinsatz?



Er meldete, er sei gegen Mittag mit 100 Polizisten vor Ort. Alle Opfer seien Taliban und Aufständische, es seien circa 50 bis 60 Bewaffnete getötet worden, am Ort seien Waffenreste sichergestellt worden, die Aufständischen hätten einen der Fahrer getötet, der zweite sei geflüchtet, es seien keine Frauen und Kinder vor Ort gewesen. Einige Verletzte befänden sich im Krankenhaus in Kunduz, darunter ein Führer der Aufständischen, der unter Bewachung stehe.

Diese Meldung umreißt das mir zu diesem Zeitpunkt zur Einschätzung des Luftschlags durch die afghanische Seite vorliegende Lagebild.



Nach meinem Kenntnisstand ist es bis heute so, dass die weit überwiegende Mehrheit der Menschen in der Provinz Kunduz den Luftschlag als erfolgreiche Operation bewertet, ja, wie zum Beispiel der Gouverneur, ausdrücklich mehr solcher Operationen eingefordert hat.

Deutlich abweichende Bewertungen wie im [REDACTED] im Rahmen der durch den Anwalt Popal im Dezember erhobenen Vorwürfe erreichten mich erst Wochen später bzw. nach meiner Rückkehr nach Deutschland. Uns wurde in den folgenden Tagen, vor allem, wenn sich Truppe im Raum bewegte, eine offen freundliche Stimmung entgegengetragen. [REDACTED]

Meine zusammengefasste militärische Lagebeurteilung habe ich in Form eines Entschlusses mit Begründung - das ist ein militärisches Format - am 5. September meinem höchsten militärischen Vorgesetzten, dem Generalinspekteur General Schneiderhan, vorgelegt. Auch dieses Dokument liegt Ihnen vor. Auf Anweisung des Befehlshabers Einsatzführungskommando, Generalleutnant Glatz, wurde dieser unmittelbar nach Potsdam übermittelt. In diesem habe ich mein Lagebild in der Nacht in der angemessenen militärischen Diktion dargestellt.

Ich weiß, dass insbesondere die Verwendung des Verbs „vernichten“ nach der Veröffentlichung in der Presse erhebliche Irritationen ausgelöst hat. Hierzu stelle ich fest: Dies war keine Pressemitteilung, sondern eine militärische Meldung. Der taktische Begriff „vernichten“ umschreibt die völlige Unbrauchbarmachung von Material bzw. sogenannten Totalausfall von Personen. Er unterscheidet sich daher für den Fachkundigen vom Begriff „zerschlagen“, der eine Ausfallrate von 30 Prozent bezeichnet, und dem allgemein verwandten Begriff „bekämpfen“. Da mir der JTAC in der Nacht eine wahrscheinliche Ausfallrate von 80 Prozent gemeldet hatte und ich von der völligen Zerstörung der Tanklastzüge ausging, war „vernichten“ der vielleicht für Zivilisten ungewöhnliche, aber taktisch richtige Begriff.

Zunächst zurück zum 4. September. Im Laufe des Vormittags wurde mir durch General Vollmer fernmündlich befohlen, schnellstmöglich eigene Kräfte an die Einschlagstelle zu verlegen, um dort ein eigenes Lagebild zu gewinnen. Wir hatten dies bereits vorbereitet. So wurde gegen 10 Uhr ein Element in Kompaniestärke unter Führung von Hauptmann St [REDACTED], Chef der Schutzkompanie, verstärkt durch Feldjäger unter Führung meines Fachmanns für Ermittlungen, meines Feldjägerstaboffiziers Major T [REDACTED], dabei auch Fachleute für zivil-militärische Zusammenarbeit und psy-

chologische Operationen, zusammengestellt. Das dauerte einige Zeit. [REDACTED]

Wir sind dann runter. Der Erkundungsbericht des Kompaniechefs - er liegt Ihnen vor; er ist in den Unterlagen - hat eigentlich das erwartete Bild bestätigt: Die Sandbank war wie leergefegt, die Spuren der Operation waren durch die Aufständischen entfernt worden. Wenige Gegenstände, dabei auch Waffenreste, waren durch die afghanischen Sicherheitskräfte eingesammelt worden. Bemerkenswert war jedoch die fast enthusiastische Begrüßung meiner Soldaten da unten durch die afghanischen Sicherheitskräfte und die Bevölkerung; denen hat man Geldscheine zugeworfen, als sie da runterkamen.

[REDACTED] Diese Meldung stand im Gegensatz zu allen anderen Meldungen, die wir hatten, im Gegensatz zu der sehr positiven Aufnahme, und musste daher durch weitere Quellen bestätigt werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang sagen: [REDACTED]

[REDACTED] Dies war eine Entscheidung des Kompaniechefs, der seine Truppe aufgrund der Zweckmäßigkeit und unter Beachtung des Schutzes der eingesetzten Soldaten zusammengestellt hat. Ich billige allerdings diese Entscheidung. Um es deutlich zu sagen: Das war eine Aufklärungsoperation in durch Aufständische kontrolliertes Gebiet, keine Ausflugsreise. Die nachfolgenden Ereignisse haben dem Kompaniechef recht gegeben, nämlich: Während der Erkundung wurden sie von der Westseite des Kunduz-Flusses beschossen.

Ich möchte an dieser Stelle auch eine grundsätzliche Bemerkung zum sogenannten Feldjägerbericht machen. In der Nachbereitung des 4. September waren in Kunduz nach meiner Kenntnis vier offizielle Untersu-

chungskommissionen tätig, zunächst das Initial Assessment Team unter Führung von Air Commander Teakle, dann das ISAF Joint Investigation Team unter Generalmajor Sullivan, das Team der afghanischen Regierung unter Generalmajor Yarmand sowie ein Team des Roten Kreuzes. Alle diese Kommissionen wurden durch das PRT und mich selbst in vollem Umfang mit allen Kräften unterstützt. Bis heute sind mir von diesen Kommissionen keinerlei Klagen zur Kenntnis gebracht worden. Ausschließlich im Bericht von Oberstleutnant B. finden sich andere Bewertungen.

Durch meinen unmittelbaren Vorgesetzten, General Vollmer, wurde mir mehrfach mitgeteilt, dass es eine nationale Untersuchung erst nach Abschluss der afghanischen und ISAF-Untersuchungen geben würde. Oberstleutnant B., der Feldjägerstabs-offizier aus Masar, wurde mir als Unterstützung für mich, also ausdrücklich nicht als eigenständiger Ermittler, angekündigt. Er hatte keinen mir bekannten eigenständigen Ermittlungsauftrag, konnte aber an allen wesentlichen Besprechungen teilnehmen - Sie kennen seine Protokolle - und hätte jederzeit ausführlich auch mit mir oder anderem Schlüsselpersonal des PRT reden können, wenn er nur darum gebeten hätte.

Grundsätzlich bitte ich aber auch zur Kenntnis zu nehmen, dass parallel zur Anwesenheit von Herrn B. das IAT vor Ort war, also das offizielle Team aus HQ ISAF, das natürlich erste Priorität hatte, und - das bitte ich auch nicht zu vergessen - wir hatten parallel immer noch eine Operation mit 800 Soldaten, die wir führen mussten.

Doch zurück zu den Ereignissen am 4. und 5. Bereits am Vormittag des 4. hatten wir mit dem Krankenhaus in Kunduz Verbindung aufgenommen und unsere Unterstützung bei der Behandlung der Verletzten angeboten. Das Angebot wurde jedoch abgelehnt. Am Nachmittag des 05.09. haben wir ein Erkundungsteam dort runtergeschickt, welches auf Verletzte mit Verbrennungen traf. Diese wurden als Opfer des Luftangriffs bezeichnet. Wir waren an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Provinzkrankenhaus und haben mehrfach mit dem Leiter der Klinik gesprochen. Feststellungen zu zivilen Opfern stehen aber vor der Schwierigkeit, dass sich wohl kaum ein verwundeter Angehöriger der Aufständischen bei Meldung im Krankenhaus als solcher vorstellen wird, wohl wissend,

dass das Krankenhaus von der afghanischen Polizei überwacht wurde.

Nach den Meldungen meines beratenden Sanitätsoffiziers, Oberstarzt Dr. B., waren die Informationen zu Zahlen und Alter der Verletzten und der Verletzungsmuster widersprüchlich. Es wurden beispielsweise am 5. September zwei minderjährige Patienten, circa 11 und 13 Jahre, gemeldet. Der eine hatte Metallsplitter im Oberschenkel, der andere hatte eine offene Unterschenkelfraktur. Beide hatten keine Verbrennungen. Von diesen beiden Kindern war am nächsten Tag nur noch eins vor Ort. Ich will also sagen: Wir hatten widersprüchliche Meldungen in der gesamten Zeit von unterschiedlichen afghanischen Quellen.

Ich habe dieses nicht eindeutige Lagebild zu den Folgen des Luftangriffs in mehreren Telefonaten an Brigadegeneral Vollmer, General Glatz, Kapitän zur See Dienst und auch in zwei Telefonaten mit Bundesminister Jung weitergegeben. Ich habe gemeldet, dass nach meinem Kenntnisstand zum Abwurfzeitpunkt nur Aufständische vor Ort waren, dies auch nach dem Einsatz durch die Quelle bestätigt worden ist. Ich habe gemeldet, dass es Verletzte im Krankenhaus in Kunduz gebe, diese jedoch nicht eindeutig zuzuordnen seien. Ich habe allen empfohlen, nicht zwischen Taliban und Zivilisten zu unterscheiden, da dies irreführend sein könnte, sondern zwischen Beteiligten und Unbeteiligten.

Erste weitere Meldungen, dass es bei dem Luftangriff minderjährige Opfer gegeben haben könnte, habe ich am 12. September erhalten, also deutlich später. Herr D., der zivile Leiter des PRT, hat mir eine Liste mit Opfernamen gezeigt, die er - ich meine, vorab - von der UNAMA erhalten hat; sie aber sei nicht endgültig. Ich habe diese Liste am gleichen Tag an General Vollmer nach Masar übermittelt. Gleichzeitig habe er mir allerdings auch gesagt, dass bis zum 12. September bei der in Kunduz tätigen International Organization for Migration, einer Organisation, die afghanische Familien unterstützt, die Verluste bei Militäroperationen erlitten haben, noch kein einziger Name eines Opfers eingegangen war.

Es ist vielleicht noch zu früh, um die Ereignisse in Kunduz im September 2009 abschließend zu bewerten. Der Luftwaffeneinsatz am 4. September war nur *ein* - sicherlich schwerwiegender - Vorfall in vielen Monaten, der uns als Soldaten vor Ort gefordert hat.

Durch Entscheidungen in meiner Führungsverantwortung sind Menschen zu Schaden gekommen oder sogar getötet worden. Dies war der Lage vor Ort geschuldet, die zu Recht mit „kriegsähnlich“ qualifiziert wird. Wir standen Seite an Seite mit unseren afghanischen Partnern in schweren Gefechten gegen einen rücksichtslosen und erbarmungslosen Gegner, und dies hat harte Entscheidungen erforderlich gemacht. Tod und Verwundung auf beiden Seiten sind Teil dieser Auseinandersetzungen für eine bessere Zukunft für die Menschen in Afghanistan.

In der Nacht des 4. September habe ich eine Entscheidung getroffen, deren unmittelbare Folgen mir sehr bewusst waren. Ich habe diese schweren Herzens, nach langer Prüfung und nach bestem Wissen und Gewissen getroffen. Ich war der Überzeugung, durch den durch mich befohlenen Luftwaffeneinsatz Gefahr von meinen Soldaten, den afghanischen Sicherheitskräften und der uns anvertrauten Bevölkerung abzuwenden. Ich war der festen Überzeugung, durch den Waffeneinsatz keine unbeteiligten Zivilisten zu treffen.

Wenn sich nun im Nachhinein, wie zum Beispiel durch das Ergebnis der afghanischen Untersuchungskommission, herausstellt, dass Dorfbewohner durch die Aufständischen zu den Tanklastzügen gezwungen wurden oder Minderjährige vor Ort waren, macht mich das tief betroffen und traurig. Ich traure um diese Menschen.

Danke.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Vielen Dank, Herr Oberst, für die doch sehr umfassende Darstellung der Geschehnisse aus Ihrer Sicht.

Bevor ich jetzt zu den Fragen komme, müssen wir zunächst über die Einstufung entscheiden, wie wir weiter verfahren sollen. Soll unter Geheim fortgefahren werden, oder können wir die Fragen unter VS-NfD laufen lassen? - Herr Kollege Königshaus.

Hellmut Königshaus (FDP): Ich würde in dem Fall tatsächlich anregen, das weiter unter Geheim zu besprechen, weil ja, wie wir auch aus den Unterlagen wissen, fast alle Sachverhalte, die eben erörtert wurden, in der Tat klassifiziert sind und es sehr schwer erkennbar ist, dass überhaupt irgendwelche Sachverhalte dazwischengestreut sein könnten, die der Geheimhaltung nicht unterlägen. Insofern, meine ich, sollten wir in der

Tat die Geheimhaltungsstufe aufrechterhalten.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Nouripour.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hätte eine Frage an den Oberst Klein.

(Elke Hoff (FDP): Nein, das geht jetzt nicht!)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Nein, nein.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann formuliere ich um: Wenn Herr Oberst Klein erklären würde, dass er alle Antworten sowieso nur als Geheim eingestuft sieht, dann hätte ich auch kein Problem, das auch unter Geheim einzustufen.

(Hellmut Königshaus (FDP): Darauf kommt es aber nicht an!)

- Um Gottes willen, ich wollte jetzt natürlich keine inhaltliche Frage stellen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Oberst Klein, wollen Sie diesen Bereich als Geheim eingestuft sehen, ja oder nein?

Zeuge Georg Klein: Es ist mein Antrag, dass wir das weiter unter Geheim machen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Gut. Dann fahren wir weiter fort mit Geheim.

Herr Oberst Klein, ich möchte noch mal mit meiner ersten Frage auf den 3. September und Ihre Aussage zurückkommen, dass Sie zum Gefechtsstand der Task Force 47 gekommen sind, weil dort größere Bildschirme sind und, und, und. Sie haben gesagt, wenn ich das richtig weiß: Dort waren zivile Mitarbeiter. - Können Sie mir sagen oder können Sie uns sagen, welche diese zivilen Mitarbeiter waren?

Gleich die nächste Frage noch dazu: Waren Sie in der Nacht vom 3. auf den 4. September überhaupt im Gefechtsstand des PRT Kunduz, und haben Sie Kontakt zu dem Gefechtsstand des PRT Kunduz gehalten? Wenn ja, wie, und wenn nein, warum nicht?

Zeuge Georg Klein: Vielen Dank für die Frage. Ich möchte gerne dazu etwas sagen.

Wie bereits gesagt, kannte ich namentlich nur den Hauptmann N. und den JTAC, der Angehöriger meines eigenen PRT war.

Zur Frage Verbindung halten mit meinem eigenen Gefechtsstand. Wir haben telefoniert. Mein Gefechtsstand hat zum Beispiel von mir den Auftrag erhalten, mit dem afghanischen Gefechtsstand zu telefonieren, mit dem OCC-P. Das lief also nicht von der Task Force aus, sondern mein eigener Gefechtsstand hat diese Telefonate geführt. Außerdem wurde mein eigener Gefechtsstand informiert - kurz vor dem Luftwaffeneinsatz, damit sie dann nicht völlig überrascht sind. Dabei sind auch diese Kamerabilder entstanden, die Sie teilweise gesehen haben. Die haben eben die Beobachtungsmittel des PRT in diese Richtung ausgerichtet. Natürlich ist die Meldung nach Masar-i-Scharif über meinen Gefechtsstand gegangen, der ganz normale Weg: Weil ich geführt habe, weil es eine PRT-Operation war, hat mein JTAC diese Meldung entworfen; sie ging an meinen Gefechtsstand, und der hat sie nach Masar-i-Scharif ans Regionalkommando Nord weitergeleitet.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Danke schön. - Ich weise alle Kollegen und auch Mitarbeiter darauf hin - es hat gerade ein Handy geklingelt -: Das Handy muss aus sein. Ansonsten ist das ein Verstoß gegen die Geheimschutzordnung des Bundestages.

Danke schön, Herr Oberst Klein. - Eine weitere Frage: Wussten Sie davon, dass ein Fahrer die Entführung überlebt hat und sich in der Nähe des Lastwagens befand? Wenn ja, seit wann und wie?

Zeuge Georg Klein: Ich wusste nichts davon. Ich ging davon aus, dass wie bei der Entführung der Ecolog-Fahrzeuge wenige Tage zuvor die Fahrer sehr schnell von den Fahrzeugen getrennt wurden. Die wurden dann auch getrennt verhört und wurden wieder freigelassen. Anders war es bei Entführung von Militärfahrzeugen oder Polizeifahrzeugen; da mussten wir davon ausgehen, dass die Fahrer sofort ermordet wurden. Da gab es mehrere Vorfälle.

Dadurch, dass ich in dieser Nacht mehrfach nachgefragt habe: „Was für Personen sind dort unten?“, und man mir bestätigt hat:

„Dort sind nur Aufständische, keine Zivilisten“, war für mich klar, dass auch die Fahrer nach meinem Kenntnisstand nicht vor Ort sein könnten.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Eine dritte Frage noch: Waren deutsche oder andere ISAF-Kräfte in der Nacht nach dem Bombenabwurf am Ereignisort, wann die ersten? Doch eine weitere Frage: Waren KSK-Kräfte vor, während oder nach dem Luftanschlag am oder in der Nähe des Ereignisortes?

Zeuge Georg Klein: Nach meinem Kenntnisstand waren weder vorher noch während oder nach dem Luftwaffeneinsatz eigene Kräfte, also weder Kräfte des PRT noch Kräfte der Task Force 47, im Raum. Unsere eigenen Kräfte haben wir erst am nächsten Morgen, wie dargestellt, dort runterverlegt. Sie waren erst in der Mittagszeit vor Ort.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Gut. Dann würde ich jetzt die Fragen der Kollegen freigeben. Für den Zeugen darf ich nur kurz den Ablauf darstellen; das muss ich noch schnell tun.

Für die Fraktionen ergibt sich nach der sogenannten Berliner Stunde ein festes Zeitbudget für ihre Fragen und folgende Reihenfolge, wobei der Grundsatz von Rede und Gegenrede berücksichtigt wird. Zur Eröffnung der ersten Fragerunde erteile ich dann der CDU/CSU-Fraktion das Wort, in der zweiten Fragerunde beginnt wiederum die CDU/CSU, dann die SPD, die FDP, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen, wobei die Zeit genau eingeteilt ist - ich sage das nur auch zu Ihrer Information -: CDU/CSU 23 Minuten, SPD 14 Minuten, FDP neun Minuten, Die Linke sieben Minuten, Bündnis 90/Die Grünen auch sieben Minuten. - Ich gebe dem Kollegen Beck das Wort.

(Hellmut Königshaus (FDP): Frau Vorsitzende!)

- Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Königshaus? - Bitte schön.

Hellmut Königshaus (FDP): Wir haben den Zeugen jetzt bereits ziemlich genau zwei Stunden angehört. Ich würde es für richtig halten, dass man ihm anbietet, dass wir eine kurze Pause machen. Ich merke ja, dass es selbst für uns sehr anstrengend ist, dem zu

folgen. Noch anstrengender muss es für den Zeugen sein, sich jetzt hier weiter auf Fragen zu konzentrieren. Mein Vorschlag wäre, zehn Minuten.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Oberst Klein, wenn das gewünscht wird, dann muss ich die Einstufung der Sitzung als Geheim aufheben. Ich unterbreche die Sitzung - -

Zeuge Georg Klein: Ich könnte weitermachen, aber wenn das der Wunsch ist, können wir gern unterbrechen.

(Hellmut Königshaus (FDP): Es ging nur um den Zeugen!)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Gut, wenn es nur den Zeugen betrifft, dann machen wir weiter, und ich gebe das Wort dem Kollegen Beck.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zunächst eine ganz kurze Vorbemerkung. Ich möchte für meine Fraktion den Respekt zum Ausdruck bringen, den wir vor der Leistung unserer Soldaten in der gefährlichen Situation haben, wovon wir heute gerade in dieser mit großem Ernst vorgetragenen Schilderung der Vorgänge des 3. und des 4. September im Raum Kunduz hörten.

Ich möchte also auch hier noch einmal direkt anknüpfen, Herr Oberst Klein: Sie haben eine detaillierte Beschreibung der Lageentwicklung vor dem 4. September als wichtige Beurteilungsgrundlage für die Gesamtlage vorgetragen, der Sie sich in der Nacht zum 4. für eine schwerwiegende Entscheidung gegenübergestellt sahen. Ich hätte in diesem Kontext eine Frage. Sie haben mehrfach im Grunde die Alternativen durchgespielt und gesagt, welche Handlungsoptionen sich für Sie ergeben haben.

Ich frage Sie: Wäre bei einer anderen Ausstattung des PRT, was die Bewaffnung, Ausrüstung angeht - - Nehmen wir zum Beispiel auch die Hubschrauber hinzu, nehmen wir die Artillerie hinzu, nehmen wir etwa Schnellfeuerwaffen hinzu oder gepanzerte Fahrzeuge vor Ort. Hätte diese Ausstattung im Sinne der militärischen Eskalationsfähigkeit Ihren Handlungsspielraum erweitert, und wären Sie unter Vorhandensein anderer militärischer Alternativen möglicherweise zu

einer anderen Entscheidung zum Schutz Ihrer Soldaten gekommen?

Zeuge Georg Klein: Herr Abgeordneter, ich habe Ihnen dargestellt, dass ich zu wenig Kräfte in dieser Nacht hatte.

Natürlich, wenn ich eine weitere Kompanie gehabt hätte, hätte das meine Handlungsmöglichkeiten deutlich erhöht.

Sie hätte ich nicht eingesetzt, weil ich dort auch die große Sorge gehabt hätte, dass wir Unbeteiligte treffen beim Einsatz dieser Waffen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Darf ich einen weiteren Punkt nachfragen? Sie haben die Operation geführt aus dem Gefechtsstand der Task Force 47. Können Sie uns vielleicht kurz sagen, welche Funktion, welche Aufgaben, welchen Auftrag diese Task Force in der Zusammenarbeit mit Ihrem PRT hatte?

Zeuge Georg Klein: Zunächst einmal handelt es sich bei den Soldaten der Task Force 47 nach meinem Verständnis um deutsche Soldaten, Angehörige der Bundeswehr, die mit gleichem Mandat und ähnlichem Auftrag im gleichen Raum tätig sind. Deswegen ist es aus meiner Sicht selbstverständlich, dass man dort eng und vertrauensvoll zusammenarbeitet.

[REDACTED]

Aber das sind Details, über die ich nicht wirklich im Einzelnen Auskunft geben kann. Da würde ich darauf verweisen: Ich meine, der Kommandeur der Task Force wird hier auch als Zeuge vortragen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Ich habe noch einmal eine Frage im Zusammenhang mit der Entscheidungsfindung in Ihrem Gefechtsstand. Sie haben dabei sehr stark betont, dass es Ihre eigene Verantwortung war und dass Sie also auch darauf verzichtet haben, etwa den vorgesetzten Kommandeur, den General Vollmer, vor Ihrer Entscheidung zu informieren. Welches waren denn in der letzten Phase eigentlich Ihre entscheidenden Beweggründe? Haben etwa die Meldung der HUMINT-Quelle oder etwa die Beratung durch die Leute, die mit Ihnen im Gefechtsstand waren, und deren Erfahrung die entscheidende Rolle gespielt?

Mir geht es einfach nur mal darum: Sie hatten ja praktisch im Grunde genommen, wenn ich das richtig sehe, etwa anderthalb Stunden Zeit für die Entscheidung. Das ist in dieser Situation ohnehin eine geringe Zeitspanne, aber trotzdem Zeit genug. Sie hatten von einer ersten Entscheidung, nicht an Waffengebrauch zu denken, bis zur letzten Entscheidung, dem Abwurf der Bomben, ja verschiedene Optionen durchgespielt. Was war für Sie der entscheidende Moment?

Zeuge Georg Klein: Der Punkt war, dass zu diesem Zeitpunkt mein Lagebild rund war, ich nicht den Eindruck hatte, dass ich zusätzliche Lageinformationen erhalten könnte, auf der anderen Seite ich mich unter Zeitdruck sah, weil ich zum einen nicht wusste, wie lange die Flugzeuge tatsächlich zur Verfügung stehen - die hätten abgerufen werden können für eine andere Operation in Afghanistan -, und mir auch nicht klar war, ob diese Tankfahrzeuge sich jetzt oder in fünf Minuten oder wann auch immer in Bewegung setzen würden. Ich habe Ihnen dargestellt, dass eine Bekämpfung dieser Fahrzeuge an praktisch jedem anderen Ort ein wesentlich höheres Risiko für die Zivilbevölkerung bedeutet hätte und dass ich auch davon ausgehen musste, dass, wenn ich sie nicht bekämpfe, sie entweder sehr schnell gegen uns selbst eingesetzt werden können - gegen das La-

ger, wenn sie nach Osten fahren -, oder gegen die afghanischen Sicherheitskräfte oder unserer Aufklärung entzogen werden, wenn sie nämlich über den Fluss weiter nach Westen fahren, in den Raum des Zweistromlandes, wo wir mehrfach auch einfach die Fühlung mit solchen Fahrzeugen verloren hatten.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Herr Oberst Klein, man hat Ihnen in der Öffentlichkeit vorgeworfen, dass Sie bewusst gelogen hätten bei der Frage der Anforderung der Luftunterstützung. Sie haben vorher dargestellt und für mich glaubhaft dargestellt, „imminent threat“ war für Sie eine direkte Bedrohung der Sicherheit Ihrer Soldaten. Ich frage jetzt deshalb nur nach TIC; denn „troops in contact“ war ja offenkundig nicht der Fall, war aber, wie mir scheint, das „Sesam, öffne dich!“-Wort für die schnelle Unterstützung aus der Luft oder schnelle Luftaufklärung. War dies eine geläufige Übung? Ist es auch den Piloten so bekannt gewesen, oder ist dies praktisch ein einmaliger Vorgang?

Zeuge Georg Klein: Zum einen muss man sehen: Dieser Begriff „TIC“ ist eine Überschrift, „troops in contact“, und für die Erklärung eines TIC gibt es meines Wissens vier verschiedene Möglichkeiten. Zwei davon sind, entweder Truppe steht unmittelbar im Feuerkampf, oder es besteht eine unmittelbare Bedrohung. Und ich habe die unmittelbare Bedrohung als ausreichend bewertet, um damit einen TIC zu erklären. Das wird da immer ein bisschen durcheinandergeworfen; TIC heißt nicht, dass tatsächlich die Truppe kämpft.

Ich habe auch dargestellt, dass die Luftfahrzeugbesatzungen aus meiner Erfahrung wussten, dass dieses Verfahren in der Art, wie ich es gerade geschildert habe, häufig angewendet wird, weil die Bodenkommandeure natürlich mit Luftfahrzeugen am schnellsten reaktionsfähig sind, wenn irgendwo Probleme entstehen, [REDACTED]

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Verstehe ich Sie richtig, wenn Sie damit eigentlich eine gängige Praxis beschreiben, die nicht nur von deutschen Soldaten, sondern auch von Alliierten angewandt wird, um in entsprechenden Notsitua-

tionen relativ schnell sowohl Close Air Support wie also auch entsprechende Luftüberwachung vor Ort zu haben?

Zeuge Georg Klein: Ich kann es nicht für die anderen Alliierten sagen. Ich kann nur sagen, dass wir das Verfahren in ähnlicher Form immer, wenn es zum Schutz unserer Soldaten oder der afghanischen Sicherheitskräfte notwendig war, auch so angewendet haben, und das ist eine Interpretationssache, inwieweit man „imminent threat“ tatsächlich auslegt.

Ich sage, ich habe das angemessen ausgelegt.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Darf ich Sie vielleicht noch mal zur Frage Wirkungsanalyse vor dem Abwurf der beiden Bomben fragen? Sie haben also da gesagt, Sie wurden beraten, also auch von dem JTAC, der die entsprechenden Gespräche mit den Piloten geführt hat in der Frage der Wirkung vor Ort. Sie haben Wert darauf gelegt, dass die Wirkung eigentlich beschränkt wurde auf die Sandbank. Nun wird in der Öffentlichkeit ja immer differenziert zwischen einem eher legitimen Ziel der beiden Tankwagen und dem weniger legitimen Ziel der Menschen um die Tankwagen herum. Können Sie vielleicht dazu etwas sagen? Was war für Sie das militärisch vertretbare Ziel - Sie haben es zuvor entsprechend dargestellt -, oder wie würden Sie zu dieser Differenzierung in der Frage der Gefährdung, Tankwagen oder die umgebenden Aufständischen, stehen?

Zeuge Georg Klein: Ich kann nur das wiederholen, was ich in meiner ersten schriftlichen Meldung an den Generalinspekteur geschrieben habe,

Also, diese Trennung habe ich nicht vollzogen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Die Trennung würden Sie also nicht sehen?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Darf ich noch eine letzte Frage

stellen? - Sie haben also vorher zu Recht gesagt, Sie haben da auch die Verantwortung für sich allein übernommen, Sie waren der taktische Führer vor Ort, Sie trugen auch die Verantwortung für die Sicherheit Ihrer Soldaten. Dies kann ich nachvollziehen, und ich respektiere dies.

Was mich etwas wundert, ist, dass Sie nach dem Luftangriff nicht Ihren nächsthöheren Vorgesetzten, den General Vollmer, angerufen und gesagt haben, hier, es ist von der Dimension dieses Einsatzes doch etwas sehr Ungewöhnliches, nach dem alten militärischen Grundsatz „Melden macht frei“, sondern dass erst am anderen Morgen dann im Grunde eine Meldekette angelaufen ist. Wie können Sie das erklären? Bei der Stringenz Ihres sonstigen Verhaltens sehe ich hier eine gewisse Inkonzistenz.

Zeuge Georg Klein:

Im Nachhinein hätte ich es mir viel einfacher gemacht, wenn ich in dieser Nacht General Vollmer selbst angerufen hätte. Ich gebe zu, nach den Ereignissen ist mir das nicht durch den Kopf gegangen. Aber es hätte mir vieles einfacher gemacht. Aber ich lege Wert darauf: Die offiziell geforderte Meldung ist pünktlich auf dem vorgesehenen Weg nach Masar-i-Scharif übermittelt worden, allerdings nicht an General Vollmer persönlich, sondern von meinem Gefechtsstand an seinen Gefechtsstand in Masar-i-Scharif.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Ich habe, glaube ich, noch eine Frage, wenn ich es richtig sehe, von der Zeit her, oder?

Herr Oberst Klein, vielleicht noch eine Frage zu dem, was danach passierte. Ich habe, wenn ich Sie richtig verstanden habe, noch die Aussage im Ohr, dass a) offenbar keine nationale Untersuchung stattgefunden hat oder auch gewollt war. Sie haben genannt, dass also vier Untersuchungskommissionen unterwegs waren, ich glaube, zwei

von der NATO, eine vom Roten Kreuz, eine von der ANA. Es gibt aber, glaube ich, noch eine von afghanischen Menschenrechtsorganisationen und vermutlich noch weitere.

Gab es denn Ansätze -

aus Ihrer Perspektive, oder wurde eine solche Untersuchung eigentlich national gar nicht gewünscht, weil es eine entsprechende NATO-Operation war? Wir stehen ja jetzt vor der Situation, dass wir eigentlich im Grunde nur einen NATO-Bericht haben, aber keinen nationalen Bericht. Wie ist es also da für Sie als Betroffener, der ja nun die Nachforschungen direkt danach auch mitbekommen hat, einzuschätzen?

Zeuge Georg Klein: Mein Lagebild ist so gewesen, dass man mir mehrfach versichert hat, dass nationale Untersuchungen erst nach Abschluss aller internationalen Untersuchungen laufen sollen. Ich habe auch gefragt: Gibt es eine nationale Anhörung? Wird es Zeugenbefragungen geben? - Nein; erst sollten die ISAF-Kommissionen ihre Arbeit machen und die afghanische Untersuchungskommission, die unter der Führung von General Yarmand, und danach eine nationale Untersuchung. Deswegen ist auch der Feldjäger aus Masar-i-Scharif zu mir geschickt worden, in meiner Wahrnehmung zu meiner Unterstützung; das schreibt er selbst in seinem Bericht, dass er zu meiner Unterstützung in Kunduz war. Mir gegenüber ist zu keinem Zeitpunkt die Information überbracht worden, dass parallel jetzt eine nationale Untersuchung laufen würde, sondern alles erst nach Abschluss der anderen Untersuchungen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Vielen Dank. - Sie haben eigentlich die feste Überzeugung gehabt, dass beim Einsatz absolut keine Zivilisten als Opfer infrage kamen. Welches war der Zeitpunkt, wo für Sie persönlich im Grunde auch klar geworden ist, dass es zivile Opfer gegeben hat?

Zeuge Georg Klein: Spätestens, als wir die Gespräche mit der afghanischen Untersuchungskommission führten, die auch bei uns im PRT waren -

, war mir klar, dass dort Menschen zu Schaden gekommen sind, die ich nicht treffen wollte, und das war im Prinzip nach dem Wochenende.

Das waren die ersten Informationen. Aber parallel kamen auch wieder völlig andere Meldungen. Zum Beispiel hat die örtliche Führung Kunduz - ich meine, am 5. September - noch einmal ein Papier verfasst - das waren der Gouverneur, der Polizeichef, der Geheimdienstchef und der Brigadekommandeur -, wo sie ausdrücklich gesagt haben: Nein, es gab keine zivilen Opfer; alle Opfer waren Angehörige der Aufständischen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Irgendwo stellt sich ja dann die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Quelle, denn wenn die Quelle vor Ort gewesen wäre, hätte natürlich in dem entsprechenden Funkgespräch auch klar sein müssen, dass da Kinder dabei sind oder Ähnliches. Es wird immer gesagt und auch jetzt kritisiert, dass Sie sich auf diese eine Quelle verlassen haben und eine zweite Quelle offenbar nicht da war. Wie würden Sie sich dazu stellen?

Zeuge Georg Klein: Ich hatte zwei korrelierende Quellen. Das eine war die HUMINT-Quelle, und das andere war für mich das Bild. Durch die Korrelation zwischen dem Bild und der Beschreibung der Quelle kam ich zu dem Schluss, dass es plausibel ist. Ich habe ja dargestellt, dass diese Quelle mir durch den J2X, der längere Zeit mit ihm zusammengearbeitet hat, als sehr zuverlässig bewertet worden ist. Ich konnte mich selbst davon überzeugen, dass diese Quelle in der Vergangenheit sehr exakte Informationen geliefert hat, die auch durch andere Aufklärungsträger bestätigt wurden. Das war in dieser Nacht leider nicht möglich. Aufgrund der Beschreibung und meiner Einschätzung der Lage hielt ich das alles für nachvollziehbar und glaubhaft und auch ausreichend.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Oberst Klein. Ich habe vorläufig keine weiteren Fragen.

(Abg. Michael Brand (CDU/CSU)
meldet sich zu Wort)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ja, bitte schön.

Michael Brand (CDU/CSU): Sehr geehrter Herr Oberst Klein, ich möchte noch einmal zurückkommen auf die Task Force, und zwar würde mich da interessieren, ob in Ihrer Anwesenheit dort Sie Erkenntnis davon erlangt haben, dass es Kontakt von der Task Force zu einer Vorgesetztenstelle gab.

Zeuge Georg Klein: Ich habe erst durch die Presse vor wenigen Wochen erfahren, dass es Telefonate aus dem Befehlsstand der Task Force nach Masar-i-Scharif gegeben haben soll. In dieser Nacht habe ich davon nichts mitbekommen und kann dazu wirklich nichts sagen.

Michael Brand (CDU/CSU): Sie haben eben bei den Opfern davon gesprochen, dass Sie spätestens zum Zeitpunkt der Untersuchungskommission davon erfahren haben. Was mich interessieren würde, ist, ob Sie zu irgendwelchem Zeitpunkt vorher, also an diesem Wochenende, Zweifel an den gemeldeten Zahlen hatten und natürlich auch daran, ob es Zivilisten betrifft.

Zeuge Georg Klein: Ich habe Ihnen dargestellt, dass das komplette afghanische Lagebild, das an mich herangetragen wurde, von allen afghanischen Amtsträgern, sowohl von der Polizei als auch vom Geheimdienst als auch vom Provinzgouverneur wie auch von den Distriktmanagern der beiden hauptbetroffenen Distrikte, nämlich Chahar Darreh und Aliabad, eindeutig war, es hätte nur Aufständische betroffen - die haben immer von „Taliban“ gesprochen - oder Taliban-Unterstützer. Dann hatten wir parallel die Informationen aus dem Krankenhaus, die aber sehr, sehr widersprüchlich waren, wo wir hörten, dort sind Menschen, die Verbrennungswunden haben, aber auch, die nicht alle eindeutig diesem Luftwaffeneinsatz zuzuordnen waren.

Alles das gab ein sehr diffuses Lagebild, und in dieser Form habe ich das auch an meine Vorgesetzten weitergegeben. Wir haben alles unternommen, um dieses Lagebild zu klären, aber es ist natürlich wie immer: Je länger so etwas fortschreitet, umso schwieriger ist es geworden, weil Personen

ins Krankenhaus kamen, wegverlegt wurden, das Rote Kreuz hat Personen nach Kabul gebracht. Auch das ISAF-Team, das zweimal vor Ort war, hat an beiden Tagen völlig unterschiedliche Patienten vorgestellt bekommen, die durch den Luftwaffeneinsatz betroffen gewesen sein sollen.

Michael Brand (CDU/CSU): Sie haben den schriftlichen Bericht vom 5. September an den Generalinspekteur angesprochen, und mich würde interessieren, ob es vor diesem schriftlichen Bericht Gespräche gab, ob der Generalinspekteur informiert worden ist und wie er darauf reagiert hat und ob es neben den formalen Anweisungen andere gegeben hat.

Zeuge Georg Klein: Ich habe unmittelbar nach dem Luftwaffeneinsatz Dutzende Male mit General Vollmer telefoniert, Dutzende Male mit General Glatz. Ich habe Generalinspekteur Schneiderhan erst gesprochen, als er persönlich zu Besuch nach Afghanistan kam, und das war einige Tage nach dem Luftwaffeneinsatz. Deswegen kann es von ihm keinerlei Vorgaben gegeben haben. Mit General Glatz habe ich sehr intensiv über die Vorgänge gesprochen und habe ihm im Prinzip auf der Linie, die ich Ihnen eben dargestellt habe, meine Lageeinschätzung dargestellt und immer das jeweils aktuelle Lagebild durchgegeben.

Michael Brand (CDU/CSU): Und bezogen auf Generalinspekteur Schneiderhan?

Zeuge Georg Klein: Ich habe mit Generalinspekteur Schneiderhan erst gesprochen, als er persönlich in Kunduz eintraf. Ich meine, das war am 13. September; das müsste ich aber nachvollziehen.

Michael Brand (CDU/CSU): Und Staatssekretär Wichert?

Zeuge Georg Klein: Ich habe niemals mit Staatssekretär Dr. Wichert gesprochen.

Michael Brand (CDU/CSU): Wann musste Ihrer Vorstellung nach die militärische Führung ein komplettes Lagebild gehabt haben?

Zeuge Georg Klein: Komplette in dem Sinne, welches sind die Opfer des Luftangriffes oder was sind die Folgen des Luftangriffes? Das meinen Sie, Herr Abgeordneter?

Ich denke, ein realistisches, umfassendes Lagebild haben wir bis heute nicht, weil eben die Rahmenbedingungen so schwierig sind in Afghanistan. Ich denke, ab Mitte der Woche war es klar, dass zivile - im Sinne von Unbeteiligten - Opfer nicht auszuschließen waren, spätestens, nachdem die afghanische Untersuchungskommission im PRT war und von ihren Gesprächen mit den afghanischen Distriktmanagern berichtet hatte, also Mitte der Folgeweche.

Michael Brand (CDU/CSU): Könnten Sie noch einmal konkretisieren, wann die Befehlshaber Einsatzführungskommando informiert worden sind, also nach dem Ereignis am 4. September?

Zeuge Georg Klein: Ich weiß nicht, wann der Befehlshaber Einsatzführungskommando durch General Vollmer informiert worden ist. Ich habe das nicht getan, weil auch hier der erste Ansprechpartner für ihn General Vollmer war. General Glatz hat mich im Laufe des 4. September angerufen, ich meine, schon nachmittags; aber an eine genaue Uhrzeit kann ich mich nicht erinnern. Danach haben wir im Prinzip täglich ein- bis zweimal miteinander telefoniert.

Michael Brand (CDU/CSU): Gab es bei der Morgenlage am 4. September - - Können Sie da vielleicht einmal schildern, wie die Reaktionen gewesen sind? Denn Sie haben gerade über die Radiomeldungen und darüber berichtet, dass es öfter derartige Meldungen gegeben hat, wo man die Frage nach der Glaubwürdigkeit aus der Erfahrung eben stellen musste. Können Sie da vielleicht einmal schildern, welche Reaktionen es dort von den Anwesenden gegeben hat?

Zeuge Georg Klein: Die Morgenlage des 4. September lief eigentlich unter dem Eindruck des Vortages ab. Wir haben dargestellt, wie sich das Gefecht des 3. September dargestellt hat. Es ging im Wesentlichen darum, die Operation für den 4. vorzubereiten, [REDACTED] Wir wollten wissen: Wie geht es unseren verwundeten Kameraden, die in Masar-i-Scharif

waren? Der Luftwaffeneinsatz war eigentlich nur am Rande ein Thema. Es kam erst nach der Besprechung - wie ich sagte, nach meiner Erinnerung gegen 9 Uhr - diese al-Jazeera-Meldung herein, die dann entsprechende Reaktionen auslöste.

Michael Brand (CDU/CSU): Sie haben davon berichtet, dass ja auch danach Mitglieder des Deutschen Bundestages vor Ort gewesen sind, einige Zeit danach. Können Sie sich noch erinnern, was dort an Informationen gegeben worden ist und welche Reaktionen es gegeben hat?

Zeuge Georg Klein: Nach meiner Erinnerung war nach dem Luftwaffeneinsatz kein Mitglied des Deutschen Bundestages mehr in Kunduz. Die Besuche fanden statt, unter anderem die Obleute des Verteidigungsausschusses waren im August, wenn ich das richtig erinnere, in Kunduz, Juli oder August; da bin ich mir nicht mehr ganz sicher. Nach dem Besuch - - Nein, auch die Frau Abgeordnete Hoff war vorher da.

(Elke Hoff (FDP): Mitte Juni!)

- Sie war im Juni da.

Nein, ich meine, nach dem Luftwaffeneinsatz gab es keine Besuche mehr.

Michael Brand (CDU/CSU): In Ihrer Verantwortung nicht?

Zeuge Georg Klein: Nicht mehr in meiner Verantwortungszeit bis zum 28.09. Ich hatte zu Besuch militärische Vorgesetzte. Es war da der Generalinspekteur, es war der Inspekteur des Heeres, und es gab noch einen persönlichen Besuch von Generalleutnant Glatz, Befehlshaber Einsatzführungskommando.

Michael Brand (CDU/CSU): Sie haben gerade eben über den Generalinspekteur und den Staatssekretär Wichert gesprochen. Wie waren die Kontakte gegenüber Vertretern des Auswärtigen Amtes? Gab es die?

Zeuge Georg Klein: Ja, wir hatten sehr enge Kontakte mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes. Sie wissen, dass das PRT eine Doppelspitze hat. Der zivile Leiter des PRT, Herr D [REDACTED], ist grundsätzlich bei allen Besprechungen mit dabei. Er hat auch an allen Gesprächen mit den afghanischen

Vertretern teilgenommen, wenn ihm das zeitlich möglich war, und ist in allen Lagen auch mit dabei gewesen. Wir haben uns sehr eng immer über den Informationsstand auf dem gleichen Stand gehalten.

Ich habe Ihnen das Beispiel genannt, dass er mir am 12. September eben diese erste Liste zeigte, wo „Minderjährige“ auftaucht und wir die dann natürlich sofort weitergeleitet haben, er auf seinem Strang ins Auswärtige Amt und ich auf dem militärischen Strang nach Masar-i-Scharif. Also, das war ein Beispiel: Wir haben uns, was immer wir wussten, auch gegenseitig informiert.



Michael Brand (CDU/CSU): Herzlichen Dank.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Ich gebe jetzt dem Kollegen der SPD das Wort.

(Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Frau Vorsitzende!)

- Herr Kauder zur Geschäftsordnung.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Ich würde bitten, mir eine Kopie der Aussagegenehmigung zur Verfügung zu stellen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Das machen wir. - Herr Kollege Arnold, Sie haben das Wort.

Rainer Arnold (SPD): Generell hätten wir dann die Bitte, dass keine einzelne Bedienung von Kollegen stattfindet, sondern dass alle natürlich immer denselben Informationsstand bekommen und wir alle diese Kopie erhalten. Das ist doch wohl klar. Es gibt ja da keine besonderen Kollegen.

Aber nun, Herr Oberst, gestatten Sie mir zunächst einmal eine Vorbemerkung. Ich möchte Ihnen ausdrücklich für Ihr Bild vom Staatsbürger in Uniform und der Verantwortlichkeit gegenüber dem Parlament danken. Die Bereitschaft, dass Sie hier mit uns über die Vorgänge reden, verdient unseren Respekt, ohne Wenn und Aber. Sie haben in Ihrer Vorbemerkung bzw. in Ihrem Vortrag auch eine kleine politische Bewertung einfließen lassen in dem Sinne: Sie vermuten mal stark, auch wenn Sie zu einer anderen Entscheidung in dieser Nacht gekommen wären, würden Sie jetzt vermutlich mit Ihren Kameraden im Untersuchungsausschuss sitzen.

Deshalb erlauben Sie mir auch vorab eine politische Bewertung, die mir wichtig ist, auch gegenüber Ihren Kameraden: Zumindest nach unserer Auffassung, der der Sozialdemokraten, sitzen Sie und Ihre Kameraden nicht hier wegen der Aufarbeitung der Vorgänge in dieser Nacht. Dies hätten wir als Parlamentarier in den üblichen Gremien tun können, wenn die Bundesregierung so informiert hätte, dass wir das Gefühl gehabt hätten, wir erhalten Antworten auf unsere Fragen. Das heißt, Sie sitzen in erster Linie deshalb hier, weil wir das Gefühl hatten, nicht korrekt informiert zu werden. Das wollte ich Ihnen einfach auch zur Einschätzung noch sagen.

Aber nun zur Sache selbst.

(Hellmut Königshaus (FDP): Er weiß das zu schätzen!)

- Bitte? Ich bin Parlamentarier und durchaus in der Lage, auch meine eigene Regierung zu kontrollieren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Aber gut.

(Zuruf)

- Vielleicht ist das ein Unterschied.

Zunächst einmal würde ich gern den ganzen Bereich noch einmal der Information ansprechen. Erinnern Sie sich an das erste Gespräch mit Bundesminister Dr. Jung?

Zeuge Georg Klein: Ja.

Rainer Arnold (SPD): An welchem Tag war das, und welche Inhalte hatten Sie in diesem Gespräch?

Zeuge Georg Klein: Ich habe versucht, meine Kalender durchzugucken. Ich bin mir nicht sicher, ob es am 4. oder am 5. statt-

fand. Ich glaube, es war am 5.; aber ich bin mir nicht hundertprozentig sicher.

Er rief mich an, wollte zunächst einmal meine Lageeinschätzung hören, die ich ihm in groben Zügen skizziert habe. Ich muss sagen, ich war sehr erfreut über die Art und Weise, wie er Verständnis für unsere Situation da gezeigt hat und wie er sich hinterher auch öffentlich vor die Soldaten des PRT gestellt hat. Ich habe ihm geschildert, dass ich aufgrund meines Lagebildes in der Nacht eine harte militärische Entscheidung getroffen habe, weil ich der Überzeugung war, in dieser Nacht durch diesen Waffeneinsatz nur Aufständische zu treffen. Ich habe ihm auch gesagt, dass wir von allen afghanischen Stellen, mit denen wir sprechen, zu diesem Zeitpunkt die Signale bekommen, es hat nur Aufständische getroffen. Ich habe ihn auch darauf verwiesen, dass die afghanischen örtlichen Vertreter ein Papier fertig machen wollen in diesem Sinne. Das ist dann auch in den Tagen danach nach Berlin übermittelt worden und lag ihm, glaube ich, auch dann am Sonntag vor. Ich habe aber auch gesagt, dass es Verletzte gibt, auch Menschen mit Verbrennungen im Krankenhaus gibt und dass wir derzeit versuchen, herauszubekommen, ob diese eindeutig dem Luftwaffeneinsatz zuzuordnen sind.

Es gilt das, was ich allen gesagt habe: Wir empfehlen eben nicht, zwischen Taliban und Zivilisten zu unterscheiden, weil das immer eine sehr schwierige Diskussion ist, sondern wir haben empfohlen, zwischen Unbeteiligten und Beteiligten des Luftwaffeneinsatzes zu unterscheiden.

Rainer Arnold (SPD): Können Sie mir noch ein paar Sätze mehr sagen, wie Sie zu dieser Differenzierung kommen?

Zeuge Georg Klein: Das ist meine Empfehlung aus der Lage heraus. Sie können nicht zwischen Zivilisten und Taliban unterscheiden, weil diese Leute aus unserer Erfahrung ja in Zivil herumlaufen. Sie tragen keine Uniform, sie sind nicht als Kombattanten im eigentlichen Sinne erkennbar, tragen Waffen oder tragen keine Waffen. Auch in dieser Nacht haben sie die Waffen gehabt, haben sie teilweise wieder zur Seite gelegt. Ich ging davon aus, dass alle Personen, die

sich zu diesem Zeitpunkt um die Tanklastzüge befanden, Teil der Operation der Aufständischen waren und deswegen beteiligt waren, und alle Personen, die sich im weiteren Umfeld dort bewegt hatten - das, was andere vielleicht als Zivilisten bezeichnen würden -, Unbeteiligte waren.

Ich unterstreiche noch einmal: Mein Lagebild damals war so. Ich muss leider zur Kenntnis nehmen, dass es nicht hundertprozentig richtig war, dass zu dem Zeitpunkt nur Beteiligte vor Ort waren.

Rainer Arnold (SPD): Der *Spiegel* berichtet, dass das Gespräch am 05.09. stattgefunden hat. Sie sagen ja, es könnte so sein. Ebenso berichtet der *Spiegel*, dass Brigadegeneral Vollmer Sie bereits am 4., 18.30 Uhr, telefonisch darüber in Kenntnis gesetzt hat, dass die Menschen in den umliegenden Dörfern behaupten, es hätte mindestens 14 zivile Opfer gegeben.

(Abg. Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU) meldet sich zur Geschäftsordnung)

Können Sie dies bestätigen?

(Elke Hoff (FDP): Geschäftsordnung!)

Zeuge Georg Klein: Ich weiß nur, dass die - -

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Zur Geschäftsordnung der Kollege Kauder.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Ich bitte um Verständnis: Wenn zitiert wird, bitte auch die Fundstelle bekannt geben - ich nehme an, das ist der Artikel im *Spiegel* vom 01.02.2010 - für das Protokoll. Es muss ja dort erscheinen, woraus zitiert wurde.

Rainer Arnold (SPD): Kein Problem. Ja, es ist der *Spiegel* vom 01.02.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Jetzt, Herr Oberst Klein, haben Sie Raum zur Beantwortung.

Zeuge Georg Klein: Ich habe den *Spiegel* jetzt nicht vorliegen, würde natürlich gern den genauen Text sehen. Ich kann mich an dieses Telefonat, an dieses Detail nicht erinnern. Ich weiß nur, dass wir alle unsere Pro-

tolle nach Masar geliefert haben. Deswegen war das Lagebild vom General Vollmer das, was wir ihm zuvor gemeldet hatten.

Rainer Arnold (SPD): Also können Sie sagen, das hat so nicht stattgefunden, oder können Sie sich nicht mehr erinnern?

Zeuge Georg Klein: Ich kann mich nicht mehr erinnern.

Rainer Arnold (SPD): Sie können sich nicht mehr erinnern, ist okay.

Sie waren mit dem Team, das die Vorfälle vorab untersucht hat, im Regionalkrankenhaus in Kunduz, ja? Haben Sie Minister Jung im Telefonat von diesem Besuch auch berichtet und mit ihm darüber gesprochen?

Zeuge Georg Klein: Nach meiner Erinnerung haben wir beim zweiten Telefonat über diesen Besuch gesprochen. Ich habe ihm das geschildert, was die fachliche Bewertung meiner Ärzte war: dass dort Patienten waren, die aber nicht eindeutig dem Luftschlag zuzuordnen waren, und dass eben auch Kinder vor Ort waren - ich habe Ihnen das eben gesagt -, die keine Verbrennungsmuster aufwiesen, dass wir versuchen würden, dort alles weiter aufzuklären.

Rainer Arnold (SPD): Haben Sie mit Minister Jung auch darüber gesprochen, dass es Ihre Sichtweise ist und dass es aber möglicherweise auch andere Auffassungen gibt, und haben Sie ihn davon in Kenntnis gesetzt?

Zeuge Georg Klein: Ich habe ihm gesagt, dass es unterschiedliche Meldungen gibt, dass aber die überwiegende Anzahl der Meldungen - das war unser dominierender Eindruck dieser Tage - war, dass bei dem Luftwaffeneinsatz nur Aufständische getroffen worden sind.

Rainer Arnold (SPD): Haben in der Folge des Einsatzes Videokonferenzen stattgefunden mit Masar-i-Scharif, Potsdam? Wenn ja, wann waren die, und wer war daran beteiligt, Herr Oberst?

Zeuge Georg Klein: Es gab keine Videokonferenz zwischen Kunduz und Masar-i-Scharif nach meiner Erinnerung, und ich habe niemals eine Videokonferenz mit Pots-

dam durchgeführt, weil für mich der unmittelbare Ansprechpartner immer Masar-i-Scharif, General Vollmer, war.

Rainer Arnold (SPD): Dann würde ich doch noch einmal auf die Schnittstelle zur Task Force 47 kommen. Wissen Sie, was die Task Force 47 im Verlauf des Tages getan hat, welche Aufträge dort abgearbeitet wurden?

Zeuge Georg Klein: Aus meiner Erinnerung waren dort nur Routineoperationen. Ich wusste nicht, dass die Task Force eigenständige Operationen in diesem Zeitraum durchgeführt hat.

Rainer Arnold (SPD): Was kann ich unter „Routineoperationen“ verstehen?

Zeuge Georg Klein: Normaler Betrieb im Lager, also Betrieb des Gefechtsstandes, Auswertung von Unterlagen, Abstimmung, Informationssammlung.

Rainer Arnold (SPD): Die Suche nach dem verlorenen Dingo, aus welchem Gefechtsstand aus wurde die betrieben mit dem B-1-Bomber?

Zeuge Georg Klein: Die Suche nach dem verlorenen Dingo war auch aus dem Gefechtsstand Task Force 47, weil dort das beste Aufklärungsmittel war.

Rainer Arnold (SPD): Wie unterscheidet man dann, was ist eine Task-Force-47-Operation bezüglich des Dingos jetzt, und was ist eine PRT-Operation, und welche Mechanismen greifen da zur Unterscheidung?

Zeuge Georg Klein: Die Unterscheidung ist: Ich war der Kommandeur des PRT, ich war vor Ort. Der Kommandeur der Task Force war nicht da. Ich war mit Abstand der dienstgradhöchste Offizier dort und habe deutlich gemacht, dass ich mit meinem Fliegerleitoffizier einfach unter materieller Abstützung auf den Gefechtsstand diese Operation führe.

Rainer Arnold (SPD): Sie können in solchen Situationen auch auf die Task Force 47 im Sinn von Befehlsgewalt zurückgreifen? Das heißt, wenn der Task-Force-Kommandeur nicht vor Ort ist, wird er nicht durch sei-

nen Nächstrangigen ersetzt, sondern Sie haben die Befehlsgewalt über die Task Force 47 und können denen Aufträge erteilen?

Zeuge Georg Klein: Ich habe der Task Force keine Befehle erteilt, auch in dieser Nacht nicht, sondern ich habe mich von Angehörigen der Task Force beraten lassen. Alle Befehle habe ich meinem Fliegerleitoffizier, dem Fliegerleitoffizier des PRT, gegeben.

Rainer Arnold (SPD): Ich verstehe es aber immer noch nicht ganz: Wenn die Task Force 47 mit einem B-1-Bomber den Dingo gesucht und die Frage: Wird er militärisch bekämpft?, geklärt hat, machen die das nicht aus eigener Vollkommenheit. Irgendjemand muss denen doch sagen, was sie an dem Tag tun sollen. Oder haben die an diesem Tag diesen Auftrag von ihrem Kommandeur aus Masar-i-Scharif oder woandersher erhalten?

Zeuge Georg Klein: Nein, vielleicht haben wir aneinander vorbeigeredet. Die haben an diesem Tag nach dem Zweitonner gesucht.

Rainer Arnold (SPD): Ja, den meine ich auch. In den Unterlagen steht aber etwas von einem Dingo, der wegen eines Funkgerätes zerstört werden sollte, das drin ist.

Zeuge Georg Klein: Das war Tage vorher, das war nicht an diesem Tag.

Rainer Arnold (SPD): Das war Tage vorher, okay. Dann habe ich das auch nicht - -

Zeuge Georg Klein: Nein, das war eine Operation von Kräften der Task Force, die in den Norden verlegt wurden, um dort Wahlunterlagen abzuholen, und der Dingo war oben geblieben. Aber das hatte mit dem 3./4. September nichts zu tun.

Rainer Arnold (SPD): Es ist mir jetzt trotzdem noch nicht ganz klar - ich glaube nicht, dass wir aneinander vorbeigesprochen haben -: Die Task Force sitzt in ihrem Gefechtstand, und wer sagt denen, was sie tun sollen, wenn ihr Kommandeur nicht da ist?

Zeuge Georg Klein: Es gibt einen Schichtführer dort. Wir sind im Prinzip

gleichberechtigt nebeneinander gestellt; denn die Befehlsstränge der Task Force laufen erst in Potsdam zusammen.

Rainer Arnold (SPD): Wer war in dieser Nacht deren Schichtführer?

Zeuge Georg Klein: Für mich war der Ansprechpartner der höchste Dienstgrad, der Hauptmann N [REDACTED].

Rainer Arnold (SPD): Das war also auch der Schichtführer in dieser Nacht?

Zeuge Georg Klein: Ja.

Rainer Arnold (SPD): Sie sagen, die Stränge laufen erst in Potsdam zusammen?

Zeuge Georg Klein: Ja.

Rainer Arnold (SPD): Das heißt, kann man davon ausgehen, dass Potsdam informiert ist, was die Task Force 47 tut?

Zeuge Georg Klein: Müsste ich spekulieren.

Rainer Arnold (SPD): Da haben Sie keine Erkenntnisse?

Zeuge Georg Klein: Nein, habe ich keine Erkenntnisse.

Rainer Arnold (SPD): Da haben Sie keine Erkenntnisse. - Wie häufig kam es zur, sage ich mal, für mich nach wie vor nicht ganz transparenten, gleitenden Verantwortung des PRT oder der Task Force? Ich sage Ihnen das ganz offen. Wie häufig kam es in der Vergangenheit vor, dass die Dinge so - - Eigentlich ist es militärisch sinnvoll, so zusammenzuarbeiten. War das Regelbetrieb, oder war das eher eine Ausnahme? Wenn es eine Ausnahme war, wann und wie häufig war das der Fall?

Zeuge Georg Klein: Regelmäßige enge Zusammenarbeit zwischen dem PRT, gerade auch, was den JTAC angeht, weil wir auch gute Erfahrungen mit ihm gemacht hatten. Ich würde sagen, einmal in der Woche haben wir bestimmt zusammengearbeitet.

Rainer Arnold (SPD): Zusammenarbeitet in dem Sinn, dass die Task Force für

Sie auch Aufträge mit übernommen hat, oder einfach nur Rat eingeholt?

Zeuge Georg Klein: Auch, dass wir uns gegenseitig mit Personal und Material unterstützt haben.

Rainer Arnold (SPD): Okay. - Dann vielleicht noch ganz kurz zu der Schnittstelle zur humanitären Quelle und zu den Piloten: Sie haben sich ja mit dem ISAF-Bericht hier auf die heutige Sitzung sicherlich vorbereiten können. Hatten Sie noch anderes Material zur Vorbereitung auf die heutige Sitzung?

Zeuge Georg Klein: Zum einen muss ich sagen, dass ich den ISAF-Bericht nicht komplett lesen konnte, weil er nur in einem Exemplar bei meinem Anwalt liegt und ich immer zu ihm fahren muss, um dort Teile einzusehen. Ich kenne den IAT-Bericht, also den ersten Bericht, den Air Commander Teakle geschrieben hat, und ich kenne den Rot-Kreuz-Bericht.

Rainer Arnold (SPD): Sonst haben Sie keine anderen Akten zur Vorbereitung auf heute?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Rainer Arnold (SPD): Nein, okay.

Zeuge Georg Klein: Nein, es gibt einige SOPs, die man mir zur Verfügung gestellt hat. Ich müsste sie jetzt im Detail auflisten. Ich sage einmal: Anlagen zum ISAF-Bericht, vielleicht SOPs zu den Einsatzverfahren, die ich nachlesen konnte; aber immer nur dann, wenn ich im Büro meines Anwalts war.

Rainer Arnold (SPD): Wie wurden die Ihnen zur Verfügung gestellt, auf Ihre Bitte hin, oder hat man Sie im Verteidigungsministerium damit versorgt?


Zeuge Georg Klein: Ich habe die über das Verteidigungsministerium an meine Kanzlei erhalten. - Ich glaube, das kann mein Anwalt besser beurteilen, weil er die empfangen - -

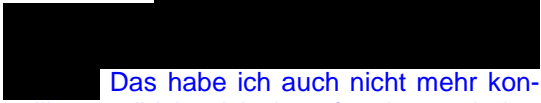
RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Das können Sie auch beurteilen, klar.

Rainer Arnold (SPD): Gab es im Vorfeld zu der heutigen Befragung Gespräche im Verteidigungsministerium, wenn ja, mit wem, über die Vorgänge und zur Vorbereitung auf unsere heutige Sitzung, die über die Regularien - selbstverständlich soll man Sie beraten, was hier los ist - hinausgehen?

Zeuge Georg Klein: Nein, ich bin nur eingewiesen worden über den Ablauf des heutigen Tages, über meine Rechte hier als Zeuge vor dem Ausschuss, und administrative Hinweise. Das fand letzte Woche Freitag statt.

Rainer Arnold (SPD): Gab es im Nachklapp der Nacht mit den Beteiligten im Gefechtsstand nochmals so etwas wie eine Rekonstruktion oder eine detaillierte Durchsprache der Vorgänge oder mit Teilen der Task Force und Ihren Soldaten in der Nacht? Wurde das noch einmal rekonstruiert?

Zeuge Georg Klein: Wir mussten das nicht rekonstruieren, weil ein Logbuch geführt wurde. 

 Das habe ich auch nicht mehr kontrolliert, weil ich mich darauf verlassen habe, dass der Soldat da seine Arbeit vernünftig macht. Es gab keine Notwendigkeit, das nachzubesprechen, außer dass wir uns anguckten. Ich kann Ihnen versichern: Wir waren alle nicht besonders glücklich. Wir waren traurig, weil wir der Meinung waren, wir hatten eine schwere Entscheidung zu treffen, und wir gingen unseres Weges, und ich bin, wenn ich das hier sagen darf, in die Kapelle gegangen und habe danach erst einmal gebetet.

Rainer Arnold (SPD): Sind die Bedenken der Piloten Ihnen vorgetragen worden?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Rainer Arnold (SPD): Kein einziges Mal, oder?

Zeuge Georg Klein: Nicht vorgetragen worden. Ich habe die Gespräche zwischen dem JTAC und den Piloten nur zu Teilen nachvollziehen können, einmal aufgrund der Fachsprache, die benutzt wird, aber auch aufgrund der Tatsache, dass ich häufig nicht

im Raum war. Das Einzige, was konkret an mich herangetragen wurde, waren in einer Endphase die Waffenvorschläge der Piloten, wo ich dann immer gesagt habe, ich möchte, dass das auf einen minimalen Waffeneinsatz begrenzt wird, auf die Sandbank, und die letzte Frage, „show of force“, wie ich vorgebracht habe, gegen 1.40 Uhr.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Arnold, Ihre Redezeit ist zu Ende. Ich würde jetzt gerne der FDP das Wort geben.

Elke Hoff (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. - Herr Oberst Klein, auch ich darf mich im Namen meiner Fraktionskollegen sehr herzlich für Ihre Bereitschaft bedanken, umfassend vor diesem Ausschuss auszusagen und auch unseren Fragen zur Verfügung zu stehen. Ich kann mich sehr gut auch an unser Gespräch im Juni vergangenen Jahres erinnern, wo Sie auch in sehr eindrücklicher Form Ihre persönliche Einschätzung der Sicherheitslage vorgetragen haben.

Ich würde gerne an dieser Stelle, da Sie ja einerseits sehr deutlich dargelegt haben, dass Sie Ihre persönliche Verantwortung als Kommandeur sehr ernst genommen haben und sich auch dementsprechend verhalten haben, dennoch ein Stück weit auf die Grundlagen zurückkommen, die diesem Einsatz zugrunde liegen. Wir haben zum einen die Einsatzregeln für die Angehörigen der Bundeswehr, wir haben aber auf der anderen Seite eben auch die Rules of Engagement, die für ISAF, die für NATO gelten. Es hat ja auch in der Zeit - ich weiß nicht, ob es währenddessen, als Sie Ihr Kommando hatten, oder schon vorher war - eine Veränderung im COMISAF-Bereich gegeben von General McKiernan hin zu General McChrystal. Ich habe eben auch gehört - wenn ich es falsch verstanden habe, bitte ich Sie, mich zu korrigieren -, dass Sie sich eigentlich erfreut darüber gezeigt haben, dass man eine Annäherung zu der Handlungsweise der Bundeswehr in den vergangenen Jahren nun auch in die NATO-Rules-of-Engagement umzusetzen versucht hat.

Ich würde gerne von Ihnen wissen, Herr Oberst Klein, wie an Sie als militärischer Führer die Änderung in den NATO-Rules-of-Engagement in der Philosophie dieser Rules of Engagement herangetragen worden ist. Ist es im Wege der Vorbereitung des Einsatzes durch das Einsatzführungskommando ge-

schehen, oder gab es über den COMISAF eine Order, eine Zusammenkunft, einen Austausch über die Rules of Engagement, und worauf ist an dieser Stelle dann besonders Wert gelegt worden?

Zeuge Georg Klein: Es war ja der Wechsel von General McKiernan auf General McChrystal während meiner Zeit in Kunduz. Es gab keine Zusammenziehung, sondern General McChrystal hat zunächst eine Initial Guidance erlassen, aus der ich eben zitiert habe, und die Tactical Directive kam einige Wochen später. Sie ist als Geheimdokument an alle verteilt worden. Wir haben sie im PRT dann auch in einer deutschen Fassung erhalten. Ich meine, sie ist in Masar-i-Scharif übersetzt worden und ist dann den Kompaniechefs zur Verfügung gestellt worden, damit sie im Prinzip vom Geist her, nicht vom Wort, aber grundsätzlich vom Geist her an alle Soldaten weitergegeben werden kann. Das war das Vorgehen. Es gab also keine Zusammenziehung, keine Einweisung.

Ich hatte allerdings die Gelegenheit, mit General McChrystal auch über diesen Komplex zu sprechen, als er im Juli da war. Man hatte den Eindruck, dass man versucht, vieles von dem, was wir im Norden machen, nämlich Rücksichtnahme auf die Bevölkerung zum Beispiel beim Fahrstil, Rücksichtnahme auf kulturelle Besonderheiten in Afghanistan, was wir alles seit vielen Jahren schon machen, auf ganz Afghanistan zu übertragen.

Elke Hoff (FDP): Ist in diesen schriftlichen Informationen auch besonders hervorgehoben worden, wie man mit HUMINT-Quellen umgeht oder wie TIC zu bewerten ist, was „troops in contact“ im Einzelnen bedeutet, und hat sich hier eine signifikante Veränderung gegenüber den bisherigen Einsatzregeln ergeben, oder hatten Sie den Eindruck, im Prinzip ist es so, wie es immer war?

Zeuge Georg Klein: Nach meinem Kenntnisstand sind die SOPs und die RoEs durch General McChrystal nicht geändert worden, sondern er hat nur seine generelle Absicht in der Tactic Directive klargemacht. Ich kann nur unterstreichen: Die Verschärfung, die wir herausgelesen haben - das war gemeinsam sowohl Masar-i-Scharif wie wir, weil wir da auch mit den Stäben in Kontakt standen -, war, dass man maximale Rück-

sicht auf die Zivilbevölkerung nimmt, nicht nur beim Gefecht, sondern insgesamt, und dass er gefordert hat, gerade aus der Erfahrung der Amerikaner im Süden, nach einem Waffeneinsatz, wenn man glaubt, dass es zivile Opfer gegeben hat, die Nachbereitung schnell zu machen. Hintergrund war vielleicht unter anderem ein schwerer Zwischenfall, den es nach meiner Erinnerung im Mai im Süden von Afghanistan gegeben hatte, wo eine sehr große Anzahl von Zivilisten ums Leben gekommen ist und wohl auch die Taliban zivile Opfer bewusst herbeigeführt haben. Das alles wollte General McChrystal verhindern, und das hat er eben auch bei seinem Besuch sehr deutlich gemacht.

Elke Hoff (FDP): Gab es im Vorfeld eine Anweisung, eine Direktive, bezüglich des Meldeweges bei einer bestimmten Qualität von Einsätzen?

Zeuge Georg Klein: Nein, es gibt einen Routinemeldeweg. Immer, wenn irgendetwas passiert, also immer, wenn überhaupt ein Schuss fällt, wird das sowohl über den militärischen Strang, also über das NATO-Netz, nach Masar-i-Scharif gemeldet. Wenn deutsche Soldaten zu Schaden gekommen sind, läuft parallel sofort eine Meldung auf der Pressewelle. Das ist die grundsätzliche Meldelinie.

Elke Hoff (FDP): Es ist ja auch in den öffentlichen Darstellungen der Eindruck erweckt worden, dass in Bezug auf die Qualität dieses Einsatzes bzw. des Einsatzbefehls eine Information mindestens des Kommandeurs des RC North, wenn nicht sogar des COMISAF notwendig gewesen wäre. War das für Sie in der Form präsent, oder empfinden Sie das im Nachhinein als eine Interpretation, die zum Zeitpunkt Ihrer Entscheidung in der Form nicht deutlich vorgelegen hat?

Zeuge Georg Klein:



Elke Hoff (FDP): An wen?

Zeuge Georg Klein: Das ist die normale Meldung aus dem PRT nach Masar-i-Scharif. Die geht dann ins HQ ISAF und ist entsprechend auch so vorgelegt worden.



Elke Hoff (FDP): Ich möchte jetzt an meinen Kollegen Helmut Königshaus weitergeben.

Hellmut Königshaus (FDP): Vielen Dank. - Herr Oberst Klein, das Lagebild, aufgrund dessen Sie entschieden haben, war für Sie ja zu diesem Zeitpunkt dann klar oder schien klar. Nun ist es ja an zwei Seiten im Grunde genommen durch einen sehr dünnen Filter gegangen: Das eine ist der Dolmetscher, der ja allein im Grunde genommen - das müssten Sie uns noch einmal schildern, wie das aussah - mit der Quelle telefoniert hatte und Kontakt hatte. Der hat ja nur berichtet, und aus diesen Berichten wiederum haben Sie Berichte erhalten. Das heißt das Phänomen der stillen Post möglicherweise. Das Zweite waren eben die Berichte von den Piloten, was sie gesehen haben. Die Piloten haben ja wiederum auch nur mit Ihrem J2 telefoniert und mit dem im Grunde genommen in einer, wie Sie sagten, für Sie nicht verständlichen Fachsprache gesprochen, sodass Sie von zwei Seiten im Grunde genommen immer nur Berichte vom Hörensagen hatten, aufgrund derer Sie das Bild entwickeln konnten. Ist das so, habe ich das so richtig aufgenommen?

Zeuge Georg Klein: Zum Bild der Piloten: Das hatte ich selbst. Ich saß ja selbst vor dem Bildschirm und konnte wesentlich besser als in der Qualität, die Sie jetzt vielleicht irgendwo auf dem Rechner sehen, das Geschehen am Boden verfolgen. Dazu hatte ich eben die Erläuterung des J2X, die aus meiner Sicht sehr gut korrelierten. Ich habe gesagt: fast 100 Prozent. Was richtig ist, ist, dass ich niemals unmittelbar mit dem Dolmetscher und mit der Quelle gesprochen habe, einmal weil ich kein Paschtu spreche und weil das ein völlig normales Verfahren ist. Dieses Verfahren ist auch eingespielt. Wir hatten ja nicht zum ersten Mal in dieser Kette gearbeitet, sondern ich unterstelle, dass das über Wochen und Monate vorneweg so gelaufen ist. Aufgrund der Schilderung des Hauptmanns N. [REDACTED] hatte ich eben großes Vertrauen in die Quelle, und habe das eben in mein Gesamtlagebild mit einbezogen. Aber ich kann noch einmal sagen: Ich habe es nicht nur darauf gestützt, was ich selbst gesehen habe, was mir die B-1-Piloten gesagt hatten - die hatten ja die Waffen aufgeklärt -, oder das, was die Quelle mir sagte,

sondern meine Erfahrungswerte von fünf Monaten in der Region.

Hellmut Königshaus (FDP): Ich frage nur, weil Sie vorhin selbst gesagt haben, Sie hätten die Piloten gefragt: „Was seht ihr?“, und die hätten Ihnen dann berichtet. Also, offenbar hatten Sie es selbst nicht erkannt gehabt auf dem Schirm, dass dort unter anderem Handfeuerwaffen, Panzerfäuste zu sehen seien. Daraus habe ich jetzt erst einmal geschlossen, dass die eben doch mehr gesehen hatten als Sie.

Zeuge Georg Klein: Vielleicht zur Klarstellung: Das war eine Meldung des JTAC an mich, als ich kurz nach Mitternacht in dem Gefechtsstand war. Er sagte: [REDACTED]

[REDACTED] Auch das war für mich plausibel.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Vielen Dank. - Jetzt würde ich gerne der Linken das Wort geben.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Vielen Dank. - Herr Oberst Klein, ich habe mit dem Gang der Dinge so nicht gerechnet, und ich fand Ihre Begründung bemerkenswert. Sie sagen, Sie sind das dem Souverän, dem Parlament, sozusagen auch schuldig, dass Sie hier Rede und Antwort stehen. Ich will Ihnen an dieser Stelle also meinen Respekt nicht versagen. Ich will noch eines hinzufügen: Ich finde es auch gut, dass Sie ein doch ungeschminktes Lagebild geschildert haben. Wir als Mitglieder des Verteidigungsausschusses können das ja durchaus einmal mit den Berichten abgleichen, die wir so ansonsten bekommen. Das fand ich also schon interessant. - Aber das waren jetzt nur zwei Vorbemerkungen.

Zur Bedrohungslage: Sie haben eine BND-Meldung erwähnt. In dem Zeitraum, in dem Sie PRT-Kommandeur waren, gab es andere BND-Meldungen, und wenn ja, welchen Inhalts?

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

letzten Tage jeden Tag mit solchen Hinterhalten rechnen.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Aber es ist Ihnen da nichts konkret vorgetragen worden?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Die Lagebesprechungen sind wann, um wie viel Uhr?

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Wann haben Sie das erste Mal und in welcher Form von den entführten Tanklastwagen gehört?

Zeuge Georg Klein: Das war am 3. abends gegen 20 Uhr, als wir, wie ich sagte, in einem kleinen Kreis zusammensaßen und den Tag nachbereiteten und mein Nachrichtenoffizier, der Oberstleutnant K [REDACTED], zu mir kam und mir von dieser Entführung berichtete.

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Hat er Ihnen berichtet, oder hat er Ihnen etwas schriftlich vorgelegt?

Zeuge Georg Klein: Er hat mir nur berichtet. Er hat mir keine schriftliche Meldung gezeigt.

(Der Zeuge wird von seinem
Rechtsbeistand beraten)

- Nach meiner persönlichen Erinnerung, ja.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Sie haben ja jetzt geschildert, welche möglichen Bedrohungsszenarien sich daraus ergeben würden, was Militär ja auch macht wahrscheinlich in so einer Lage. Aber was wurde Ihnen denn konkret vorgetragen von Ihrem J2-Offizier bzw. von anderen?

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Hatten Sie denn in der Lagebesprechung an dem 03.09. morgens - - Gab es da Erkenntnisse über geplante oder stattfindende Hinterhalte der Aufständischen in der Region Kunduz?

Zeuge Georg Klein: Keine konkreten. Wir mussten allerdings aus der Erfahrung der

Zeuge Georg Klein: Nach meiner Erinnerung wurde mir vorgetragen, dass diese Fahrzeuge entführt wurden, dass die Absicht ist, sie über den Kunduz-Fluss nach Westen zu bringen, sie dort in den Bereich Ag Shakh zu bringen - das ist eine Ortschaft im so-

nannten Zweistromland zwischen Kunduz-Fluss und Khanabad-Fluss -, und dass diese Fahrzeuge dort benutzt werden sollen als Basis für Anschläge gegen ISAF.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Woher hatte dieser Offizier diese Erkenntnisse, die ja auch relativ konkret sind?

Zeuge Georg Klein: Die kamen zum einen von der afghanischen Seite, aber auch von eigenen HUMINT-Quellen.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Und welche Gründe hatten Sie, an dieser Einschätzung, was geplant sei, zu zweifeln bzw. andere Dinge in Rechnung zu ziehen?

Zeuge Georg Klein: Ich hatte keine - -

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Weil sie ja sehr konkret waren. Sie sagen: „Wir wollen die in den Westen schaffen“, und sogar die Ortschaften wurden bezeichnet.

Zeuge Georg Klein: Ich hatte keine Gründe, an dieser Meldung zu diesem Zeitpunkt zu zweifeln.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Das heißt aber: Wenn Sie davon ausgegangen sind, konnten Sie in der Situation nicht unbedingt von einer unmittelbaren Bedrohung des Lagers Kunduz ausgehen.

Zeuge Georg Klein: Das war eine Option; das ist richtig. Ich habe auch gesagt, dass sie für mich die wahrscheinlichste war. Aber als wir dann nachts festgestellt haben, dass die Tanker sich in der Nähe des PRT befanden und auch eine größere Gruppe Bewaffneter sich in der Nähe des PRT befand, war es genauso möglich, dass die Bewaffneten und die Tankfahrzeuge eben nach Osten sich wenden und unmittelbar gegen uns eingesetzt werden. Das war später in unserer Lage eine sehr realistische Möglichkeit.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Welche Rolle hat in diesem Zusammenhang - - Oder ich muss erst einmal fragen: Hatten bei diesen Meldungen über diese Menschenansammlung vor Ort - - Ich komme jetzt also näher zu dem Tatgeschehen. Welchen Stellenwert hatte die Meldung gehabt, dass dort

führende Taliban möglicherweise, lokale Taliban-Führer dabei waren? Wurde Ihnen das vorgelegt? Wo haben Sie darüber gesprochen?

Zeuge Georg Klein: Das wurde mir vorgetragen durch den J2X, durch den Hauptmann N [REDACTED], und das trug eigentlich dazu bei, das Ganze plausibel zu machen. Wenn man vier Führer hat mit ihren Gruppen vor Ort, wird die Zahl realistisch, wird das Verhalten realistisch aus meiner Erfahrung der vergangenen Monate.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Diese Information hatten Sie über den JTAC?

Zeuge Georg Klein: Nicht über den JTAC, über den J2X, über Hauptmann N [REDACTED].

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): J2X. Und der hatte diese Information über?

Zeuge Georg Klein: Über die Quelle.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Über die Quelle oder afghanische Polizei.

Hat Ihnen denn dieser J2X in dieser Situation auch vorgetragen, wie zuverlässig oder mehr oder weniger zuverlässig diese Quellen anzusehen sind?

Zeuge Georg Klein: Er hat mir vorgetragen, dass das nach seiner Einschätzung eine zuverlässige Quelle sei. [REDACTED]

[REDACTED] Er hat mir selbst geschildert, dass er mit der Quelle seit längerem erfolgreich zusammenarbeitet. Ich kann nur wiederholen, dass ich selbst die Erfahrung gemacht habe, dass diese Quelle einige Tage zuvor ein Treffen hoher aufständischer Führer gemeldet hat und dies, als dann andere Aufklärungsmittel eingesetzt wurden, auch bestätigt worden ist. Sie war also sehr glaubhaft.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ihre Zeit ist abgelaufen, Herr Kollege Schäfer.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Ich bin etwas älter und höre diese Frequenz nicht.

(Heiterkeit)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ich würde jetzt gern Bündnis 90/Die Grünen das Wort geben.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke, Frau Vorsitzende. - Herr Oberst, weil die Zeit so knapp ist, kann ich es nicht so lange und nicht so angemessen machen, wie ich es gerne machen würde. Deshalb mache ich es sehr kurz: Dass Sie hierher gekommen sind, um mit uns gemeinsam all diese Fragen zu erörtern, Respekt und herzlichen Dank!

Die erste Frage, die ich hätte, ist: Ist Ihr JTAC, Oberfeldwebel W [REDACTED], ein Mitglied der Task Force?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was bedeutet es, wenn Sie in Ihrem Bericht vom 05.09. schreiben, er sei Teil der Verstärkerkräfte?

Zeuge Georg Klein: Bitte?

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was bedeutet es, wenn Sie in dem Bericht, den Sie am 05.09. - -

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Nouripour, gehen Sie ein bisschen ans Mikrofon heran.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben am 05.09. einen Bericht verfasst.

Zeuge Georg Klein: Ja.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darin steht, er sei ein Teil der Verstärkerkräfte. Was bedeutet das?

Zeuge Georg Klein: Das kann ich jetzt nicht einordnen. Haben Sie den Bericht da?

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gewiss.

Zeuge Georg Klein: Der Oberfeldwebel W [REDACTED] ist Angehöriger des PRT.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt am morgigen Tage einen Artikel in der Zeitschrift *Stern*, in dem steht, dass der Mann vier Stunden danach in derselben Nacht, also am 4. September, als „Shockwave“ eine TF-47-Operation geführt hätte. Ist Ihnen das bekannt?

Zeuge Georg Klein: Nein, dazu kann ich nichts sagen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Berichte, die es laufend gibt,

der Mann sei Mitglied der TF-47, sind aus Ihrer Sicht alle definitiv nicht richtig?

Zeuge Georg Klein: Also, Oberfeldwebel Wilhelm war einer der JTACs meines PRT.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herzlichen Dank.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Kauder zur Geschäftsordnung.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Ich bitte auch hier, konkret zu werden. „Die Berichte, die es laufend gibt“, ist nicht zitierfähig. Was meinen Sie mit „Berichte, die es laufend gibt“?

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe es bereits genannt. Das ist der *Stern* am morgigen Tag.

(Lachen bei der CDU/CSU - Elke Hoff (FDP): Wer soll den jetzt kennen?)

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich sage Ihnen die Fundstelle: *Stern*, 7/2010, Seite 34, Herr Kollege Kauder.

(Hellmut Königshaus (FDP): Der morgigen Zeitung?)

- Wir haben ihn heute schon; wir sind schnell. Wenn der Kollege Kauder mal nett ist, dann bekommt er beizeiten eine Kopie; alles kein Thema. Da steht es aber drin.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, ich bitte, zu unterbrechen und diesen Zeitungsartikel zu kopieren und zu verteilen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Kauder, bevor die Befragung weitergeht? Dann stoppe ich jetzt die Zeit und - -

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Es kann nur aus etwas zitiert werden, was allen zur Verfügung steht.

(Elke Hoff (FDP): Richtig!)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Ich habe es auch. Presse ist allgemein zugänglich.

(Zurufe von der CDU/CSU und der FDP: Von morgen?)

- Im Tickerdienst ist es allgemein zugänglich, und der Kollege Beck hat es auch.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wir nicht!)

Herr Kollege Arnold.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, wenn Sie es so handhaben wollen, dass es einen Beibringungsgrundsatz für die Ausschussmitglieder gibt, dann kann man das so handhaben. Es ist Ihre Aufgabe, zu dokumentieren, aus was zitiert wird. Es muss auch bei den Unterlagen, beim Protokoll verfügbar sein. Es muss Bestandteil des Untersuchungsausschusses sein und nicht dem einzelnen Befragenden obliegen, ob er es zur Verfügung stellt oder nicht.

Rainer Arnold (SPD): Zunächst einmal möchte ich hier zu Protokoll geben: Wir haben Vertrauen in die Sitzungsleitung der Vorsitzenden und sehen überhaupt keinen Grund, dass sie immer wieder gemäßregelt werden muss, ganz ausdrücklich. Ich habe den Eindruck, sie ist gut präpariert und hat juristischen Sachverstand um sich geschart.

Das Zweite: Ich widerspreche dem Antrag auf eine Sitzungsunterbrechung, weil ich nicht der Auffassung bin, dass die Kopie eines jedem zugänglichen Zeitungsartikels Aufgabe ist mit der Begründung, dass man die Sitzungsunterbrechung machen muss, um darauf zu warten. Wenn Sie die haben wollen, dann müssen Sie sie beantragen und uns überstimmen. So ist es dann eben. Wir widersprechen dem und stimmen dem nicht zu. Wenn Sie ein schnelles Büro haben - Sie kommunizieren ja viel -, dann hätten Sie es vielleicht auch schon auf dem Tisch.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Königshaus.

Hellmut Königshaus (FDP): Ich glaube, wir sollte uns schon darüber im Klaren sein, dass, wenn wir einem Zeugen etwas entgegenhalten, er das, woraus zitiert wird und woraus ihm ein Teil entgegengehalten wird, vollständig vorliegen haben muss. Andernfalls ist es unzumutbar, dass er dazu Stellung nehmen soll. Deshalb hat der Kollege Kauder völlig recht: Es geht gar nicht mal so sehr um

uns. Ich habe den Artikel auch schon mal gesehen und nicht am Kiosk gekauft. Es geht auch gar nicht um die Frage, ob wir ihn kennen oder kennen könnten, sondern es geht darum, dass er definitiv dem zu befragenden Zeugen nicht vorliegt. Wie soll er denn dazu Stellung nehmen? Das würde ich dann, ehrlich gesagt, auch beanstanden wollen, wenn das hier so in der Form praktiziert werden soll.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Beck.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist doch in der Tat so, dass wir hier zwei Komplexe haben. Das eine ist: Wenn man den Zeugen nach dem *Stern* von morgen fragt - ich habe ihn hier auch -, dann kann er ihn ja noch gar nicht kennen. Um weitere Konflikte zu vermeiden, würde ich den Kollegen Nouripour bitten, seine Frage zurückzuziehen. Dann brauchen wir nicht zu unterbrechen. Er könnte den gleichen Sachverhalt vielleicht in einer anderen Form als Frage stellen. Das wäre mein sitzungsleitender Vorschlag, Frau Vorsitzende.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Nouripour, Sie stellen uns das - - Herr Kollege Wieland.

Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Vorsitzende, das kann so nicht richtig sein. Ein Zeuge muss nicht sämtliche Zeitungen und Zeitschriften gelesen haben. Warum auch? Er soll ja nur anhand eines ihm vorgehaltenen Abschnittes eines Artikels sagen, ob er es bestätigen kann, ob er es nicht bestätigen kann, ob er was dazu sagen kann. Das kann man ihm hier vortragen. Die Fundstelle haben wir benannt. Es ist der *Stern* 7 dieses Jahres, aus 2010, und die Seite ist Seite 34. Nur soweit ist darüber zu informieren, als der Ausschuss weiß, woraus hier vorgehalten wird, und dann kommt der Vorhalt. Und dann sagt der Zeuge: „Weiß ich nicht“, „ja, es war so“ oder „es war so nicht“. Aber er muss doch nicht alles gelesen haben, was wir ihm hier möglicherweise - ich habe hier so eine Pressekodokumentation - vorhalten wollen. Darauf kann es nicht ankommen.

(Abg. Hellmut Königshaus (FDP)
meldet sich zu Wort)

Anders ist es bei Akteninhaltsstücken; da kann es sinnvoll sein, dem Zeugen das hinzulegen und zu sagen: „Hier haben wir einen Bericht, da steht das so; kennen Sie den, kennen Sie den nicht?“, aber nicht bei Zeitungsartikeln.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ich würde jetzt gern die Sitzung unterbrechen für diese - - Ja, es tut mir leid. Ich habe jetzt den Herrn Birkenheier, den Herrn Kauder, den Herrn Arnold

(Hellmut Königshaus (FDP): Und
den Herrn Königshaus, der sich
schon eine Weile meldet!)

und den Herrn Kollegen Königshaus. Ich würde jetzt gern dem Herrn Oberst Klein eine kurze Pause gönnen, und dann können wir in der Beratung weitermachen.

Herr Kollege Klein - -

(Heiterkeit)

- Was nicht ist, kann ja noch werden, nicht? - Herr Oberst Klein, ich bitte Sie, jetzt für vielleicht zehn Minuten eine kurze Unterbrechung hinzunehmen.

Herr Birkenheier.

MDg Ulrich Birkenheier (BMVg): Wenn Vorhaltungen einem Zeugen gemacht werden - -

(Abg. Rainer Arnold (SPD) meldet
sich zu Wort)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Arnold, ich würde gern dem Herrn Birkenheier das Wort geben.

MDg Ulrich Birkenheier (BMVg): Es ist natürlich richtig, dass einem Zeugen Vorhaltungen gemacht werden können. Nur müssen dann diese Vorhaltungen wörtlich zitiert werden, damit der Zeuge sich darauf auch einstellen kann. Und es muss angegeben werden, wo diese Quelle ist.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Kauder.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Es mag sein, dass auch das formalistisch wirkt: Wir müssen eine Beratungssitzung einberufen. Das muss ins

Protokoll aufgenommen werden. Wir setzen nicht eine Beweisaufnahme in Abwesenheit eines Zeugen fort. Also, ich bitte, ins Protokoll aufzunehmen: Ich berufe eine Beratungssitzung ein. Dann geht die Tagesordnung weiter.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:

Dann möchte ich jetzt, dass der Ausschuss beschließt, die Geheimhaltungsstufe erst einmal aufzuheben. Besteht Einverständnis? - Dann ist das so beschlossen.

Dann berufe ich jetzt eine Beratungssitzung ein. Das Ausschusssekretariat wird gebeten, die Herunterstufung auch äußerlich sichtbar zu machen.

(Unterbrechung des Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, II: Geheim:
14.02 Uhr - Folgt Sitzungsteil
Beratung, III: NfD)

(Wiederbeginn des Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, II: Geheim:
14.06 Uhr)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:

Ich eröffne wieder die Sitzung zur Beweiserhebung und bitte den Zeugen Oberst Klein wieder in den Saal.

Dann frage ich den Ausschuss, ob er wieder unter Geheim tagen will.

(Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
(CDU/CSU): Ja!)

- Das ist der Fall. Dann ist die Sitzung wieder als Geheim eingestuft, und ich bitte, es auch äußerlich sichtbar zu machen.

**Fortsetzung der Vernehmung des
Zeugen Georg Klein**

Der Kollege Nouripour stellt Ihnen jetzt, Herr Oberst Klein, seine veränderte Frage.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich würde Ihnen gerne vorher die Stelle aus Ihrem eigenen Bericht vorlesen, dem vom 05.09. an den Einsatzführungsstab. Auf Seite - -

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Herr Abgeordneter, dürfen wir die bitte parallel mitlesen? Das ist sonst für den Zeugen nicht machbar.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wollte es Ihnen vorlesen. Ich habe es hier.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Müssig, Sie haben hier jetzt eigentlich nicht das Wort.

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Entschuldigung, ich habe nur als Beistand ganz kurz für den Zeugen etwas formuliert, was dringend notwendig ist, auch nach der Strafprozessordnung. Vorhaltungen dürfen zitiert werden; aber sie müssen auch dem Zeugen lesbar vorliegen können; sonst ist eine Beantwortung nicht möglich, und sonst ist auch eine Zeugenbefragung nicht möglich. Das ist die Kampfbedingung, unter der wir hier stehen.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Wenn zitiert wird, bitte die MAT-Nummer angeben fürs Protokoll.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um MAT 17-7 zum Beweisbeschluss 17-9.

Auf Seite 2 Ihres Berichts in Punkt 4 - - Wenn Sie so weit wären, würde ich es vorlesen:

Ich benötigte fast zwei Stunden zur Entschlussfassung, weil ich und die mich beratenden Kameraden der Verstärkerkräfte, J2X Hauptmann N [REDACTED], JTAC Oberfeldwebel W [REDACTED] ...

Usw. usf.

Das ist die Stelle, auf die ich abheben wollte. Was bedeutet das?

(Dem Zeugen werden Unterlagen vorgelegt)

Zeuge Georg Klein: Ich habe das jetzt vorliegen; vielen Dank. Das sieht aus wie meine Meldung. Ob es hundertprozentig so ist, kann ich jetzt nicht nachvollziehen. Wenn, ist es falsch: Der Oberfeldwebel W [REDACTED] gehört zum PRT. Dann habe ich diese Meldung damals vielleicht falsch abgefasst. W [REDACTED] gehört zum PRT.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, herzlichen Dank. - Ist Ihnen bekannt, dass Oberfeldwebel W [REDACTED] unter einem anderen Namen, unter einem

Decknamen natürlich, für die Task Force Aufgaben erledigt hat?

Zeuge Georg Klein: Herr Abgeordneter, ich habe das nachträglich erfahren. Es stand in der Presse, er hätte sich unter einem anderen Namen eingeloggt. Das habe ich an diesem Abend nicht mitbekommen. Ich habe zufällig danach bei einer Tagung den Kommandeur der Spezialkräfte aus meiner Zeit kennengelernt, und der sagte mir, das sei einfach im Sinne eines Passwortes; er hätte sich sonst in dem System gar nicht anmelden können.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herzlichen Dank. - Ich würde gerne zur Quelle kommen: War Ihnen zu dem Zeitpunkt die ethnische Zugehörigkeit der Quelle bekannt?

Zeuge Georg Klein: Nein, darüber lagen mir keine Informationen vor.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist sie Ihnen denn heute bekannt?

Zeuge Georg Klein: Nein, bis heute nicht.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ab wann wussten Sie, dass kein Sichtkontakt bestanden hatte?

Zeuge Georg Klein: Ich habe gesagt, ich ginge davon aus, aufgrund der Präzision der Beschreibungen, dass es einen Sichtkontakt gibt.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Erkenntnis ist bis heute standhaft?

Zeuge Georg Klein: Ja.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt eine Mail, die ich hier gewiss sofort finde. - Dann frage ich erst mal etwas anderes und suche das gleichzeitig.

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, dann würde ich gerne eine andere Frage stellen. Sie haben gesagt, dass um 0.15 Uhr die B-1 abgezogen sind, wenn ich es richtig verstanden habe, wenn ich es richtig aufgeschrieben habe, und Sie haben beschrieben, dass die F-15 um 1.08 Uhr gekommen sind. War Ihnen klar, dass das so lange dauern würde?

Zeuge Georg Klein: Nach meiner Erinnerung war ich gegen 0.15 Uhr im Gefechtsstand. Das Abdrehen der B-1 war gegen 0.30 Uhr. Die Diskussion, Anforderung, war zwischen 0.30 Uhr und 0.50 Uhr, und um 1.08 Uhr waren die Flieger da.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:



Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann haben Sie das letzte Mal danach gefragt, wie viele Personen eigentlich auf der Sandbank sind?

(Der Zeuge berät sich mit seinem Rechtsbeistand)

Zeuge Georg Klein: Das war die Meldung des JTAC, die nicht in irgendeiner Form relativiert worden ist. Wir gingen im gesamten Zeitraum von 70 Personen auf der Sandbank aus.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das galt dann dementsprechend auch konstant für die Frage, ob es dort Zivilisten oder Nichtbeteiligte gegeben hat?

Zeuge Georg Klein: Die Frage, ob dort Unbeteiligte waren, war keine Frage der Anzahl, sondern waren immer wieder bestätigte Meldungen der Quelle.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gab ja eine Drohne, die um 4 Uhr noch einmal losgeflogen ist. - Falsch, noch mal von vorne: Es gibt Aufzeichnungen von 4 Uhr morgens, die noch mal zeigen, dass INS auf der Sandbank zu sehen sind. Dieses Video habe ich selber gesehen. Ich habe keine Ahnung, ob es eine MAT-Nummer hat.

Zeuge Georg Klein: Kann ich jetzt nicht einordnen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Wir müssen jetzt entscheiden, ob eine zweite Fragerunde gewünscht ist. Ist das der Fall? - Herr Kollege Beck.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, dass der Oberst Klein umfassend berichtet hat, dass wir auch die Gelegenheit hatten, im Detail nachzufragen. Von uns aus gesehen wäre eine zweite Berliner Runde nicht notwendig. Darum bitte ich, damit keiner in seinem Fra-

gerecht eingeschränkt wird, zu erkunden, wie viele Fragen noch da sind. Von unserer Seite sind keine Fragen mehr da. Wenn es nur eine beschränkte Anzahl von Fragen gäbe, könnten wir das auch ohne die Berliner Runde machen. Mir wäre es aber ein Anliegen, mich bei Oberst Klein noch einmal herzlich zu bedanken für dieses klare, ehrliche und, wie ich meine, auch von großer Verantwortung getragene Resümee und die entsprechende Darstellung. Wir sind, glaube ich, daran erinnert worden, dass wir, wenn wir von Einsätzen reden, hier im Grunde von Soldaten reden und auch von deren Familien.

Ich habe es damit abgeschlossen. Ich würde jetzt einfach bitten, zu klären, wie viele Fragen noch da sind. Dann würde ich auf die Berliner Runde verzichten. Wenn aber so viele Fragen noch da sind, dass man sagt, es kommt schon hin auf eine Berliner Runde, dann würde ich darauf bestehen, dass wir unsere Redezeit auch bekommen. - Ich bitte, das zu klären, Frau Vorsitzende.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Arnold?

Rainer Arnold (SPD): Wir können noch nicht sagen, wie viele Fragen wir haben; aber das können erhebliche sein.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Königshaus?

Hellmut Königshaus (FDP): Ich habe noch einige wenige Fragen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Schäfer?

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Ich glaube, wir haben noch einige, also eine ganze Menge.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Nouripour?

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir können es nicht genau sagen; aber das sind noch ein paar.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Beck?

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Gut, dann machen wir noch eine zweite Berliner Runde. Ich erinnere nur die lieben Kollegen auch daran, dass wir heute eigentlich noch drei Zeugen geladen haben und dass wir ein festes Ende vereinbart haben.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Das hätte ich jetzt als Nächstes gesagt. Wir haben ein festes Ende vereinbart - das wäre 17 Uhr -, und wir haben noch drei Zeugen draußen.

(Zurufe der Abg. Hellmut Königshaus (FDP) und Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Kollege Wieland, ist schon klar. - Gut, dann machen wir noch eine Berliner Runde, und ich gebe der CDU/CSU das Wort.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Herr Oberst Klein, mich würde einfach noch mal interessieren - Sie haben vorher in Einzelpunkten auch schon Auskunft gegeben über die Rolle der Task Force 47 -: Wie sind nach Ihrer Erfahrung - Sie haben ja da den entsprechenden Gefechtsstand benutzt - da die entsprechenden Befehlswege, die die Task Force 47 auch nach Berlin hat? Haben Sie auf diese Informationskanäle oder auf die Befehlswege als Kommandeur des PRT Einfluss, oder ist das ein eigener Befehls- und Informationsstrang?

Zeuge Georg Klein: Herr Abgeordneter, es handelt sich um einen eigenständigen Befehls- und Informationsstrang.

Alles, was wir untereinander austauschen, ist ein freiwilliger Informationsaustausch zwischen zwei nationalen Dienststellen, die mit ähnlichem Auftrag und gleichem Mandat in dem Raum tätig sind.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Darf ich auf einen weiteren Punkt kommen? Sie haben vorhin gesagt, Ihr gleichberechtigter Leiter des PRT Kunduz ist ein Beamter des Auswärtigen Amtes, wenn ich das richtig sehe. Sie waren ja nun praktisch im Grunde am Ende Ihrer Stehzeit und haben auf eine gewisse Erfahrungszeit in der Zusammenarbeit auch mit dem Vertreter des

Auswärtigen Amtes zurückblicken können. Ich frage noch mal: Wie waren in dieser Zeit die Informationswege zwischen Ihnen und dem entsprechenden Vertreter des Auswärtigen Amtes? Worüber wurde jeweils berichtet? Haben Sie auch zum Beispiel Berichte über zivile Aufbauorganisationen gehabt, die Sie auf Ihrem Dienstweg weitergegeben haben? Und haben Sie Informationen darüber, ob etwa Informationen über militärische Ereignisse auf dem Informationsweg liefen, den Ihr Kollege vom Auswärtigen Amt in Richtung Berlin hat? Mich würde einfach interessieren: Wie war die Zusammenarbeit, und wie war die Information?

Zeuge Georg Klein: Wir haben sehr eng und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Ich habe zwei zivile Leiter kennengelernt in der Zeit. Das war einmal der Herr N., der später ins Hauptquartier ISAF nach Kabul gewechselt ist, und dann Herr D.. Wir haben täglich zusammen Besprechungen durchgeführt; wir haben auch Besprechungen durchgeführt mit den zivilen Hilfsorganisationen - Vertreter UNAMA, so eine Art wöchentliche Sitzung mit der örtlichen Leiterin -, und ich habe ihn auch immer mitgenommen zu allen Gesprächen, wenn ich mich zum Beispiel mit Distriktmanagern oder Vertretern der Ulema, also Vertretern der Geistlichkeit, getroffen habe.

Wir haben auch Meldungen untereinander abgestimmt. Also, wenn er ans Auswärtige Amt übergreifende Dinge gemeldet hat, habe ich das vorher zur Kenntnis bekommen und umgekehrt, und natürlich, wenn es besondere militärische Ereignisse gab, hat er aus Sicht des AA hat er die politische Wertung danach vorgenommen, also zum Beispiel nach schweren Feuerkämpfen. Auch nachdem wir die Verluste hatten, weiß ich, dass er seine Lageeinschätzung nach Kabul gemeldet hat. Vor allem hat er viel berichtet zur Sicherheitslage der eingesetzten Mitarbeiter der NGOs und GOs in Kunduz, und da war ich auch immer informiert.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Können wir vielleicht auf das Ereignis des 4. September gehen? Haben Sie da mit Ihrem zivilen Mitverantwortlichen gesprochen, und wie war seine Reaktion? Hat er etwa auch darüber berichtet, wie die Reaktion etwa seiner Vorgesetzten im Auswärtigen Amt war?

Zeuge Georg Klein: Über die Reaktion im Auswärtigen Amt kann ich nichts sagen. Wir haben natürlich über die Ereignisse gesprochen, und ich weiß, dass er dazu kurze Mails verfasst hat, deren Inhalt ich im Detail nicht kenne. Aber er hat im Prinzip den Eindruck, den er auch selbst gewonnen hatte, weil er bei vielen Gesprächen auch mit den Afghanen in den nächsten Tagen mit dabei war, gemeldet, und wir haben auch diese Protokolle, die erstellt worden sind, die leider zum Teil sogar im Internet aufgetaucht sind, was mir Sorge macht, wenn es um die Sicherheit der Afghanen dort geht -- Diese Berichte sind parallel nach Masar und nach Kabul gegangen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Okay. - Herr Oberst Klein, konnten Sie davon ausgehen, dass zu dem Zeitpunkt, wo Sie Klarheit über zivile Opfer bekamen, dies gleichzeitig im Grunde als Einsicht des Auswärtigen Amtes irgendwo kommuniziert worden ist?

Zeuge Georg Klein: Ob das gleichzeitig war, kann ich nicht sagen; da müsste ich spekulieren.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Ich möchte Sie nicht zum Spekulieren anreizen; aber ich gehe davon aus, dass es in einem engen zeitlichen Zusammenhang wahrscheinlich erfolgt ist.

Sie haben ein Telefongespräch mit dem Generalinspekteur vorher angesprochen. Gab es hier bestimmte Anweisungen direkter Art vom Generalinspekteur an den Kommandeur des PRT Kunduz oder Ratschläge? Mich würde also einfach interessieren, ob es da praktisch einen direkten Befehlsstrang gab vom Generalinspekteur zu Ihnen.

Zeuge Georg Klein: Ich habe nicht mit dem Generalinspekteur telefoniert. Ich habe ihn erst persönlich getroffen, als er eine Woche nach dem Vorfall in Kunduz war. Ich habe regelmäßig mit General Glatz telefoniert, nicht in Form von Vorgaben, sondern er hat sich immer von mir den aktuellen Stand meiner Erkenntnisse vortragen lassen.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Ich muss noch einmal auf die Frage „troops in contact“ kommen. Ich habe vorhin gefragt, ob das die gängige Praxis ist.

Ich habe es also nicht mehr so ganz in Erinnerung. Sie haben gesagt, Sie können nicht beurteilen, wie das bei den NATO-Partnern war. Aber ich glaube, dass es sehr wichtig ist, noch einmal zu erläutern, dass „troops in contact“ nicht unmittelbar die Gefechtssituation von eigenen Kameraden beinhaltet, sondern auch eine mögliche direkt bevorstehende Gefährdung. Ist das richtig?

Zeuge Georg Klein: Das ist richtig, ja.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU):

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein:

[REDACTED]

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU):

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein:

[REDACTED]

[REDACTED]

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
(CDU/CSU): [REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
(CDU/CSU): Ich habe noch mal eine Frage, die in die Richtung der Verhältnismäßigkeit geht. Wenn ich mich recht erinnere, ist auch im Mandat, auch in der Taschenkarte großer Wert darauf gelegt, dass jeweils im Grunde das Kriterium der Verhältnismäßigkeit angewandt wird. War das Kriterium Verhältnismäßigkeit bei Ihrer Entscheidung - - Es hat sicher eine Rolle gespielt, aber wie war hier die Abwägung?

Zeuge Georg Klein: Es war ein wesentliches Kriterium, und ich habe deswegen ausdrücklich darauf bestanden, dass der Luftwaffeneinsatz nur auf die Tankfahrzeuge auf der Sandbank und die sie unmittelbar umgebenden Personen beschränkt wird.

[REDACTED]

[REDACTED]

Das habe ich ausdrücklich abgelehnt. Das hätte ich für unverhältnismäßig gehalten, genauso wie den zunächst durch die B-1-Besatzung vorgeschlagenen Einsatz von [REDACTED] der mit Sicherheit erhebliche Kollateralschäden zur Folge gehabt hätte.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
(CDU/CSU): Auf dem Video, [REDACTED]

[REDACTED] sieht man also da nun praktisch den Feuerschlag, und man sieht zwei davonfahrende weiße Corollas, Pick-ups. Sie haben gesagt, auf dem Bildschirm war auch erkennbar, dass diese Pick-ups mit Kanistern beladen waren. Hätte es sein können, dass etwa die mit Sprit oder mit entsprechendem Kerosin beladenen Pick-ups, gefüllt mit entsprechenden Kanistern, bereits eine unmittelbare Gefahr auch für das PRT hätten darstellen können?

Zeuge Georg Klein: Das war nicht auszuschließen. Zudem war dieser Betriebsstoff auf den Pick-ups der Insurgents auch ein Mittel, um ihre militärischen Operationen zu unterstützen aus meiner Bewertung.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen)
(CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Oberst. Ich habe keine weiteren Fragen.

Zeuge Georg Klein: Danke, Herr Abgeordneter.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Keine weiteren Wortmeldungen der CDU/CSU mehr? - Dann kommt die SPD.

Rainer Arnold (SPD): Herr Oberst, ich komme noch einmal zu den Zweifeln der menschlichen Quelle. Einfach nur mal präzise nachgefragt: Ist bei Ihnen angekommen, dass es gewisse Zweifel an der Verlässlichkeit der menschlichen Quelle gibt, wenn ja, in welcher Form, oder ist da gar nichts angekommen?

Zeuge Georg Klein: Der Hauptmann N [REDACTED], mit dem ich mich auch zu einer Beratung in einen Nebenraum zurückgezogen hatte, hat mir seine Erfahrung mit der Quelle geschildert. Er hat mir auch gesagt,

dass man niemals hundertprozentig sicher sein kann. Aber das ist auch im normalen Leben so: Wenn Sie sich gegenüber sitzen, können Sie nie hundertprozentig sicher sein, ob das, was Ihnen das Gegenüber sagt, stimmt. Alle Rahmenbedingungen sprachen dafür, dass in dieser Situation die Quelle glaubwürdige Informationen liefert.

Rainer Arnold (SPD): Aber Sie würden die Frage dann im Prinzip, wenn ich frage: „Wurden Zweifel geäußert?“ schon mit Ja beantworten: „Es wurden Zweifel vom Hauptmann geäußert, ob sie verlässlich ist“?

Zeuge Georg Klein: Zweifel hat er nicht geäußert. Er hat nur gesagt, hundertprozentig könne man niemals sicher sein.

Rainer Arnold (SPD): Gut, dann interpretieren wir; ist okay. - Ist bei Ihnen eine Information angekommen, dass die Tanklastzüge ausgeschlachtet werden sollen und die Taliban die Reste benützen wollen?

Zeuge Georg Klein: Diese Information habe ich erhalten, aber erst nach dem Luftwaffeneinsatz. Die taucht aus meiner Erinnerung nur in der schriftlichen Meldung auf, und ich habe Ihnen eben dargestellt, dass der Oberstleutnant K [REDACTED] mir nur mündlich vorgetragen hat und über diesen Punkt mir nicht vorgetragen hat.

Rainer Arnold (SPD): Ist die Frage, Tanklastzüge gefährden das PRT-Camp, eine Einschätzung aufgrund Ihrer deutlich geschilderten Erfahrungen, oder hat die menschliche Quelle deutlich darauf hingewiesen, dass die Taliban dies planen und er das weiß?

Zeuge Georg Klein: Bei mir ist angekommen, dass diese Tanklastzüge nach Westen verbracht werden, in den Rückzugsraum der Aufständischen, und dort vorbereitet werden sollen für Anschläge.

Rainer Arnold (SPD): Von der menschlichen Quelle?

Zeuge Georg Klein: Nein, das war die Meldung, die ich vorneweg von meinem Oberstleutnant K [REDACTED] erhalten habe.

Rainer Arnold (SPD): Wissen Sie, woher er diese Information hatte?

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED] Ich meine, das ist aber dann Teil der Vorbereitung für den Abwurf gewesen zum Schluss. Aber das sind Einzelheiten der Einsatzverfahren der Luftwaffe, die der JTAC direkt mit dem Piloten abgeprochen hat, aber auf die er keinen Einfluss genommen hat.

Rainer Arnold (SPD): Also, in dieser Nacht ist darüber nicht gesprochen worden, nicht? - Sie sprachen vorhin selbst darüber, dass es auch Soldaten gab, die einen früheren Einsatz möglicherweise auch mit B-1 empfohlen haben. Wer hat diesen Einsatz empfohlen, und wie verlief die Diskussion oder das Gespräch darüber?

Zeuge Georg Klein: Das waren der Hauptmann N [REDACTED] und auch mein JTAC, der gesagt hat: Das ist eine Möglichkeit, jetzt schon durch die B-1 mit acht Bomben zu bekämpfen. - Ich habe das als absurd abgelehnt zu diesem Zeitpunkt.

Rainer Arnold (SPD): Hatten Sie an irgendeiner Stelle den Eindruck, dass die beiden Kameraden durchaus gedrängt haben, dass es zum Einsatz kommt?

Zeuge Georg Klein: Sie haben nicht gedrängt, sie haben mich beraten. Da sage ich auch: Ich bin Oberst, und das waren ein Hauptmann und ein Oberfeldwebel. Die können mich beraten, aber nicht drängen.

Rainer Arnold (SPD): Gut, Sie lassen sich nicht drängen; das ist in Ordnung.

Zeuge Georg Klein: Nein, wenn ich mich hätte drängen lassen, dann wäre vielleicht etwas anderes passiert.

Rainer Arnold (SPD): Das ist in Ordnung. - Sie sprachen auch noch einmal - das ist zwar eine Kleinigkeit - über diese Videoprojektion. Haben Sie im PRT keinen Beamer?

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): Was ich noch nicht ganz verstehe, ist diese unterschiedliche Bildqualität. Ich habe diesen Beruf einmal gelernt. Ich verstehe nicht, dass ein größeres Bild zwangsläufig eine bessere Qualität hat, sondern die Auflösung bleibt immer gleich. Was haben Sie für ein Empfinden bei den unterschiedlichen Bildern?

Zeuge Georg Klein: Wenn ich die Bilder heute auf meinem Laptop sehe, habe ich das Gefühl, dass die Qualität deutlich schlechter ist als in dieser Nacht. Vor allem hatte ich die

Gelegenheit, das über anderthalb Stunden zu verfolgen, mit Erläuterungen des Fachmanns, der neben mir saß, des JTAC, so dass sich natürlich ein anderes Bild aufbaut.

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: Ich habe das in seinem Protokoll gelesen, kann das aber nicht weiter bewerten.

Rainer Arnold (SPD): Haben Sie jemals mit ihm darüber gesprochen?

Zeuge Georg Klein: Nicht mehr seit seiner Anhörung.

Rainer Arnold (SPD): Hätten Sie den Rechtsberater vielleicht einbezogen, wenn es kein nebenberuflicher Rechtsberater für Sie gewesen wäre? Hat das eine Rolle gespielt? Weil Sie sagten, das war nur eine Teilaufgabe von ihm.

Zeuge Georg Klein: Das war aus meiner Sicht in dieser Nacht nicht notwendig, ihn heranzuziehen.

Rainer Arnold (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Rainer Arnold (SPD): Das heißt, den ganzen Tag über hat niemand mit Ihnen über diese Erkenntnisse gesprochen, am 3. und 4.?

Zeuge Georg Klein: Nein, das war am 4.

Rainer Arnold (SPD): Am 4.?

Zeuge Georg Klein: Am 4. vormittags.

Rainer Arnold (SPD): Und am 3. hat niemand mit Ihnen gesprochen, dass es da außerhalb Versuche der Taliban gibt, Fallen anzulegen und Kontrollpunkte zu installieren?

Zeuge Georg Klein: Als realistisch möglich haben wir das ja für jeden Tag angenommen, aus der Erfahrung der letzten Tage. Wir mussten immer davon ausgehen, dass es illegale Checkpoints gibt. Wir hatten das fast täglich in den Tagen zuvor.

Rainer Arnold (SPD): Ich verwende jetzt einmal den Begriff Hinterhalt statt Falle. Es sind ja bei diesem erkannten Hinterhalt, wenn ich das richtig verstanden habe, die beiden Tanklastzüge auch tatsächlich gekapert worden. Wie erklären Sie sich, dass Soldaten den Hinterhalt kennen und Ihnen nicht melden und offensichtlich auch den ganzen Tag über nichts unternommen haben, um nähere Erkenntnisse über den Hinterhalt zu bekommen?

Zeuge Georg Klein: Vielleicht verstehe ich Ihre Frage nicht ganz im Moment. Nicht meine Soldaten haben diesen Hinterhalt erkannt, sondern wir haben eine Meldung von den afghanischen Sicherheitskräften erhalten, dass diese Tankfahrzeuge entführt worden sind.

Rainer Arnold (SPD): Nein, es gab von Task Force 47 - ich tue mich auch schwer bei den vielen Unterlagen - eine Information, dass sie einen Hinterhalt erkannt hätten. Deshalb habe ich vorhin nämlich auch gefragt: Was haben die vorher gemacht, und wie war das mit Ihnen abgestimmt?

Zeuge Georg Klein: Kann ich nichts zu sagen. Ich weiß nur, was mein J2 mir an diesem Abend, am Abend des 3. September, vorgetragen hat.

Rainer Arnold (SPD): War Ihnen bekannt, dass in diesen Tagen Tanklastzüge für ISAF unterwegs sind, oder war das so alltäglich, dass man darauf überhaupt nicht eingehen musste?


Zeuge Georg Klein: Wir haben keine Anmeldung gehabt, wann ISAF-Tanklastzüge durchfahren. Das war aber fast täglich, dass solche Fahrzeuge sich bewegen im Raum. Wir hatten auch häufiger Vorfälle mit Tanklastzügen, auch Beschießungen von Tanklastzügen auf dieser Verbindungsstraße.

Rainer Arnold (SPD): 

Zeuge Georg Klein: 

Rainer Arnold (SPD): 

Zeuge Georg Klein: 

Rainer Arnold (SPD): Dann würde mich noch einmal interessieren, was die Piloten der B-1-Bomber zu den erkannten Waffen gesagt haben. 

Zeuge Georg Klein: Die Meldung habe ich nicht von den Piloten bekommen, sondern von dem JTAC, und der meldete mir, die B-1-Besatzungen hätten Waffen und Panzerabwehrhandwaffen erkannt.

Rainer Arnold (SPD): Wurde dort auch eine Meldung reingegeben, ob alle Personen Waffen getragen haben oder ob es auch ausdrücklich Personen gibt, die keine Waffen tragen?

Zeuge Georg Klein: Kann ich mich nicht dran erinnern.

Rainer Arnold (SPD): Bitte?

Zeuge Georg Klein: An diese Unterscheidung kann ich mich nicht erinnern.

Rainer Arnold (SPD): Ich habe es akustisch nicht verstanden, Entschuldigung.

Zeuge Georg Klein: An diese Unterscheidung kann ich mich nicht erinnern.

Rainer Arnold (SPD): Können Sie sich nicht erinnern.

Zeuge Georg Klein: Es wurde gemeldet, dass dort Personen mit Waffen und Panzerabwehrhandwaffen sind.

Rainer Arnold (SPD): Und wovon sind Sie ausgegangen, dass die dann alle Waffen haben, oder?

Zeuge Georg Klein: Davon muss man ausgehen. Aber ich habe Ihnen geschildert, dass diese Leute auch regelmäßig Waffen mal zur Seite gelegt haben, dann wieder aufgenommen haben, um bestimmten Tätigkeiten nachzugehen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Arnold, Ihre Zeit ist jetzt leider zu Ende. - Jetzt kommt die FDP, wahrscheinlich Herr Kollege Königshaus.

Hellmut Königshaus (FDP): Herr Oberst Klein, ich möchte noch einmal da anknüpfen, wo ich vorhin aufhören musste, nämlich bei der Frage der Sprachmittler.

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Hellmut Königshaus (FDP): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED] Ich habe immer nur mit dem Hauptmann N [REDACTED] gesprochen. Ich weiß nicht, wann er mit welchem Sprachmittler diese Konferenz geführt hat. Ich weiß noch, er ist immer rausgegangen und hat gesagt: Ich habe jetzt mit dem Sprachmittler gesprochen, der mit der Quelle gesprochen hat. - Ob da einer oder mehrere waren, dazu kann ich nichts sagen.

Hellmut Königshaus (FDP): Das bedeutet aber ja: Dann hat er Ihnen auch berichtet: Ich habe gar nicht mit der Quelle gesprochen, sondern ich erhalte nur fortlaufende Berichte über laufende Gespräche mit einer Quelle.

Zeuge Georg Klein: Das ist richtig, weil er selbst auch kein Paschtu spricht oder Dari. Ich weiß eben nicht, in welcher Sprache die Gespräche geführt wurden.

Hellmut Königshaus (FDP): Ja, ja, klar. Das wäre jetzt die nächste Frage: Wie ist eigentlich die Auswahl der Sprachmittler nach Ihrer Kenntnis? Sind das einfach eben Leute, die beide Sprachen sprechen, und sagt man, die können hier ja schön übersetzen, oder haben die eine, außer dass sie möglicherweise muttersprachlich Dari oder Paschtu oder sonst wie Sprachkenntnisse haben, dort eine Zusatzausbildung?

Zeuge Georg Klein: Ich kann dazu nur relativ wenig sagen. Ich weiß, dass die Sprachmittler über die Einsatzwehrverwaltung in Kunduz eingestellt werden und da auch entsprechend sicherheitsmäßig überprüft werden und dass wir dort einen Pool

von Mitarbeitern haben, die das seit vielen Jahren machen und für uns arbeiten. Aber wie genau die Ausbildung ist, kann ich Ihnen leider nicht sagen.

Hellmut Königshaus (FDP): Okay. - So dass also die Qualität dessen, was dort übermittelt wird, von Ihnen auch nicht beurteilt werden kann.

Zweite Frage, die sich dort natürlich dann anschließt, ist: Wann haben Sie diese Meldung gemacht an die vorgesetzten Dienststellen? Mir ist das vorhin nicht klar geworden. Sie sagen, Sie haben an Masar-i-Scharif die Meldung abgesetzt. Nach den Akten war das aber nicht unmittelbar.

Zeuge Georg Klein: Das hat sich etwas hingezogen, weil wir natürlich die Meldung erst einmal erstellen mussten, rein händisch. Diese Meldung musste dann natürlich abgeglichen werden mit dem Bild der Piloten, damit wir auch die Zahlen, die wir melden, in Übereinstimmung bringen. Ich hatte Ihnen gesagt, wir gingen von 70 Personen da aus, davon 80 Prozent getroffen; deswegen die 56.

Das zog sich dann etwa bis 2.20 Uhr, 2.30 Uhr hin. Diese Meldung ist dann an meinen Gefechtsstand gegangen und ist gegen 3 Uhr nach meiner Erinnerung Richtung Masar gegangen.

Hellmut Königshaus (FDP): Richtung Masar und dann auch zu COMISAF?

Zeuge Georg Klein: Das ist dann eine Verantwortung von Masar-i-Scharif, wie diese Meldungen weitergeleitet werden.

Hellmut Königshaus (FDP):

Zeuge Georg Klein:

[REDACTED]

Hellmut Königshaus (FDP): „Wir“ heißt jetzt wer: Sie, PRT oder Task Force?

Zeuge Georg Klein: Das PRT.

Hellmut Königshaus (FDP): PRT. - Und wie ist das, wenn nun die Task Force möglicherweise Bedarf sieht? Geht das auch ohne Sie, kann die Task Force Close Air Support anfordern?

Zeuge Georg Klein: Ja, aber es wäre im Rahmen der engen Zusammenarbeit so, dass wir informiert würden spätestens unmittelbar vor dem Waffeneinsatz, damit man nicht überrascht wird.

Hellmut Königshaus (FDP): Würden Sie denn davon erfahren, wenn es eben nicht zum Waffeneinsatz kommt, aus welchen Gründen auch immer?

Zeuge Georg Klein: Nicht zwingend.

Hellmut Königshaus (FDP): Wie ist denn Ihnen gegenüber eigentlich diese Konstruktion erklärt worden? Wenn Sie dort also in dieses neue Kommando kommen und Sie hören, da sind zwei Gefechtsstände,

Aber was noch erstaunlicher ist, sind ja doch offenbar einige Verschränkungen, von denen wir gehört haben. Ist es denn tatsächlich so, dass es auch einzelne Mitarbeiter gibt, die in beiden Bereichen eingesetzt waren und von beiden Seiten Hüte auf hatten?

Zeuge Georg Klein: „Von beiden Seiten Hüte“, würde ich nicht sagen. Aber wir haben uns gegenseitig unterstützt.

Hellmut Königshaus (FDP): Sie erwähnten eben zum Beispiel den Rechtsberater.

Zeuge Georg Klein: Er hat nichts mit der Task Force zu tun.

Hellmut Königshaus (FDP): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Hellmut Königshaus (FDP): [REDACTED]

Wie hat man Ihnen denn so etwas erklärt?

Zeuge Georg Klein: Das ist normal, dass verschiedene Dienststellen in einem Raum tätig sind. Ich bin der, wie das militärisch heißt, Battle Space Owner, also ich bin der Verantwortliche für den Raum. Deswegen war ich in groben Zügen auch informiert, wenn dort Operationen durchgeführt wurden.

Hellmut Königshaus (FDP): Aber die Operationen dienten ja im Wesentlichen gerade dem Schutz des PRT. Das heißt, das kommt mir so vor, als ob also die Personenschützer nach einem Tag dann die zu schützende Person informieren, dass sie jetzt dies oder jedes tun, anstatt am Mann zu bleiben. Das erscheint mir also nicht ganz stimmig. Ist das mal mit Ihnen auch erörtert worden? Sie waren ja der verantwortliche Führer. Alles, was die machen, ist natürlich unmittelbar dann auch für Sie, für das PRT, von Bedeutung gewesen.

Zeuge Georg Klein: Das haben wir in regelmäßigen Abstimmungen besprochen. [REDACTED]

- Wann immer er in Kunduz war, hatten wir einen längeren Bürotermin und haben die

grobe Planung der nächsten Zeit abgestimmt.

Hellmut Königshaus (FDP): Nun würde mich schon einmal interessieren: Haben Sie denn dort mal auch über diese Konstruktion miteinander debattiert oder diskutiert, ob man die nicht vielleicht doch anders gestalten und verbessern könnte?

Zeuge Georg Klein: Wir haben das nie als Problem empfunden, weil wir sehr kameradschaftlich und vertrauensvoll miteinander gearbeitet haben. Ich kenne die Besonderheit der Spezialkräfte, die eben aus Sicherheitsgründen eine gewisse Abschottung erfordert. Deswegen habe ich das nicht infrage gestellt.

Hellmut Königshaus (FDP): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Hellmut Königshaus (FDP): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Hellmut Königshaus (FDP): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Hellmut Königshaus (FDP): Okay, danke schön.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Schäfer.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Herr Oberst Klein, ich will nur noch einmal nachfragen zu der Frage Identifizierung des Ziels, also wen oder was man da vor sich hat. Das ist ja nicht unerheblich. Die Frage ist schon angesprochen worden. Hatten Sie gesicherte Erkenntnis, dass bei den Menschen, die auf der Sandbank waren, es sich ausschließlich oder überwiegend um Waffen tragende Personen handelte und, wenn ja, woher?

Zeuge Georg Klein: Aus der Schilderung der Quelle ging ich davon aus, dass alle Personen, die sich dort unten befinden, zu den Aufständischen gehören. Ob die in dem Moment ihre Waffe in der Hand halten oder abgelegt haben, kann ich nicht sagen. An dieser Darstellung hatte ich keinen Zweifel. Ich habe diese Darstellung auch siebenmal hinterfragt, und sie ist mir entsprechend oft bestätigt worden.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Also diese eine Quelle. Aber auch die Information der B-1-Besatzung hat eine Rolle gespielt dabei, oder?

Zeuge Georg Klein: Bei der ersten Lagefeststellung, als ... (akustisch unverständlich) war.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein:

[REDACTED]

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: Kann ich nichts zu sagen.

(Abg. Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU) meldet sich zur Geschäftsordnung)

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Okay, ich wollte es also nur an der Stelle gesagt haben. Das war ein wörtliches Zitat; Quelle ist benannt. Der Zeuge musste dazu nicht antworten. Hat er auch getan; es ist korrekt. Ich glaube, die Wortmeldung können wir uns sparen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Kauder zur Geschäftsordnung.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Seit langer Zeit meldet sich Herr Birkenheier.

(Michael Groschek (SPD): Herr Kauder vergisst, sein Mikro einzuschalten! - Gegenruf des Abg. Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Nein, das Thema ist doch erledigt!)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Nein, der Herr Birkenheier hat seine Meldung zurückgezogen.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Dann bitte ich noch, die Fundstelle zu benennen. Sie haben nur den Ordner benannt, nicht die Seite. Wir finden es nicht. Das sind Anlagenummern. Können Sie die Nummer sagen? Die Mappe ist klar.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Also die Mappe ist klar; okay. Punkt 10, das ist diese Befragung der - -

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Ganz vorne ist ein Verzeichnis mit einer Anlagennummer. Wenn Sie dort schnell nachschauen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Der Kollege vom Geheimdienst hat es.

(Abg. Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU) werden Unterlagen vorgelegt)

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Hat sie? Danke. Das ist ein dicker Ordner.

(Inge Höger (DIE LINKE): Das geht auf unserer Zeit!)

- Ja, das wird von der Zeit noch abgezogen; das ist ganz klar.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Also, es ist Anhang F, Anlage 23.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Vielleicht kann er es uns zeigen. Einen Anhang F haben wir nicht.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Das ist dann die Ziffer 40, diese Vernehmung.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Kollege Schäfer, die Kollegen vom Geheimdienst haben es, und wir klären das jetzt.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):

Reicht das, Kollege Kauder?

Frau Vorsitzende, ich gehe aber auf alle Fälle davon aus, dass das von der Zeit abgezogen wird.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Die Zeit ist gestoppt.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Das ist gut.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Auf so was achten wir. - Ist die Fundstelle jetzt klar?

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Ja.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Gut. - Dann Herr Kollege Schäfer.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Ich habe dann nur noch eine Frage, bevor ich weitergebe.

Herr Klein, Sie sind ja von der Frau Vorsitzenden gefragt worden, was diesen Fahrer des einen Tanklasters anbetrifft. Sie haben gesagt, Sie nahmen an, dass einer tot und dass der andere sozusagen ganz schnell - - Können Sie das noch mal klarstellen, ob Sie angenommen haben, dass dieser Tanklastwagenfahrer sich absentiert hatte, wie auch immer, jedenfalls nicht mehr da war, also ob Sie der Meinung waren oder ob Sie eine gesicherte Erkenntnis hatten, der ist weg?

Zeuge Georg Klein: Ich möchte noch einmal darstellen, dass wir zwei unterschiedliche Erfahrungen gemacht hatten, wenn Fahrzeuge entführt wurden. Das eine: Bei der Entführung von Polizeifahrzeugen haben wir leider erlebt, dass die Fahrer in der Regel sofort ermordet worden sind und man die Fahrzeuge weggebracht hat. Bei der Entführung des Ecolog-Tankfahrzeuges in der Woche vorher war es so, dass die Fahrer beide durch die Insurgents sofort von den Fahrzeugen getrennt worden sind, getrennt befragt worden sind

und die Fahrzeuge von den Taliban selbst weggefahren worden sind.

In dieser Nacht ging ich eben davon aus, dass dieses Verfahren griff. Da mir die Quelle bestätigt hat: „Keine Zivilisten“, war für mich logisch, auch der Fahrer ist nicht mehr da.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Aber es war eine Annahme? Sie hatten jetzt keine - -

Zeuge Georg Klein: Es war eine Annahme.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Okay. - Dann würde ich gern an die Kollegin Buchholz weitergeben.

Christine Buchholz (DIE LINKE): Herr Oberst Klein, Sie haben als Argument dagegen, dass Zivilisten in der Nacht unterwegs waren, angeführt, dass Ramadan war. Nun gib es ja - das wissen Sie auch - Berichte, die begründen: Gerade weil Ramadan war, waren die Menschen auf den Beinen. - Woher haben Sie Ihre Einschätzung?

Zeuge Georg Klein: Aus meiner Erfahrung in den Monaten zuvor. Es gibt Gebetszeiten, und wir hatten die Erfahrung, dass sich in dieser Region, von der wir immer sprechen, Menschen in der Nacht nur unter größter Angst oder unter Lebensgefahr bewegt haben, weil überall illegale Checkpoints oder Kontrollpunkte der Aufständischen eingerichtet waren.

Christine Buchholz (DIE LINKE): Ich kann mir vorstellen, dass man Aufständische und Zivilisten sozusagen als Erwachsene nachts schwer unterscheiden kann, offenkundig Kinder oder Jugendliche aber meines Erachtens nicht. Wie können Sie sich erklären, dass der Informant Ihnen diese Erkenntnis, die ja nun offensichtlich ist, vorenthalten hat? - Das ist die eine Frage.

Das Zweite: Sie haben vorhin eine Unterscheidung gemacht, dass Sie sagen, Sie teilen nicht ein in Taliban und Nicht-Taliban, sondern in Beteiligte und Nichtbeteiligte. Das heißt dann ja im Endeffekt, dass die Kinder oder Jugendliche, die dort auch beteiligt waren, das Benzin abzuzapfen, Beteiligte gewesen sein müssen.

Zeuge Georg Klein: Ich habe deutlich gemacht: Wenn man mir gemeldet hätte, dass Kinder, Minderjährige vor Ort sind, hätte ich den Angriff nicht befohlen. Dazu stehe ich. Die Quelle sprach immer von Aufständischen. Die Vorstellung, dass dort nachts um halb zwei auf einer Sandbank in einem Gebiet, das in der Hand der Taliban ist, Kinder rumlaufen, war für mich völlig abwegig. Das muss ich leider im Nachhinein feststellen, dass wohl einzelne Berichte etwas anderes erscheinen lassen. Aber in der Nacht habe ich das für ausgeschlossen gehalten.

Christine Buchholz (DIE LINKE): Ich gebe weiter an die Kollegin Höger.

Inge Höger (DIE LINKE): Ich habe noch mal eine Frage zu dem Waffentragen. Sie haben ja vorher sehr deutlich auch geschildert, wie die Gefährdungssituation in Afghanistan ist. Meines Wissens ist das völlig normal, dass die meisten Erwachsenen in der Region einfach aufgrund dieser unsicheren Situation Waffen tragen und deshalb nicht automatisch als Taliban angesehen werden können.

Zeuge Georg Klein: Ich glaube, es ist unstrittig, dass dort vor Ort die beiden Tanklastzüge von Aufständischen entführt worden sind - das wird von keinem mir bekannten Bericht bestritten - und dass die Personen, die sich darum befanden, an der Entführung dieser Tanklastzüge beteiligt waren. Ich kann mir nicht vorstellen, warum ein normaler Afghane sich dort hätte aufhalten sollen.

Inge Höger (DIE LINKE): Aber es gibt inzwischen Berichte von 142 Toten, von denen eine große Anzahl Zivilistinnen und Zivilisten sein sollen.

Zeuge Georg Klein: Es gibt eine große Anzahl von Berichten. Die Zahl, die Sie genannt haben, ist die Maximalzahl. Es gibt auch deutlich niedrigere Zahlen. Ich habe Ihnen dargestellt, was für eine Zahl der ISAF-Bericht zum Beispiel als wahrscheinlich annimmt. Ich weiß nicht, welche Zahl zutreffend ist.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: So, jetzt würde ich gerne Bündnis 90/Die Grünen zu Wort kommen lassen.

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Oberst Klein, ich hätte noch mal eine Nachfrage zu dem, was Herr Arnold vorhin gefragt hat, und zwar haben Sie in Ihrem Eingangsbericht gesagt, andere hätten den Einsatz früher beantwortet. Als es dann um die Frage ging, dass die B-1-Bomber abgedreht sind, haben Sie, auch in dem Bericht, gesagt, Sie haben eben die Luftwaffenunterstützung angefordert, weil Sie sich nicht unter Druck setzen lassen wollten. Also war es schon so, dass der J2X und der JTAC Sie auch ein bisschen dazu gedrängt haben, diesen Angriff zu befehlen?

Zeuge Georg Klein: Ich wiederhole das, was ich eben gesagt habe: Die haben mich nicht bedrängt, die haben mich beraten.

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es war schon Ihre Meinung, dass ein Angriff erfolgen sollte?

Zeuge Georg Klein: Man hat mir gesagt: Das ist jetzt eine Möglichkeit, mit dem B-1 dieses Ziel zu bekämpfen. Ich habe gesagt: Zu diesem Zeitpunkt reicht mein Lagebild für diese Entscheidung bei weitem nicht aus.

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als Sie vorhin über den JTAC gesprochen haben und gesagt haben, dass er zu Ihrem PRT gehört, haben Sie gesagt, Sie haben sehr gut mit ihm zusammengearbeitet und Sie hielten ihn für hoch kompetent. Haben Sie, weil Sie da die Vergangenheitsform benutzt haben, jetzt eine andere Einschätzung?

Zeuge Georg Klein: Ich stehe zu dem, was ich gesagt haben: Zu dem Zeitpunkt habe ich ihn für einen hoch kompetenten Mitarbeiter gehalten. Ich habe im Moment auch keinen Grund, daran zu zweifeln. Ich stelle allerdings fest, dass man wohl auch im BMVg zu der Meinung kommt, dass die Ausbildung der JTACs und der Kommandeure für diese Operationen verbessert werden muss, genau um die Unsicherheiten, die ja hier auch diskutiert worden sind, durch bessere Ausbildung im Vorfeld auszuräumen.

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann wollte ich noch fragen, ob es denkbar wäre, dass der JTAC ein Mitglied der Task Force 47 sein konnte, ohne dass Sie davon Kenntnis haben.

Zeuge Georg Klein: Meinen Sie an diesem Abend oder insgesamt?

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Insgesamt oder an diesem Abend, beides.

Zeuge Georg Klein:

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur noch eine allerletzte Frage. Als wir gerade aus Ihrem Bericht vom 5. September zitiert haben, haben Sie gesagt: Soweit das mein Bericht ist. - Können Sie denn ein bisschen präzisieren, was Sie damit gemeint haben?

Zeuge Georg Klein: Ich kann sagen, was mir meine Kopie gezeigt hat. Ich weiß jetzt nicht, ob das mein Originalbericht ist. Da sind Anmerkungen drauf. Heutzutage mit elektronischen Medien muss man immer vorsichtig sein, welche Version wo gelandet ist. Es war auch kein gesichertes Dokument, sodass gegebenenfalls Änderungen herbeigeführt hätten werden können. Aber es sah aus wie mein Bericht.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich würde gerne fortsetzen. - Herr Oberst, Sie haben gesagt, dass Sie von den Anwesenden in dem Gefechtsstand zwei mit Namen kannten und dass noch sechs weitere dabei waren. Welche Funktionen hatten diese Leute?

Zeuge Georg Klein: Das war Lagepersonal des Gefechtsstandes, und das waren Leute, die zum einen für die Feindlagebearbeitung zuständig sind und für die Operationsführung. Normales Schichtpersonal in jedem Gefechtsstand. Dasselbe Personal hätten Sie in meinem Gefechtsstand getroffen, mit einer Ausnahme - ich habe das gesagt -:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich würde gern zu der Frage kommen, die in den Medien häufig diskutiert worden ist, nämlich wo genau die Bomben hinfallen sollten. Haben Sie von dieser Diskussion mitbekommen in dieser Nacht?

Zeuge Georg Klein: Ich habe diese Diskussion in den Medien mitverfolgt.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In dieser Nacht war das für Sie nicht wirklich präsent?

Zeuge Georg Klein: Für mich war es wichtig, dass sie exakt auf der Sandbank treffen und die Gefährdung aller Personen, die außerhalb dieser Sandbank sind, minimiert wird, und dadurch eben die Tanklastzüge getroffen werden und die sie unmittelbar umgebenden Personen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also die Tanklastzüge und nicht in die Mitte der Tanklastzüge?

Zeuge Georg Klein: Das ist eine Diskussion des Waffeneinsatzes, die der JTAC mit den Piloten führt. Ich habe gesagt, ich will die Tanklastzüge treffen. Die endgültige Entscheidung, ob die Bombe dann 2 Meter davor, 2 Meter dahinter trifft, ist eine Sache der Piloten. Das ist ein taktisches Einsatzverfahren.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und das ist etwas, was aus Ihrer heutigen Information auch erfolgt ist?

Zeuge Georg Klein: Ja.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also die Bomben haben die Tanklaster getroffen?

Zeuge Georg Klein: Ja. Ich war selbst vor Ort und konnte die Einschlagkrater sehen, und die waren unmittelbar neben den Tanklastzügen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben vier lokale Taliban-Führer genannt. Könnten Sie sie benennen und vor allem uns klassifizieren, was für eine Rolle sie eigentlich spielen in der Auseinandersetzung, die man dort hat?

Zeuge Georg Klein: Da ich hierzu keine Unterlagen mehr habe, kann ich Ihnen das nicht mehr hundertprozentig benennen. Ich will deswegen auch keine falschen Aussagen treffen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zeuge Georg Klein:

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Am 12., am 13. August haben Sie ja eine ähnliche Situation dargelegt. Dort ist der COMRC auch geweckt worden, haben Sie dargelegt. Nach welchen Regularien der

Rules of Engagement ist dort der Eingriff erfolgt?

Zeuge Georg Klein: Da war gar keine Diskussion um Rules of Engagement, sondern es ging erst mal darum, Luftunterstützung überhaupt verfügbar zu machen. Die sind ja gar nicht eingesetzt worden in der Nacht.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann haben sie denn vom Kameraden G [REDACTED] erfahren und davon, dass er sehr eng informiert war von dem, was dort passiert, in Masar-i-Scharif?

Zeuge Georg Klein: Ich habe die Frage nicht verstanden. Bitte noch mal.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann haben Sie erfahren, dass - - Sie haben ja gesagt, dass Sie in der Nacht nicht wussten, dass nach Masar mitgechattet wird. Wann haben Sie davon erfahren?

Zeuge Georg Klein: Aus den Medien hier in Deutschland vor wenigen Wochen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Frage will ich noch mal wiederholen: Was war für Sie am Ende ausschlaggebend, zu sagen: Jetzt hat es sich doch verändert, jetzt bin ich doch gewillt, zu befehlen, dass das bombardiert wird, vergleichen mit den Uhrzeiten bei der B-1, die Sie eingangs ja gesagt haben?

Zeuge Georg Klein: Es war nicht mehr, als die B-1 in der Luft war, sondern tatsächlich deutlich später, als die F-15 in der Luft waren. Vom Zeitpunkt etwa - ich kann das nicht genau festmachen - wird das gegen halb zwei gewesen sein. Danach sind wir dann tatsächlich in die Phase eingetreten, dass wir die Waffe einsetzen, nachdem ich mir über anderthalb Stunden hinweg ein ausreichendes Lagebild verschafft habe und der Meinung war, dass ich tätig werden muss, bevor diese Fahrzeuge sich wieder in Bewegung setzen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Ich gehe jetzt davon aus, dass keine weiteren Fragen mehr an Oberst Klein vorhanden sind.

(Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch!)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Das ist falsch. Dann frage ich jetzt, ob eine weitere Berliner Runde gewünscht wird. - Herr Kollege Beck.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Von uns sind keine Fragen mehr zu stellen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Bei der SPD?

Fritz Rudolf Körper (SPD): Ja.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Bei der FDP?

Hellmut Königshaus (FDP): Wenn sich nicht Nachfragebedarf aufgrund weiterer Fragen ergibt, dann nein.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Die Linke?

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Nicht mehr eine Menge. Da muss man keine Berliner Runde mehr machen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Gut, dann würde ich jetzt der SPD das Wort geben.

Ernst-Reinhard Beck (Reutlingen) (CDU/CSU): Ich würde doch Wert darauf legen, dass ich auf mein Fragerecht vorläufig verzichte, denn eigentlich wäre ich in der Berliner Runde, wenn wir noch eine machen, jetzt dran. Aber ich überlasse jetzt gerne dem Kollegen Arnold das Ruder.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Frau Kollegin Evers-Meyer.

Karin Evers-Meyer (SPD): Herr Oberst Klein, haben Sie mit irgendeiner anderen Person außerhalb der TF 47 nach der Erstinformation um 20.30 Uhr in der Folgezeit über den Vorgang gesprochen, oder wurden ausschließlich Angehörige der TF 47 damit befasst?

Zeuge Georg Klein: Frau Abgeordnete, Sie meinen die Information über die Entführung der Tanklastzüge?

Karin Evers-Meyer (SPD): Ja.

Zeuge Georg Klein: Die habe ich in meinem Gefechtsstand im PRT erhalten durch meinen PRT-J2 in Anwesenheit meines Chef des Stabes und des J3 nach meiner Erinnerung.

Karin Evers-Meyer (SPD): Können Sie mir die Namen sagen?

Zeuge Georg Klein: Der Chef des Stabes ist der Oberstleutnant G [REDACTED], der J2 ist der Oberstleutnant K [REDACTED], der draußen wartet, und der J3 ist der damals, jetzt Oberstleutnant, Major H [REDACTED]; ob er dabei war, bin ich mir nicht hundertprozentig sicher. Aber K [REDACTED] und G [REDACTED] waren natürlich mit dabei.

Karin Evers-Meyer (SPD): Dann habe ich noch eine Nachfrage zu dem Punkt: Warum haben Sie den J3 PRT oder sonstige Angehörige des PRT nicht in irgendeiner Form eingebunden? Das habe ich noch nicht verstanden.

Zeuge Georg Klein: Ich will das gern noch mal erläutern. Ich habe dargestellt, dass der 3. für uns ein sehr harter Tag war und der gesamte Stab unter sehr hoher Anspannung stand und ich davon ausgehen musste, dass der nächste Tag entsprechend fordern würde. Als ich nachts geweckt wurde und in den Gefechtsstand ging - man weiß das eben nicht vorher, wie sich die Dinge entwickeln - war ich der Meinung, dass ich die Herren nicht brauche, dass ich keine zusätzlichen Informationen von ihnen bekomme, und wollte ihnen einfach auch ein paar Stunden Ruhe geben für den nächsten Tag.

Karin Evers-Meyer (SPD): Dann habe ich noch mal eine Frage zu dem Punkt, der von Herrn Nouripour schon mal angesprochen wurde: Haben Sie Anhaltspunkte dafür, dass eventuell Berichte manipuliert worden sein könnten?

Zeuge Georg Klein: Nein, solche Anhaltspunkte habe ich nicht.

Karin Evers-Meyer (SPD): Haben Sie nicht?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Karin Evers-Meyer (SPD): Okay.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Körper.

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

[REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): Noch eine Frage: Hauptmann N [REDACTED] - Sie sagten es - hätte in der besagten Nacht siebenmal Rücksprache mit der Quelle genommen. Ist diese Rücksprache telefonisch erfolgt und auch telefonisch aufgezeichnet?

Zeuge Georg Klein: Dazu kann ich nichts sagen. Er hat immer den Gefechtsstand verlassen, um diese Gespräche zu führen. In welcher Form er kommuniziert hat, könnte ich nur spekulieren.

Fritz Rudolf Körper (SPD): [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Fritz Rudolf Körper (SPD): Sie wissen es nicht. Gut.

Karin Evers-Meyer (SPD): Dann habe ich eben noch eine Frage, weil ich das vorhin noch nicht verstanden habe, und zwar, Herr Oberst Klein: Werden dem PRT Bewegungen von Tanklastwagen bekannt gemacht?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Karin Evers-Meyer (SPD): Nein. Okay. Danke. - Dann habe ich an Sie noch die Frage, warum der CJ3 PRT sich geweigert hat, im Rahmen der Untersuchung des Joint Investigation Boards nicht [sic!] auszusagen. Er war ja an der ganzen Operation gar nicht beteiligt. Haben Sie mit dem CJ3 PRT über den Vorgang und seine mögliche Aussage gesprochen, und wenn, was war Inhalt des Gespräches?

Zeuge Georg Klein: Ich habe in keinsten Weise auf ihn Einfluss genommen, ob er aussagt oder nicht aussagt. Das war seine freie Entscheidung. Warum er die getroffen hat, dazu kann ich keine Aussagen machen.

Karin Evers-Meyer (SPD): Vielen Dank.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Jetzt würde ich das Wort gerne der FDP geben.

Hellmut Königshaus (FDP): Ich hatte ja vorhin gesagt, wir haben eigentlich keine Fragen, es sei denn, es gibt Anlass zu irgendwelchen Nachfragen aufgrund dessen, was hier gesagt wird. Aber ich möchte, wenn ich darf, doch schon mal anmerken, dass die Frage, wie im PRT die Einbindung des Nachrichtendienstes gestaltet ist und Ähnliches, nicht nur nicht zum Untersuchungsauftrag gehört - jedenfalls meiner Meinung nach nicht -, aber vor allem, dass das doch in be-

sonderem Maße schutzwürdig ist. Immerhin ist das PRT dort noch im Dienst. Immerhin geht es dort auch um die Sicherheit der Leute, die dort jetzt gerade sind. Ich wundere mich wirklich, dass das jetzt hier in dieser Form erörtert und niedergelegt wird.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Schäfer. Dann Frau Kollegin Höger.

Inge Höger (DIE LINKE): Herr Klein, ich hätte im Anschluss an die Frage dann noch die Nachfrage: War der J3 überhaupt in der Operation irgendwie beteiligt, oder in welcher Form war er beteiligt?

Zeuge Georg Klein: Mein J3 war an der gesamten Operation [REDACTED] - das war ja der Name der Operation - an Tagen zuvor und danach beteiligt, in dieser Nacht nicht.

Inge Höger (DIE LINKE): Okay. - Dann noch mal zu dem Lagebild. Haben Sie sich bei Erstellung des Lagebildes erkundigt, was die Tanklastzüge geladen hatten?

Zeuge Georg Klein: Betriebsstoff, ja.

Inge Höger (DIE LINKE): Der eine Tanker hatte Diesel geladen, der andere Benzin. Benzin eignet sich als Explosionsstoff, Diesel nicht.

(Robert Hochbaum (CDU/CSU):
Kommt drauf an! - Burkhardt Müller-Sönksen (FDP): Wenn es schlecht läuft, eignet er sich auch!)

Zeuge Georg Klein: War nicht Teil meiner Überlegungen.

Inge Höger (DIE LINKE): Haben Sie sich auch nicht nach erkundigt?

Zeuge Georg Klein: Nein.

Inge Höger (DIE LINKE): War nicht Gegenstand. Also weil Sie - - Es ist ja inzwischen - jetzt muss ich ja nicht aus den Zeitungen berichten - bekannt, dass der mit Diesel beladene Tanklastwagen auch nach der Bombardierung noch relativ instand war, weil er eben nicht explodiert ist, während der andere explodiert ist. Daran zeigt sich das

vielleicht auch für Laien, dass das sehr unterschiedlich zu bewerten ist.

Für mich erschließt sich immer noch nicht, gerade auch weil Sie dieser Frage nicht nachgegangen sind, wieso die Bedrohungslage so war, dass Sie nicht noch ein wenig abwarten konnten mit dem Befehl zur Bombardierung.

Zeuge Georg Klein: Ich weiß jetzt nicht, was die Ladung der Tankfahrzeuge mit der Entscheidung zu tun hat. Ich stelle nur noch mal fest, dass ich das Gefühl hatte, dass zu diesem Zeitpunkt eine Entscheidung fallen musste. Ich hätte entweder weiter zuwarten können, dabei das Risiko in Kauf nehmen, dass die Flugzeuge abgezogen werden, und damit eine hohe Bedrohung meiner Soldaten in Kauf nehmen, oder diese Entscheidung treffen. Das war die Wahl, vor der ich stand. Nichthandeln ist aus meiner Sicht keine Alternative gewesen.

Inge Höger (DIE LINKE): Die Tanker waren ja aber auf der Sandbank festgefahren, und das war ja auch für Sie, denke ich, durch die Aufnahmen, die Sie von den F-15 bekommen haben, ersichtlich. Von daher war die Bedrohung ja wohl nicht so akut, wie Sie das jetzt darzustellen versuchen.

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Frau Vorsitzende, darf ich Sie bitte bitten, diese Frage zu beanstanden? Das ist eine Suggestivfrage und Unterstellung. Ich bitte dann doch darum, dass nur Fakten abgefragt werden.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Frau Kollegin Höger, ich bitte Sie, die Frage zurückzunehmen.

Inge Höger (DIE LINKE): Dann frage ich noch mal anders: Warum war die Bedrohungslage so, dass man die Bombardierung aus Ihrer Sicht sofort anordnen musste?

Zeuge Georg Klein: Ich verweise noch mal auf mein Statement. Es war aus der Luft nicht erkennbar, wann die Fahrzeuge wieder beweglich gemacht werden. Das konnte in zehn Sekunden, in zwei Minuten oder in fünf Minuten erfolgen. Außerdem waren die Schleppfahrzeuge noch vor Ort. Das hätte keinen Sinn gemacht, sie vor Ort zu belassen, wenn die Absicht, sie wieder beweglich zu machen, nicht fortbestanden hätte.

Inge Höger (DIE LINKE): Sie haben das ja auch damit begründet, dass Sie sagten, Sie wussten nicht, wann die Flugzeuge abgezogen werden. Andererseits hatten Sie in Ihrer Einlassung auch gesagt, dass ständig eine bestimmte Einsatzbereitschaft da wäre, die man dann auch wieder hätte anfordern können.

Zeuge Georg Klein: Das ist richtig - es besteht auch kein Widerspruch -, nur ich hätte ein neues Anforderungsverfahren starten müssen, und ich weiß nicht bei der Priorisierung, weil ich nicht weiß, was zu dem Zeitpunkt in Afghanistan insgesamt an Feuerkämpfen vorgeherrscht hat, ob ich wieder Flugzeuge bekommen hätte.

Inge Höger (DIE LINKE): [REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Inge Höger (DIE LINKE): [REDACTED]

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: [REDACTED]

Inge Höger (DIE LINKE): [REDACTED]

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Entschuldigen Sie, Frau Abgeordnete, das Problem ist ganz einfach: Wenn ich recht erinnere, sind die Anlagen F alles Vernehmungsprotokolle. Das heißt, wir müssen wissen, wer das gesagt hat, damit wir das ungefähr einschätzen können. Deswegen bitten wir tatsächlich um Vorlage. Wir können mit dem Vorhalt sonst nichts anfangen. Das dient sonst nicht der Wahrheitsfindung.

(Dem Zeugen werden Unterlagen vorgelegt - Der Zeuge berät sich mit seinem Rechtsbeistand)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Herr Oberst Klein, wünschen Sie jetzt eine Pause?

(Burkhardt Müller-Sönksen (FDP):
Das kann er erst beurteilen, wenn er es gelesen hat!)

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Wir haben das Dokument jetzt vorliegen. Entschuldigen Sie, wie war die Frage noch mal?

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Frau Kollegin Höger, Ihnen wurde gerade eine Frage gestellt. Würden Sie Ihre Fragestellung noch mal wiederholen?

Inge Höger (DIE LINKE):

Zeuge Georg Klein:

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Jetzt fertig? - Sie haben noch eine Minute, Herr Kollege Schäfer.

Inge Höger (DIE LINKE): Die Antwort hat mich jetzt noch nicht zufriedengestellt. Wenn es normalerweise nicht üblich ist, dann muss es ja ein besonderer Grund sein, und das war jetzt nur, dass Sie da die bessere Bildqualität hatten. Oder war es, weil Ihr JTAC sich da besonders gut auskannte, wie es auch in dem Satz davor heißt? Oder warum nun?

Zeuge Georg Klein: Ich habe die Frage aus meiner Sicht beantwortet.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Es tut mir leid, dass ich als Beistand noch mal unterbrechen muss. Wir haben eine Aussagegenehmigung, die gerade bei Task Force sehr sensibel reagiert. Das heißt, dass wir tatsächlich nur diese eine Frage beantworten können, was für eine Rolle die Task Force in dieser Nacht gespielt hat. - Diese Antwort müssten Sie dann geben; die darf ich nicht geben.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Gut. Dann nehmen Sie das aber so konkret: Ist die Rolle der Task Force in dieser Nacht mit „verfahrenstechnische Hilfestellung“ korrekt beschrieben?

Zeuge Georg Klein: Reine materielle Unterstützung³, Unterstützung des Gefechtsstands, Nutzung der Organisation dort - materiell.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Jetzt gebe ich Herrn Müller-Sönksen das Wort.

(Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):
Warum?)

- Weil die FDP - -

(Hellmut Königshaus (FDP): Weil wir uns das vorbehalten hatten!)

sich das vorbehalten hat und ihre Zeit nicht ausgeschöpft hatte.

3) Ergänzung des Zeugen: „Über die Beratung durch Hauptmann N. hinaus reine materielle ...“.

Burkhardt Müller-Sönksen (FDP): Die FDP hatte sich vorbehalten, noch eine Nachfrage zu stellen.

Die Befragung von Frau Höger war für mich jetzt Anlass, Herrn Oberst Klein noch einmal folgende Frage zu stellen. Sie haben ja mehrfach darauf hingewiesen, dass Sie eine Bombardierung am Anfang des Abends immer wieder verneint hatten. Sie haben auch darauf hingewiesen, dass Erkenntnisse darauf hindeuteten, dass die Tanklastwagen im Laufe der Zeit entladen werden. Das heißt also, dass dort die Tanklasten jeweils entladen werden. Das deutet ja darauf hin, dass man die Tanklasten, die dann entladen sind, die immer leichter werden, irgendwann ab einem Zeitpunkt auch wieder flottmachen kann. Hat das für Sie eine Rolle gespielt? Ich möchte Ihnen insbesondere in Bezug auf den Eindruck bei der Befragung durch die Kollegin Höger noch einmal Gelegenheit geben, genau hierauf, auf die Dynamik des gesamten Abends, zu antworten. Denn es klang ja quasi so, als ob am Anfang die Bombardierung da sein sollte und die Tanklasten ja nicht laufend entladen wurden. Offensichtlich wurden sie ja auch bis tief in die Nacht entladen.

Zeuge Georg Klein: Ich kann noch mal bestätigen: Für mich wurde die Bedrohung durch die Tanklasten durch die Entladung immer größer, weil sie beweglicher wurden und die Gefahr, dass sie sich wieder in Bewegung setzen, jede Minute größer wurde.

Burkhardt Müller-Sönksen (FDP): Vielen Dank.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Jetzt würde ich den Grünen das Wort zur Befragung geben.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. - Herr Oberst, was ist Ihnen berichtet worden, wann die Tanklasten entführt worden sind, als Sie es um 20 Uhr erfahren haben?

Zeuge Georg Klein: Nach meiner Erinnerung gegen 17 Uhr.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gegen 17 Uhr.

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Würden Sie im Nachhinein sagen - - Das ist jetzt wahrscheinlich eine Suggestivfrage. Vergessen Sie es einfach.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Ja, Herr Kollege Nouripour, ich wollte Sie nämlich schon vorher darauf hinweisen, dass auch die vorhergehende Frage - „Fühlen Sie sich ...?“ - keine korrekte Fragestellung ist.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wird das eigentlich gerade von meiner Redezeit abgebucht?

(Hellmut Königshaus (FDP): Ja, klar! Wer solche Fragen stellt, kriegt das von der Redezeit abgezogen!)

[REDACTED]

Zeuge Georg Klein: [REDACTED]

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben vorhin gesagt, einer der Gründe, warum eine Drohne nicht notwendig gewesen sei, sei ja, dass die Bilder der F-15 dasselbe liefern würden. Von der Technik her eine Frage, weil ich es nicht verstehe; denn ich habe mir selbst einen Operationsraum von KZO angeschaut, und man hat mir da relativ genau erklärt, wie man Höhen messen kann usw. usf.: Könnte eine KZO nicht präziser ermitteln, zum Beispiel wie die Verfahrenssituation der Tanklasten ist?

Zeuge Georg Klein: Ich habe Ihnen dargestellt, dass die eigenen Drohnen des PAT nur mit einem sehr großen zeitlichen Vorlauf verfügbar gewesen wären und ich deswegen auf die Flugzeuge zurückgegriffen habe.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist also das einzige Argument? Das ist der Hauptgrund, und das - -

Zeuge Georg Klein: Ja. Der zweite Grund war, dass dieses Personal bis an die Grenzen gefordert worden war und ich davon ausging, dass ich sie dringend für den nächsten Tag brauche, [REDACTED]

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): [REDACTED]

[REDACTED] Sie wissen auch nicht, wie General Vollmer dies in Erfahrung gebracht hat?

Zeuge Georg Klein: Nein, kann ich nicht sagen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damit ich es noch einmal richtig verstanden habe: Sie haben bis heute aber keine Erkenntnisse darüber, ob es Sichtkontakt gegeben hat oder nicht?

Zeuge Georg Klein: Ich kann nur sagen: Von meinem Eindruck muss sie Sichtkontakt gehabt haben, weil die Beschreibung so sehr zu dem Bild passte, das ich selbst gesehen habe.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Einsatzkamerateam - das ist ja keine geheime Unterlage - behauptet ja, die hätten am Tag danach nicht Zugänge bekommen, um auf die Sandbank zu kommen.

Zeuge Georg Klein: Ich kenne diesen Bericht. Das ist aber so nicht richtig. Das Einsatzkamerateam schreibt, es wäre gut gewesen. Sie haben sich angeboten; aber dieses Angebot wurde nicht in Anspruch genommen, wenn man den Bericht genau liest. Wir haben aber gesagt: Ich habe an diesem Tag runtergeschickt Feldjäger, Erheber, Ermittler. Es ist eine umfangreiche Fotodokumentation gemacht worden. Wir haben aufgrund der Sicherheitslage das Paket, das runterfuhr, so gering wie möglich gehalten, weil wir nämlich damit rechnen mussten, dass die Truppe dort unten unter Feuer

kommt. Genau das ist auch passiert. Ein Einsatzkamerateam mit Infanteristen, die dort runtergehen, ist eine Belastung für die Infanteristen.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Trifft es zu, dass Sie sowohl im IAT als auch General McChrystal abgeraten haben - wenn das das richtige Wort ist -, selbst auf die Sandbank zu fahren?

Zeuge Georg Klein: Ich habe aufgrund von J2-Informationen, die mir vorlagen, gemeldet, dass uns für den Tag, als General McChrystal da runterfahren wollte, eine sehr konkrete Hinterhaltswarnung vorlag, die nach meiner Erinnerung beinhaltete, dass ein Hinterhalt gegen eine hochrangige ISAF-Delegation geplant sei. Das habe ich ihm gesagt und habe ihm gesagt: Wir sollten uns überlegen, ob es vor dem Hintergrund dieser Hinterhaltswarnung eine gute Idee ist, da runterzufahren. Auch die Afghanen haben diese Hinterhaltswarnung bestätigt. General McChrystal hat entschieden: Wir fahren trotzdem.

Ich kann mich nur daran erinnern, dass wir, als wir dann wieder weg waren, mit Mörsern beschossen worden sind.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das IAT war einen Tag vorher dort?

Zeuge Georg Klein: Das war am Tag vorher. Auch aufgrund der Sicherheitslage haben wir uns entschlossen, drüberzufliegen, und haben den Mitarbeitern des IAT die Gelegenheit gegeben, einfach die Gesamtsituation aus Hubschraubern aus der Luft zu sehen.

Agnes Malczak (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): [REDACTED]

[REDACTED]

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Frau Kollegin - - Ja, Herr Birkenheier, ich wollte gerade die Kollegin darauf hinweisen, dass das keine angemessene Frage an Herrn Oberst Klein ist. - Aber bitte schön, Herr Birkenheier.

MDg Ulrich Birkenheier (BMVg): Es gehört unseres Erachtens auch nicht zum Untersuchungsgegenstand.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann mache ich weiter. - Trifft es zu, dass das IAT in Ihrer Begleitung oder Sie in Begleitung des IATs auch in die Krankenhäuser oder in ein Krankenhaus gefahren sind?

Zeuge Georg Klein: Ich war mit dem IAT im Provinzkrankenhaus Kunduz.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie dort genau vorgefunden?

Zeuge Georg Klein: Wir haben eine Anzahl von Patienten vorgefunden. Also, das Krankenhaus war voll mit Patienten. Wir sind zu bestimmten Patienten geführt worden. Diese Patienten wurden uns als Opfer des Luftangriffs vorgestellt.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der von Ihnen vorhin erwähnte angebliche oder tatsächliche lokale Kommandeur der Taliban, der dort auch stationiert war, dann in diesem Krankenhaus: Wissen Sie eigentlich, was mit ihm danach passiert ist?

Zeuge Georg Klein: Man hat mir hinterher gemeldet, er sei verstorben und nicht mehr vor Ort.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Schäfer.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Ich will einfach nur einmal zur Geschäftsordnung nachfragen. Der Rechtsbeistand des Zeugen Oberst Klein hat gesagt, dass sich die Aussagegenehmigung nicht auf diesen Gegenstand - da ging es um KSK-Task Force -

bezieht. Ich nehme jetzt diese Aussagegenehmigung, und zwar Seite 4, Abschnitt 4. Dort steht im vorletzten Absatz:

Die Verweigerung der Aussage nach dieser Maßgabe

- da geht es um militärische Einsatzverfahren; ich muss diesen Absatz vorlesen, weil der nächste sich darauf bezieht -

bedarf einer substantiierten Abwägung und Begründung gegenüber dem Untersuchungsausschuss ... in den Fällen, in denen Angaben auch in nichtöffentlicher Sitzung konkret die Durchführung von militärischen Operationen oder den Schutz von eingesetztem Personal gefährden würden.

Entsprechendes gilt für vertrauliche Informationen über den Einsatz von Spezialkräften, solange und soweit dies nicht ohne Gefährdung der zugehörigen Soldaten oder ihrer Angehörigen möglich ist.

Ich hatte auch Ihr Eingangsstatement so verstanden, dass es eine Aussagegenehmigung zu unserem Untersuchungsgegenstand gibt. Das markiert ja nun sehr eng die Grenzen, wo das verweigert werden kann, aber mit einer substantiierten Begründung. Deshalb meine Frage. Ich hatte ja gefragt, wie das mit Targeting Lists ist und ob das nicht in den Zuständigkeitsbereich der Task Force fällt. Sie arbeiten ja eng zusammen. Es wurde gesagt, dafür gelte die Aussageverweigerung. Das kann ich nicht erkennen. Ich möchte bitten, dass das geprüft wird, und wenn, dann würde ich meine Frage gerne noch einmal wiederholen.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Ich würde Ihnen gerne das Wort geben.

MDg Ulrich Birkenheier (BMVg): Der Anlass ist, dass diese Frage und dieser Gegenstand nicht zum Untersuchungsauftrag des Verteidigungs-, des Untersuchungsausschusses gehören. Die Aufgaben und die Dinge, die die Task Force 47 unternimmt - -

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Birkenheier, ich verstehe Sie nicht. Sie müssen lauter sprechen.

MDg Ulrich Birkenheier (BMVg): Entschuldigung. Ich wiederhole es noch einmal:

Diese Frage und dieser Gegenstand gehören halt nicht zum Untersuchungsgegenstand dieses Ausschusses. Das ist der Ansatz dafür. Die Task Force 47 wird hier nicht untersucht.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:

Diese Begründung halte ich für ein bisschen schwierig, Herr Birkenheier. Sofern die Task Force in keinem Zusammenhang mit dem Luftschlag am 3./4. September bei Kunduz steht; dieser Teil muss durchaus auch Zielsetzung der Fragestellungen sein dürfen.

RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Frau Vorsitzende, ich hatte diese Frage ja gerügt. Vielleicht darf ich ganz kurz erklären, unter was für einem Aspekt ich das gemacht habe. Ich habe die Frage dahin verstanden, dass es allgemein um Targeting-Listen geht. Das ist eine allgemeine Sache, die die Task Force vielleicht betreffen mag oder nicht - das entzieht sich meiner Kenntnis -; sie hat aber mit dem konkreten Vorfall am 3./4. nichts zu tun und ist deswegen nicht Gegenstand des Untersuchungsausschusses. So hatte ich das verstanden. Es ging nicht darum, außer Frage zu stellen, dass da aus dem Gefechtsstand der Task Force operiert wurde. Alles andere wurde nicht infrage gestellt.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Herr Kollege Schäfer.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Es ist doch eindeutig. Wenn hier die Behauptung aufgestellt wird, es habe nur materielle Unterstützung gegeben, dann muss der Untersuchungsausschuss das doch prüfen können. Alles andere ist doch absurd, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist doch ganz klar.

In dem Zusammenhang hatte ich aber gesagt, dass es nicht plausibel ist, wenn man sagt, das sei die genuine Aufgabe der Task Force im Rahmen Ihrer Arbeitsteilung. Sie kooperieren, es gibt eine Arbeitsteilung; insofern müssen wir das ja zusammen betrachten. Sie sagen, im Rahmen dieser Arbeitsteilung sei es die spezielle Aufgabe der Task Force, wenn es solche Erkenntnisse gibt - es gibt also Führer der Aufständischen, die sozusagen in diesem Bereich sind -, dass diese Task Force in irgendeiner Weise aktiv wird. Nach dem, was Sie dargelegt haben, ist das nicht der Fall. Da halte ich es doch für vollkommen normal und legitim und notwen-

dig, diese Frage zu stellen. Sie müssten eine Antwort darauf geben, warum die Task Force sozusagen dann nicht mehr auftaucht.

(RA Prof. Dr. Bernd Müssig: Entschuldigung! Darf ich - -)

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Nein. Herr Kollege Kauder hat zur Geschäftsordnung das Wort.

Siegfried Kauder (Villingen-Schwenningen) (CDU/CSU): Der Zeugenbeistand beanstandet eine Frage als unzulässig, weil vom Untersuchungsauftrag nicht gedeckt. Darüber beraten wir im Augenblick. Das ist aber nicht Gegenstand einer Beweisaufnahme, sondern einer Beratungssitzung.

(Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):
Ich bin doch gebeten worden, ich solle die Frage noch einmal stellen!)

- Ich mache Ihnen doch keinen Vorwurf. Man muss es nur ordnen. - Wir befinden uns also vom Inhalt her in einer Beratungssitzung und müssen darüber entscheiden, ob der Einwand des Zeugenbeistandes zutrifft oder nicht. Trifft er nicht zu, müssen wir den Zeugen anhalten, Angaben zu machen. Dafür gibt es auch die entsprechenden Zwangsmittel. Das müssen wir hier in Ruhe beraten. Ich mache doch niemandem einen Vorwurf. Man muss es nur entsprechend einordnen.

Also beantrage ich, die Beweisaufnahme zu unterbrechen und eine Beratungssitzung durchzuführen, um klären zu können, ob der Einwand des Zeugenbeistands greift oder nicht.

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner: Der Wunsch auf Unterbrechung ist gegeben. - Dann beschließt der Ausschuss, die Geheimhaltung aufzuheben, und tritt in die Beratungssitzung ein. - Herr Oberst Klein, ich muss Sie bitten, mit Ihrem Beistand den Raum zu verlassen.

(Unterbrechung des Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, II: Geheim:
15.45 Uhr - Folgen Fortsetzung des
Sitzungsteils Beratung, III: NfD und
Sitzungsteil Beratung, IV: Geheim)

(Wiederbeginn des Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, II: Geheim:
16.12 Uhr)

**Fortsetzung der Vernehmung des
Zeugen Georg Klein**

Vorsitzende Dr. h. c. Susanne Kastner:
Ich bitte den Ausschuss um sein Einverständnis, die jetzige Sitzung wieder Geheim einzustufen. - Das ist gegeben. Damit ist es so beschlossen. - Herr Schäfer, Sie haben das Wort.

Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE): Herr Oberst Klein, meine Frage lautete - noch mal -: Warum haben Sie als PRT-Kommandierender und nicht die Task Force 47 in dieser Nacht diese Operation übernommen, und hat es darüber einen Abstimmungsprozess gegeben, also ein Gespräch mit dem Commander der Task Force?

Zeuge Georg Klein: Herr Abgeordneter, nein, es gab kein Abstimmungsgespräch darüber, und etwa aus der Zweckmäßigkeit heraus, weil es in meinem Verantwortungsbereich war, weil mein JTAC diese Luftfahrzeuge führte und ich als Verantwortlicher für den Raum die Entscheidung zu treffen hatte.

Stellvertretender Vorsitzender Dr. Karl A. Lamers: Herr Schäfer, gibt es weitere Fragen?

(Paul Schäfer (Köln) (DIE LINKE):
Ich hatte nur eine Frage angekündigt! Dabei bleibt es auch!)

- Okay. - Dann kommen wir zur Redezeit der Fraktion der Grünen. Herr Nouripour, bitte.

Omid Nouripour (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herzlichen Dank. - Ich habe nur eine einzige Frage, und zwar zu den Meldungen betreffend diejenigen, die auf der Sandbank waren, und auch diejenigen, die dann getötet worden sind.

Wie viele haben es geschafft, und wie viele haben es nicht ge-

schafft? Weil es mich wirklich interessiert: Ist das der übliche Weg, wie man Schäden berechnet?

Zeuge Georg Klein: Das ist das normale Verfahren nach so einem Luftwaffeneinsatz, das der JTAC angewendet hat, in Absprache mit den Luftwaffenpiloten. Die wissen, wie groß die Waffenwirkung statistisch ist. Statistisch gehen sie bei dem Einsatz der beiden GBU von einer Ausfallrate von 80 Prozent aus. Bei den 70 Personen, die wir vor Ort vermutet hatten, kommen dann die anderen Zahlen heraus.

Stellvertretender Vorsitzender Dr. Karl A. Lamers: Ich darf fragen: Gibt es vonseiten der Fraktion der Grünen weitere Fragen? - Das ist nicht der Fall. - Gibt es weiteren Bedarf, eine erneute Fragerunde einzuberufen? Ich muss das fragen. - Das ist auch nicht der Fall.

Dann schlage ich vor, die Geheimhaltungsstufe aufzuheben. Sind Sie damit einverstanden? - Damit ist das so beschlossen. Dann möchte ich das Sekretariat bitten, die Geheimhaltung aufzuheben.

Ich bitte Sie, so wie das vorher vereinbart worden ist, die Sitzungsnotizen dem Sekretariat zu überreichen bzw. diese zu vernichten. So ist es beschlossen. So ist es Sache. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

(Schluss des Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, II: Geheim:
16.16 Uhr - Folgt Fortsetzung des
Sitzungsteils
Zeugenvernehmungen, I: NfD)